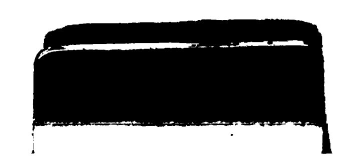
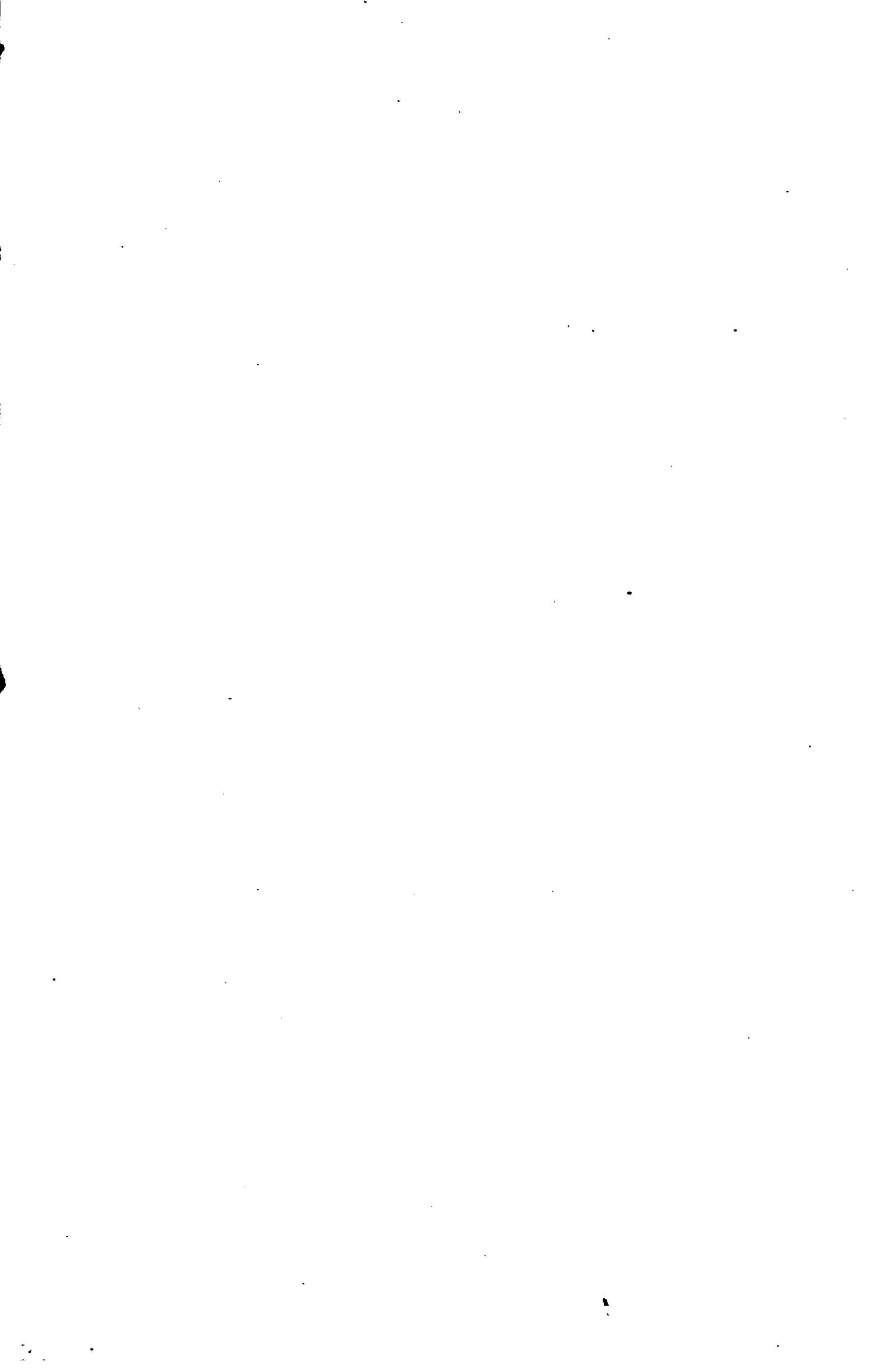
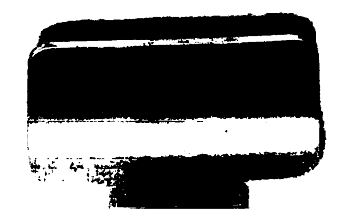
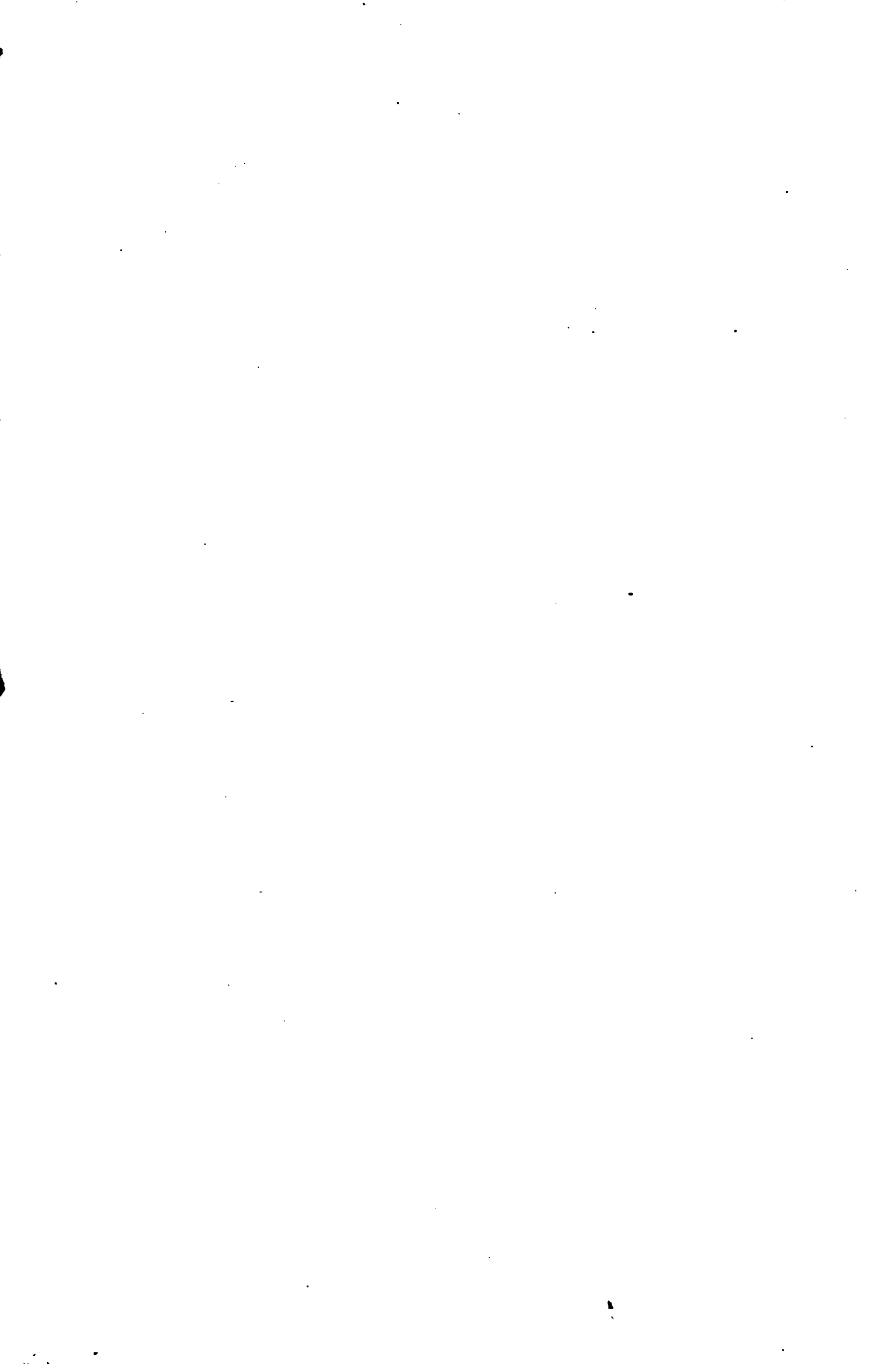

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

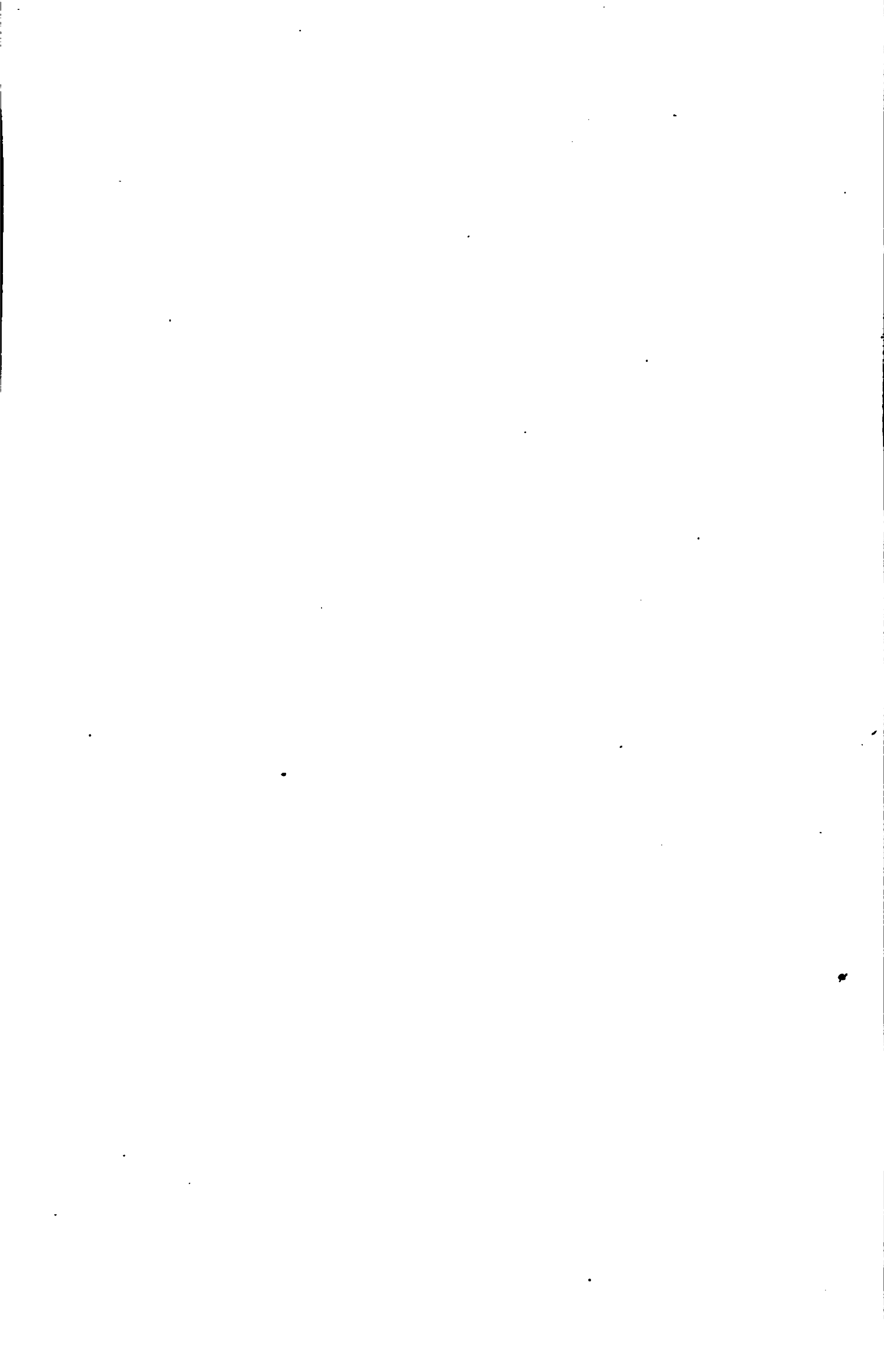


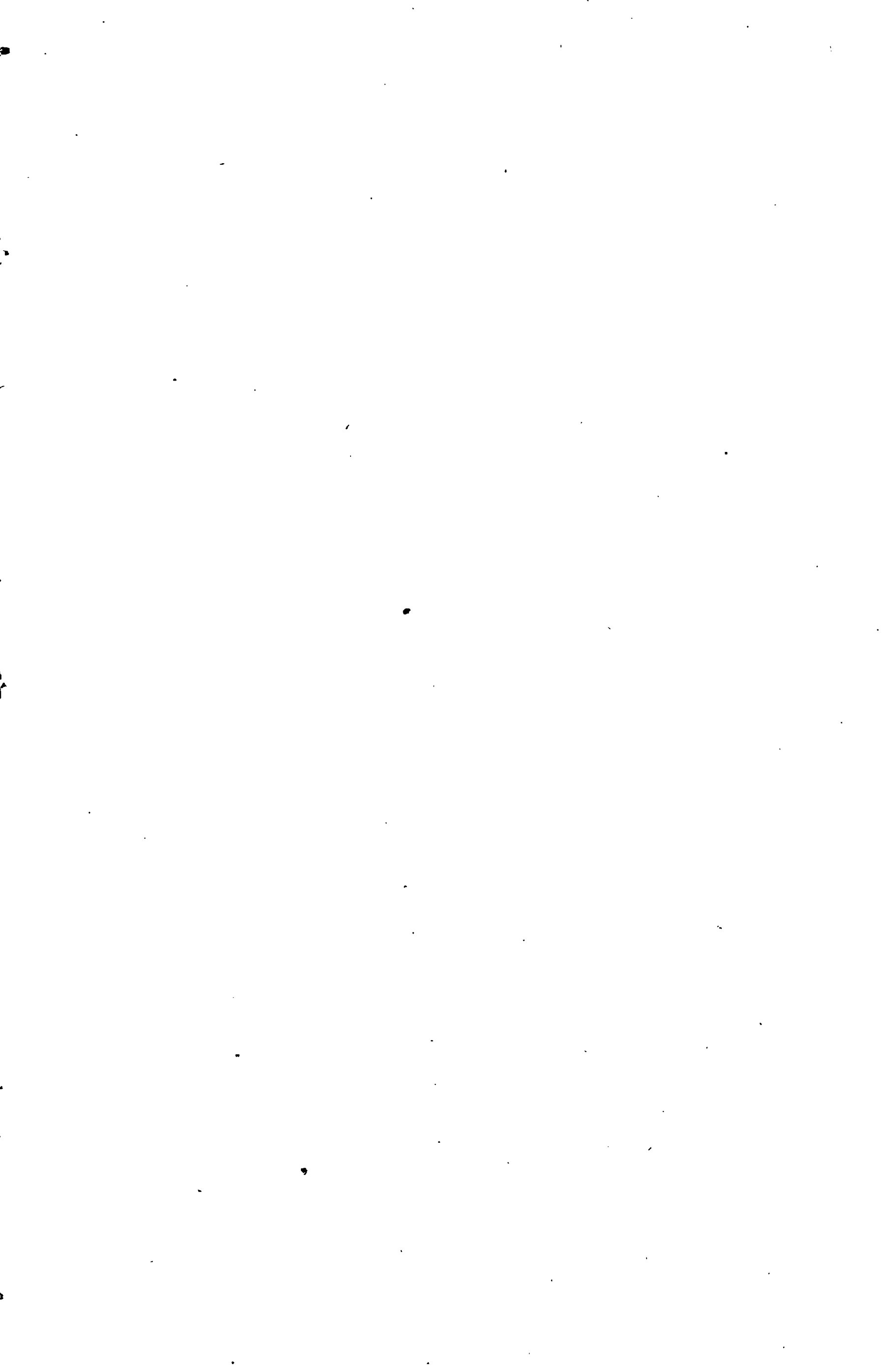



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS









Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Bonn,
Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig.
Dr. L. Herzfeld in Braunschweig.

Vierzehntes Jahr: 1868—1869.

Philippson, Die Entthronten.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1869.

Die

Enthronten.

Trauerspiel

von

Ludwig Philippson.

Mit einem geschichtlichen Anhang.

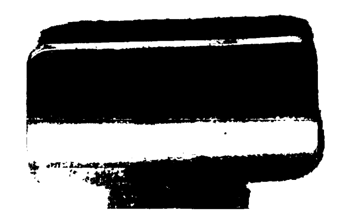
Leipzig,
Oskar Leiner.
1869.

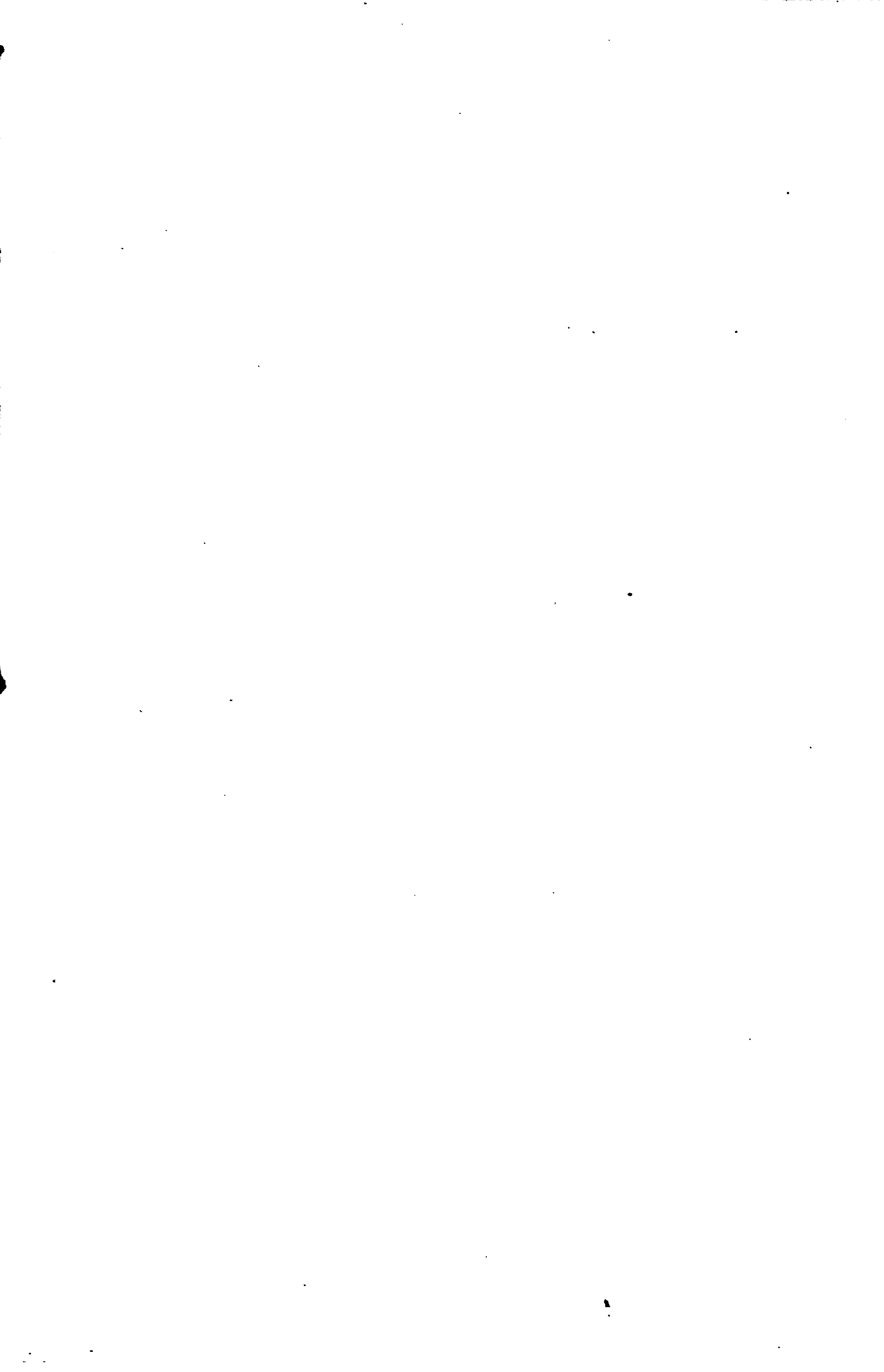
Die Erlaubniß zur Uebersetzung und Aufführung vorbehalten.

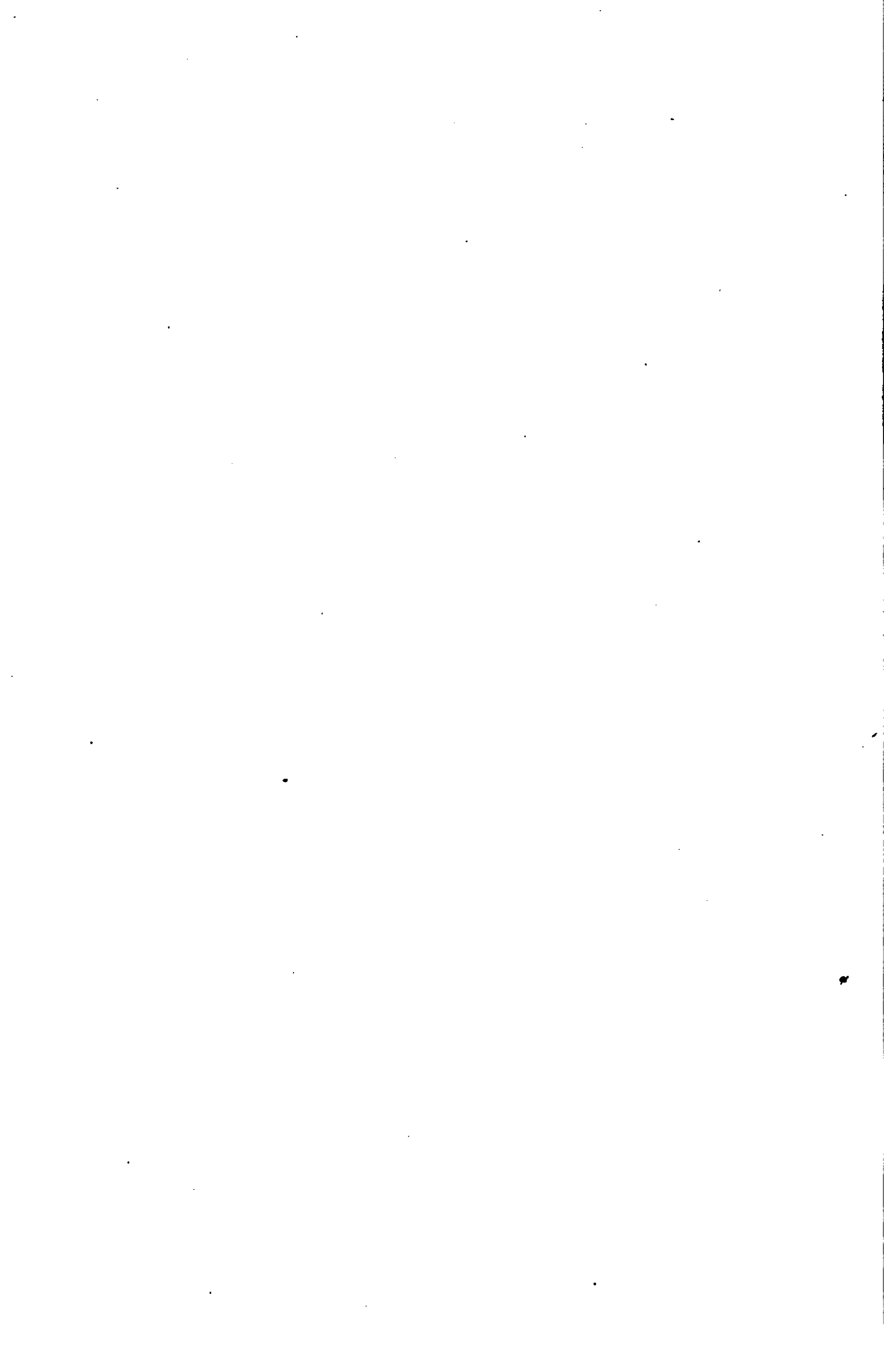
Die Entthronten.

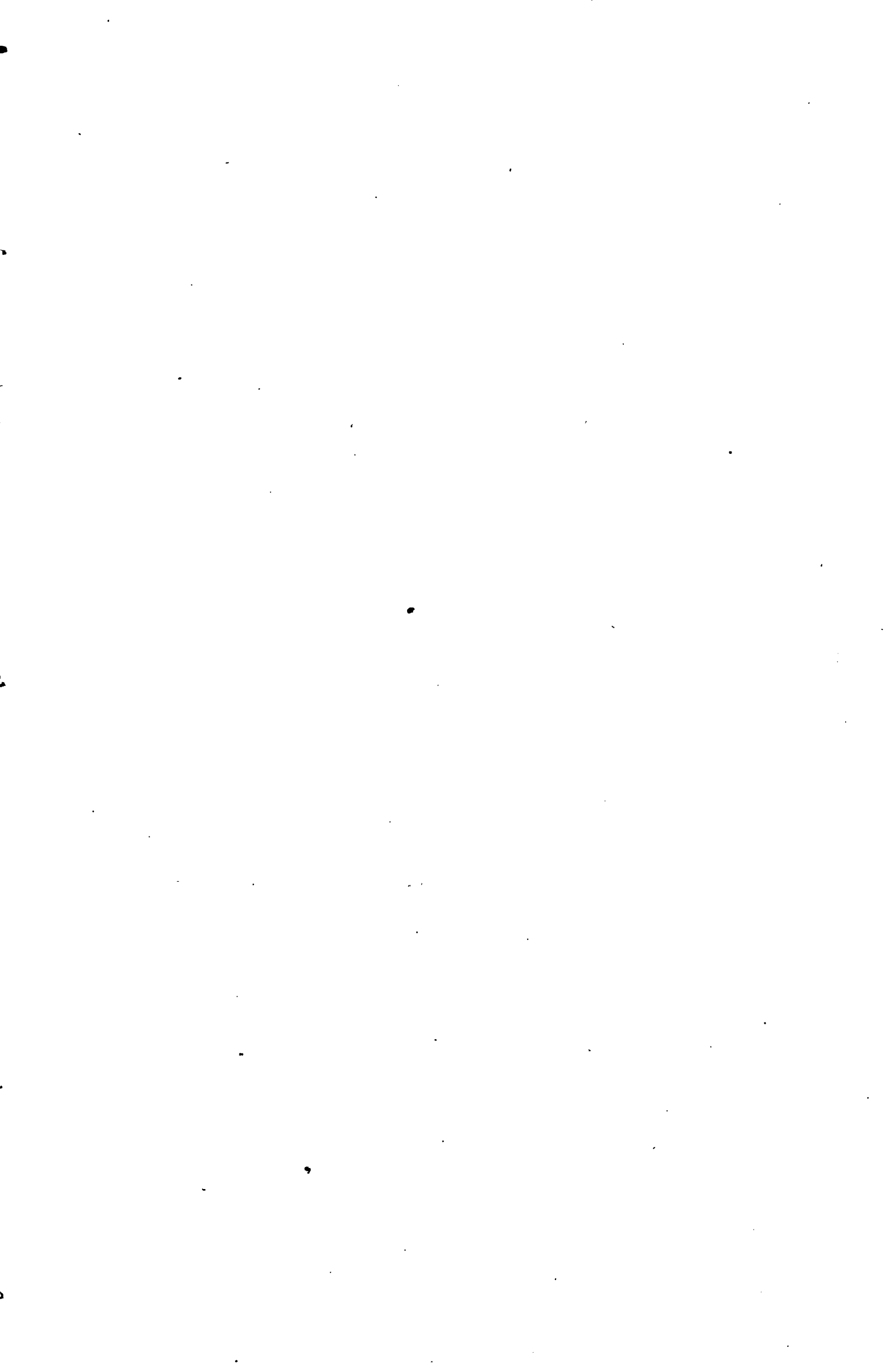
Trauerspiel.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS









Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Bonn,
Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig.
Dr. L. Herzfeld in Braunschweig.

Vierzehntes Jahr: 1868 — 1869.

Philippson, Die Entthronten.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1869.

Die
Entthronten.

Trauerspiel

von

Ludwig Philippson.

Mit einem geschichtlichen Anhang.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1869.

Die Entthronten.

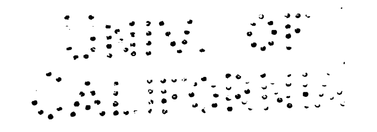
Trauerspiel.

Personen.

Ismael, königlicher Prinz.
Hamutal, Königin-Mutter.
Sebida, ihre Enkelin.
Gedalja, Statthalter von Judäa.
Asam, Chaldäeroberst.
Eglon, Ammoniterhäuptling.
Baesa, Diener Ismaels.
Jochanan, Diener und Vertrauter Gedalja's.
Seraja,
Jarmuth,
Ephai, } Häuptlinge.
Elisam,
Thanhumet,

Männer, Frauen und Mädchen; Chaldäer; Ammoniter.

Zeit: Kurz nach dem ersten Falle Jerusalems.
Ort: Die Burgveste Mizpa, zuletzt die Wüste.



Erster Aufzug.

Platz in der Burg Mizpa; links ein gewölbtes Thor; daneben ein stattliches Haus mit Portal; der übrige Theil des Hintergrundes und die rechte Seite werden von einer Brüstung eingenommen, von der man eine Fernsicht auf die Ebene und die Berge hat, auf welchen ein Theil Jerusalems sichtbar ist.

Erster Auftritt.

Frauen und Mädchen bilden eine Gruppe, die mit dem Winden von Laub- und Blumenguirlanden beschäftigt ist. Jochanan tritt aus dem Portal des Hauses. Später Seraja.

Jochanan zu den Frauen.

Beeilt Euch, Frauen, regt die Hände schneller!
Besinnt Euch nicht bei jeder Blume Wahl,
Ob ihre Farbe zu dem Laube paßt
Und angenehm Euch in die Augen fällt,
Und schaut nicht zehnmal jedes Sträußchen an,
Das Eure Finger eben schicklich banden —
Sonst kommt der Herr, bevor Ihr es beendet.
Soeben eilt' ein Bote hier herein,
Der uns des Helden nahe Ankunft kündet;
Schon ist der Zug bei Rama längst vorbei.

(Einige der Frauen erheben sich und beginnen die fertigen Gewinde am Portale zu befestigen.)

Seraja (tritt ein; nachdem er sich umgeschaut, zu Jochanan:)

Was geht hier vor? Was schaffen diese Weiber?

Jochanan.

Gewahrst Du's nicht? Sie schmücken dieses Haus,
Den Gottesstreiter würdig zu empfangen,

Den sieggekrönten Helden zu begrüßen!
Gedalja kehret heim —

Seraja.

Den sieggekrönten?
Wo, sprich, hat er gesiegt? Und über wen?
Im Augenblick lang' in der Burg ich an —
Ein glücklich Zeichen — und ich dürst' danach!

Jochanan.

Die Ammoniter sind in's Land gefallen;
Ihr König Balis denkt das Unglück Juda's
Schlau zu benutzen, seines Reiches Grenzen
Diesseits des Jordans straflos zu erweitern —
Ach, während wir im Staub des Bodens liegen,
Setzt er des Schwertes Stahl auf unsre Brust —
Da wir nicht zucken, glaubt er uns schon todt,
Und will den Leichnam schänden und zerstücken!

Seraja.

Das ist die Bruderhand, die er uns reicht —
Weh dem Gefallnen, ihm hilft Niemand auf!

Jochanan.

Drum muß mit eigner Kraft er sich erheben!
Und diese Kraft, Gott lieh Gedalja sie.
Sie trafen keinen Widerstand, die Banden,
Da gossen sie, ein giftgefüllter Kelch,
Sich über Flecken, Dörfer, Hütten aus;
Wohin sie dringen, Raub und Mord und Brand —

Seraja.

So wollen sie den letzten Rest vernichten,
Der uns geblieben aus dem großen Sturz?

Jochanan.

Ist todt der Leu, zerfleischen ihn die Füchse —
Doch ha! er lebt — er zog verwundet nur
Sich in der Höhle dunklen Grund zurück
Die Füchse nahn, da stürzt der blutende
Hinaus zum Kampf und achtet nicht der Wunden,
Er fühlt von Schwäche, von Verzagtheit nichts —
Und jetzo kehrt er sieggekrönt zurück!
Gedalja hört des Volkes Todesröcheln,
Und bricht mit seiner Schaar wie Ungewitter
Auf die zerstreuten Ammoniterrotten,
Mit Sturmeseile schlägt er auf sie los,
Und wirft sie nieder, eine nach der andern,
Jagt in den Strom sie, oder in den Brand,
Den sie gezündet mit den frevlen Händen,
In Wüsten, wo dem Hunger sie erliegen —
Und jetzo kehrt er sieggekrönt zurück!
Wie? Sollten seine Rückkehr wir nicht feiern?

Seraja.

Jawohl! Ihm sollen Jubellieder schallen,
Daß alles Volk in diesem Land sie höre —
Sieg! Sieg! ruft laut — ha! Juda kann noch siegen!
Noch sind die Heere der Chaldäer nicht
Aus allen unsren Grenzen abgezogen,
Und Juda siegt schon wieder — Juda siegt!

(Die Frauen haben fast ihre Arbeit vollendet; der Hintergrund füllt sich mit Leuten.)

Zweiter Auftritt.

Gedalja ommt mit Kriegern durch das Thorgewölbe herein.

Männer und Frauen rufen:

Gedalja Heil! Gedalja lebe! Heil!

Gedalja.

Still, Brüder, still! (blickt sich um) Ihr Frauen, haltet ein!
Herab mit diesen Kränzen, diesen Blumen!
Wie? Ist es Zeit zu Siegeslust und Schmuck?
Des Tempels Trümmer rauchen noch vom Brand,
Der dieses Heiligthum der Welt zerstörte,
Der Zionsburg zerborst'ne Mauern hallen
Von ihrer Balken, ihrer Säulen Sturz,
Die krachend fallen in die Tiefe nieder,
Daß Schmuck und Staub, und Glanz und Schutt sich einen —
Und Ihr wollt jubeln? — Trieft zu Ribla nicht
Von Strömen Bluts der königlichen Opfer
Des Henkers Schwert? — weint, weint, bis Euren Augen
Das Licht entschwand, wie Eurem Könige
Der Feuerstahl Nacht in die Augen senkte —
Seht Ihr des Volkes lange Züge nicht,
Herausgerissen aus der Heimath Schoß,
Den wunden Arm von Kettenerz umflochten,
Den stolzen Nacken unter'm Joch gebeugt,
Bis zu des Euphrat's, zu des Tigris Strand
In öde Knechtschaft und Verbannung wandern? —
In härene Gewänder kleidet Euch!
Ha! dort, auf Zions Höhen, in den Straßen
Jerusalem's, in Juda's Städten allen,
In ihrem Weichbild, ihren Feldern liegen
Die Leichen hingestreut, kein Grab empfängt sie,
Dem Schakal Fraß, des Geiers Jungen Aetzung,
Da liegt der Säugling auf der Mutter Brust,
Der Greis im Arm des schildbewehrten Sohnes,
Das Weib gestreckt auf ihres Mannes Leib,
Von Schwerterhieben hundertfach zerstückt —
Setzt Euch auf Asche, streut sie Euch auf's Haupt —
Herab die Kränze, deren Duft nur Hohn
Und deren Farbenglanz uns Spott bereitet!

Die Frauen reißen die Blumengewinde, so weit sie sie schon befestigt, wieder ab.)

Jochanan.

Verzeihung, Herr! — Wenn in dem Graus der Nacht,
Der öden Nacht ein Morgenstrahl erzittert,
Wie athmet auf des Siechen angstvoll Herz,
Ein Freudenruf entfliegt den falben Lippen!
Wenn umgestürzt die edle Palme liegt,
Die ach! so hoch in's Herz des Himmels ragte,
Und Früchte gab und Schatten den Geschlechtern,
Und ihre Krone sank in dunklen Staub,
Und ihre Wurzel treffen Gluth und Sturm —
Und eine Faser, ob noch zart und klein,
Schießt auf zu neuem Sproß, zu neuem Stamm
Sich rasch entfaltend — o wie jauchzt empor
Des Gärtners Kind, auf Frücht' und Schatten hoffend —
Verzeih darum, daß wir den ersten Sieg,
Den Juda nach so tiefem Sturz errang,
Vergessend schweren Leids, und weil des Leides
So ganz erfüllt, zu feiern uns erlaubt.

Gedalja.

Hat Juda ihn errungen? War es Juda's Arm,
Der ihn erstritt? Chaldäer — nur Chaldäer!
Wer uns besiegt, er mußte uns vertheid'gen,
Wie wenn der Bär, der in die Hürde fiel,
Den Wolf abwehrte, der ihm folgen will!
Wie durft' ich wagen, Juda zu bewaffnen,
Zum Sieg zu führen meines Volkes Söhne,
Indeß Chaldäer noch im Lande weilen,
In dieser Burg selbst ihre Wachen stehen!
Wohl hat vertrauensvoll mich Babel's König
Dem Ueberrest, dem winzigen, des Volkes,
Der auf dem Lande hier und da geblieben,

Wie Lämmer von zerstreuter Heerde bleiben,
Zum Statthalter gesetzt, zu Sorg' und Hut,
Doch mehr noch den Verzweifelten zur Wacht —
Vertrau'n — was ist Vertrau'n? Wie Nebel dünn,
Den schnell zereißt des Windes erster Stoß,
Wie vor dem Antlitz leichtgewob'ner Schleier,
Durch dessen Maschen scharf das Auge späht —
Vertrauen ist Verdacht, verdächtig, wem
Vertraut ward, hüte Dich — Vertrau'n ist Schale,
Der Kern Verdacht, weh', wenn die Schale springt!

(Die Männer und Frauen haben sich in das Innere des Hauses allmälig verloren.)

Dritter Auftritt.

Gedalja. Jochanan.

Jochanan.

Du blickst so düster, Herr, Du, der die Kraft
Mit Geist und Arm so herrlich hast erprobt;
Du Sämann, ja unsrer Zukunft Säer.

Gedalja.

Und wenn der Säer durch ein steinig Feld,
Ein Feld voll Nesseln und voll Disteln schreitet,
Soll seine Hand, gefüllt mit Saat, nicht zittern,
Den Wurf zu thun, den doch der Wind zerstreut,
Der nie zu fröhlich freiem Halm ersprießt? ...

Jochanan.

So zweifelst Du an unsres Volkes Zukunft?
So bist Du seines Unterganges sicher?
Kennst Du die Worte der Propheten nicht,
Daß nach dem Sturze die Erhebung kommt,
Daß, wenn gesühnt des Volkes Sünden sind,

Geläutert es zu diesem Lande kehrt
Und dann ersteht zu größ'rer Herrlichkeit?
Wer Gottes Wort in seinem Geiste trägt,
Er ist so ewig, wie dies Gotteswort!
Und dazu bist, Gedalja, Du berufen,
Dies stein'ge Land zu pflügen und zu furchen,
Bis Gottes Hand die neue Saat verstreut!

Gedalja.

Und wenn Prophetenspruch Prophetenspruch
Entgegentritt? Wem willst Du Glauben schenken?
Komm näher, Jochanan. In Freundesohr
Laß mich das Wort, das ich vernommen, sprechen,
Du sollst die Sorge theilen, die mich drückt.

Jochanan (tritt näher.)

Prophetenspruch? Ein Wort, das Du vernahmst?
Von wem und wann und wo hast Du's vernommen?

Gedalja.

Ich ging vorbei an jenem Trümmerhaufen,
Den man noch jüngst das hohe Rama hieß,
Von meiner Schaar getrennt, die reicher Beute
Und heitren Sanges ihres Weges zog —
Auch mir hob sich die Brust voll frischen Muthes
Auf Augenblicke, wo Vergangenheit
Und Zukunft schwanden vor des Geistes Blicken,
Und Gegenwart die heuchlerische Maske
Mit frohem Lächeln vor das Antlitz nahm —
Da plötzlich trat auf hohem Felsenvorsprung
Aus einer Höhle dunklem Schlund hervor
Jeremias, der gotterfüllte Seher,
Hoch aufgerichtet die erhabene
Gestalt, doch tief gebeugt das edle Haupt,

Die Augen düster aus den Höhlen blitzend,
Die greisen Locken um den Nacken flatternd,
Das Antlitz bleich, die hohe Stirn durchfurcht —
Er streckt den Arm wie warnend auf mich hin,
Weit tönt, doch dumpf, wie Donner seine Stimme:
„Wahr' Dich, Gedalja, Juda's letzter Hort —
Der gift'ge Pfeil entflog der Sehne schon,
Die Schlange ringelt schon im Gras sich auf,
Die spitze Zunge ins Gebein zu drücken,
Zum Sprung bereit liegt schon die Tigerkatze,
Die blut'gen Klauen Dir in's Herz zu schlagen,
Die schwarze Wolke steht auf Deinem Hause,
Des Blitzes Feuerstrahl hineinzuschleudern ...
Wahr' Dich, Gedalja, des Verrathes Füße,
Sie überschreiten Deine Schwelle bald,
Sie wandeln schon zu Deinem Dach den Pfad —
Wahr' Dich, sie kommen, nahen, ziehen ein —
Dann flieht dies Volk wie schreckgescheuchte Tauben
Zum Mizriland, zu Tod und Untergang!"
Er ruft's, verschwindet in der Höhle Nacht —
Noch einmal tönt's aus ihrem Schlunde: „Wahr' Dich!"
Dann ist's vorbei, und Schweigen ringsumher
Im sonndurchglühten Thal — ist steh', ich staune,
Ich schreite weiter, dumpfes Weh im Herzen.

Jochanan (nach einer Pause.)

Ein Schreckenswort — die Warnung kommt von Gott,
Er spricht, Herr, durch des Sehers Mund zu Dir.

Gedalja.

Was nützt es mir? Hat er zu mir gesprochen,
Warum nicht mehr? Warum nicht nannt' er mir
Den Namen des Verräthers?

Jochanan.

Vorsicht, Herr,
Die wollt' er Dir empfehlen, daß Du nicht
In Deinem Edelmuth Dich Jedem gebest,
Jedwedem traust mit Deiner großen Seele!

Gedalja.

Mehr wollt' er, Freund; bestimmtes Thun und Schaffen
Von tück'scher Hand sah er im Sehergeiste,
Und warum kündet er mir Solches nicht?
Trag' ich nicht Weh genug im wunden Herzen?
Wühlt nicht darin der Kummer überstark?
Soll ich auch fürchten noch? Nein, nimmermehr!
O Furcht, Giftmischerin, die auf den Lippen
Den Athemzug vergällt, und jede Speise
Zum Munde führt mit bittrem Kraut gemischt,
Sollst Du des Armes Nerven mir zerschneiden,
Den Fuß mir fesseln, daß er schreite nicht?
Dann ist schon da, weß Kommen fürchtet Furcht,
Und führerlos das Volk mit seinem Führer!

Jochanan.

Ich glaub' es, fühl's, Du kannst nicht mißtraun, Herr!
In Deine Seele ist es nicht gegeben —
So nimm als Hüter mich, den treuen Diener,
Der Dir so oft in blut'gen Kampf gefolgt,
In dunklen Nächten Dir am Lager stand,
Wenn unter'm Sternenzelt Dein müdes Haupt
Die flücht'ge Rast zu kurzem Schlummer nutzte —
Nimm mich zur Wacht als scharfbeaugten Späher,
Der ruhelos der nahenden Gefahr
Den leisen Schritt ablauscht, ihr in den Arm,
Den dolchbewehrten, fällt, bis Du genaht,

Und ihrer Faust den Mordstahl hast entwunden —
Hier diese Brust sei zwischen ihr und Dir,
Und fall' durchbohrt, eh' sie zu Dir gelangte!

Gedalja.

Ich kenne Deine Treue, Jochanan,
Der Worte nicht bedarf es zwischen uns.
Wohlan, mit Gott! Er wird die Wolken scheuchen,
Was er beschloß, es wird sich doch vollenden.
Der Wachsamkeit, der raschen That bedarf's,
Die festem Rath wie Licht der Schatten folge'
Doch sieh, wer kommt?

Vierter Auftritt.

Ein Chaldäer, die Vorigen.

Chaldäer.

Dir sendet dieses Schreiben
Nebusaradon, Oberster des Heeres,
Das zu Jerusalem noch lagert; lies.

Gedalja (öffnet das Schreiben und liest.)

„Bereit zum Abzug von Jerusalem,
Zum Könige, dem Herrscher aller Herrscher,
Mit meinem Heer zu stoßen, send' ich Dir
Die Frau'n vom Hause Zidkija's, die man
In Hebron fand, als all' die andren schon
Nach Babel fortgezogen; ihrer will
In seiner Gnade schonen unser Herr.
So nimm Du sie in Wacht, Du stehst für sie
Mit Deinem Haupt, daß sie nicht Unruh stiften,
Nicht tückischen Verschwörern in die Hände
Als willig Werkzeug ihres Truges fallen.“

(Der Chaldäer ab.)

Jochanan.

Wer? Hör' ich recht? Vom Hause Zidkija's?
Wer sind die Frau'n? Wie heißen sie mit Namen?

Gedalja.

Ich weiß es nicht ... (wie für sich) Doch diese Weiber werden
Nicht die Verräther des Propheten sein?
Mit Weibern kämpf' ich nicht ... sie mögen kommen.

Fünfter Auftritt.

Mehrere Frauen, von Chaldäern umgeben, treten verschleiert durch das Thorgewölbe ein. Unter ihnen Hamutal und Sebida.

Hamutal (tritt vor und nimmt den Schleier vom Antlitz.)
Gedalja, Sohn Ahikam's — sei gegrüßt!

Gedalja.

Hamutal — wie? Des Königs Mutter hier?

Hamutal.

Ich bin's! Du staunst — doch beugst Du nicht das Knie,
Wie es sich ziemet vor gekröntem Haupt?
Zum Staub mit Euch vor Eures Königs Wittwe
Und zweier Kön'ge Mutter! Ob gefangen,
Weicht doch von mir nicht königliche Würde,
Die mit dem Salböl hat die Stirn befeuchtet
Und mit dem goldnen Reife sie umschloß.
Ihr seht mich an: vergaß sie, was geschehen?
Ist Euch die rohe Macht des Königs Ehre,
Das Schwert, der Kerker, die er Euch verhängt,
Das Geld, die Aemter, die er Euch vertheilt?
Nicht diese sind's, die Weihe kommt von oben.
Das ist das Vorrecht der Gefürsteten,

Und ihrer Faust den Mordstahl hast entwunden —
Hier diese Brust sei zwischen ihr und Dir,
Und fall' durchbohrt, eh' sie zu Dir gelangte!

Gedalja.

Ich kenne Deine Treue, Jochanan,
Der Worte nicht bedarf es zwischen uns.
Wohlan, mit Gott! Er wird die Wolken scheuchen,
Was er beschloß, es wird sich doch vollenden.
Der Wachsamkeit, der raschen That bedarf's,
Die festem Rath wie Licht der Schatten folge!
Doch sieh, wer kommt?

Vierter Auftritt.

Ein Chaldäer, die Vorigen.

Chaldäer.

Dir sendet dieses Schreiben
Nebusaradon, Oberster des Heeres,
Das zu Jerusalem noch lagert; lies.

Gedalja (öffnet das Schreiben und liest.)

„Bereit zum Abzug von Jerusalem,
Zum Könige, dem Herrscher aller Herrscher,
Mit meinem Heer zu stoßen, send' ich Dir
Die Frau'n vom Hause Zidkija's, die man
In Hebron fand, als all' die andren schon
Nach Babel fortgezogen; ihrer will
In seiner Gnade schonen unser Herr.
So nimm Du sie in Wacht, Du stehst für sie
Mit Deinem Haupt, daß sie nicht Unruh stiften,
Nicht tückischen Verschwörern in die Hände
Als willig Werkzeug ihres Truges fallen.“
(Der Chaldäer ab.)

Jochanan.

Wer? Hör' ich recht? Vom Hause Zidkija's?
Wer sind die Frau'n? Wie heißen sie mit Namen?

Gedalja.

Ich weiß es nicht . . . (wie für sich) Doch diese Weiber werden
Nicht die Verräther des Propheten sein?
Mit Weibern kämpf' ich nicht . . . sie mögen kommen.

Fünfter Auftritt.

Mehrere Frauen, von Chaldäern umgeben, treten verschleiert durch das Thorgewölbe ein. Unter ihnen **Hamutal** und **Sebida**.

Hamutal (tritt vor und nimmt den Schleier vom Antlitz.)
Gedalja, Sohn Ahikam's — sei gegrüßt!

Gedalja.

Hamutal — wie? Des Königs Mutter hier?

Hamutal.

Ich bin's! Du staunst — doch beugst Du nicht das Knie,
Wie es sich ziemet vor gekröntem Haüpt?
Zum Staub mit Euch vor Eures Königs Wittwe
Und zweier Kön'ge Mutter! Ob gefangen,
Weicht doch von mir nicht königliche Würde,
Die mit dem Salböl hat die Stirn befeuchtet
Und mit dem goldnen Reife sie umschloß.
Ihr seht mich an: vergaß sie, was geschehen?
Ist Euch die rohe Macht des Königs Ehre,
Das Schwert, der Kerker, die er Euch verhängt,
Das Geld, die Aemter, die er Euch vertheilt?
Nicht diese sind's, die Weihe kommt von oben.
Das ist das Vorrecht der Gefürsteten,

Daß jed' Geschick machtlos vorüberzieht
Und nicht hinaufreicht an den Glanz der Krone.
Der Thron steht fest wie Stern am Firmament,
Ob auch der Stuhl von Holz und Gold zerbrach.
Drum denket nicht, daß einen Finger breit
Ich Euch erlasse der Verehrung Pflichten.

Gedalja.

Nie werd' ich, Königin, was ich Dir schulde,
Verletzen, heiliger macht Dein Geschick
Dich mir, als alle Schätz' und Macht des Herrschers —
Was ich besitze, ist von jetzt an Dein,
Was mein geringes Haus enthält, steht Dir
Zu Diensten — doch verzeih — ich beug' das Knie
Vor Einem nur, der in den Himmeln thront!
Das that ich selbst vor Deinen Söhnen nicht;
Der fromme Josija, Dein Gatte, scheute
Der Heiden götzendienerischen Brauch.

Hamutal.

Jawohl; vergaß ich doch, daß Du, Gedalja,
Der finster brütenden Zeloten Einer,
Die dieses Reiches Untergang bewirkt,
Die ihres Gottes wegen, ihres Gottes
Geweih'te Stätte in den Staub gestürzt,
Doch ihres Gottgeweihten Königs höhnten,
Und alsolang wie wüstes Ungeziefer
Des starken Hauses Vesten unterwühlten,
Bis es im ersten Sturm zusammenbrach —
Ihr habt, nicht die Chaldäer, dieses Volk,
Es spaltend in sich hassende Parteien,
Zu Babels Kerkern hingetrieben, habt,
Die heil'ge Krone David's schmutzbefleckend,
In Blut sie eingetaucht, gewälzt in Asche.

Wie kämst Du sonst hierher, mit Macht gerüstet,
Mein Kerkerknecht und mein Gefangenwärter,
Wohl bei Gelegenheit mein — Henker auch —
Das ist Dein Antheil für den blut'gen Dienst,
Den Du für Babel leistetest an Zion,
Daß Du verrätherisch um Babels Gunst,
Kniebeugend Dich im Geist, gebuhlt, daß Du
In Juda's Herz das feile Schwert gestoßen!
Knie oder nicht, von Solchen sei's mir gleich.

Gedalja.

Du irrest, Königin, nie zog mein Schwert
Ich gen mein Vaterland, und in ihm nur
Gen seine Feinde jenseits seiner Grenzen.
Du irrest, denn Du hast vergessen, daß
Dein Sohn, der König Zidkija, mich selbst
Als Geißel hat nach Babylon gesendet —
Ich klage nicht den Unglücksel'gen an,
Dem Krone, Freiheit und das Licht der Augen
Ein grausames Geschick zugleich entriß,
Als ob nicht eines dieser Güter schon
Genug der Sühne sei für alle Irrung — —
Vergißt Du, wie er niedren Knecht mich nannte,
Der seinen Blick zu einer Königstochter
Zu heben wage, mich mit Schimpf belud,
Mir meine Ehren, meine Güter nahm,
Und dann mich reißend aus der Mutter Armen,
Der sterbenden, als unverlangte Geißel
Nach Babel mich gesandt? Die Mutter starb,
An ihrer Gruft vermocht' ich nicht zu weinen —
Und dann verrieth, trotz Eid, er Babels König,
Deß Wuth er seine Geißeln überließ...

Hamutal.

Und hatt' er nicht das volle Recht dazu?

Müßt' er auf gleichen Frevel gleiche Strafe
Nicht heute wiederholen? Hattest Du,
Der Unterthan, der Königstochter Herz
Dir nicht erschlichen und mit List gefangen?
Sie, die bestimmt war für den Thron von Ammon,
Verweigerte dem Vater den Gehorsam,
Und that — mag sie es hören! — Schmach ihm an!

Gedalja.

Ich rechte nicht mit Dir: was Gott geweckt
In jugendlichen Herzen, ist nicht Sünde;
In Israel steht nicht der Thron so hoch,
Daß sich nicht schaare dicht um ihn das Volk,
Daß seines Königs Kinder ihre Hände
Nach götzendienerischer Fremde streckten.
Nicht niedrig war mein Stamm, und galt mein Arm
Doch einstens hoch genug, des Königs Leben
Aus dichtem Schlachtgewühl herauszuretten...
Doch sei's, es ist vorbei — die Wunde blutet
Auf ewig — doch nur still ins Herz hinein —
Als dort des Henkers Beil des Königs Geißeln
Ob dessen Abfall traf, erblickte mich
Nebuchadnezar, und des Gottes Gnade,
Der lenkt das Menschenherz nach seinem Rath,
Wie wenn es Sonn' und Wind und Regen wäre,
Goß Gnaden in das zornbewegte Herz
Des Königs, daß er einzuhalten winkt,
Mich zu sich ruft, in seiner Nähe hält,
Zu Dienst und Amt erhöht in freundlichem
Vertrauen. Drei Jahre kämpft' ich so für ihn
In Nord und Ost, am Indus und gen Tyrus,
Bis er mich jetzt entbot, nach Zions Fall,
Und zum Verweser dieses Landes setzte,
Der winz'gen Schaar, die übrig blieb, zum Hirten.

Daran werd' ich all' meine Kräfte setzen,
Dem schwachen Reis ein treuer Gärtner sein!
So soll kein Vater seines einz'gen Kindes
Mit seiner Seele heißestem Verlangen
Und seines Odems letztem Zuge warten,
Ihm all' sein Sinnen, all' sein Können weihend —
Wie ich dies Volk an meinem Herzen trage,
Bis es ersteht, erwächst, sich neu entfaltet,
Ein starkes Rüstzeug seines Gottes Ehre.
Dies ist mein Leben, Königin, vor Gott
Und Menschen; doch nun richte, wie Du magst:
Ich werde Dir der Ehrfurcht Zoll nicht weigern,
Weil nicht im Mund', im Herzen ich sie trage.

Hamutal.

Und soll in diesem kleinen Haus ich leben
Mit meines Hofstaats noch so kargem Rest?
Wo sind die Diener? wo der Söldner Schaar,
Wie's meine Würde heischt? der Kämmerling,
Der fern mir hält der Unberuf'nen Kommen,
Und meinen Schritten zum Geleite dient?

Gedalja (auf Jochanan deutend.)

Was ich vermag, mit Freuden biet' ich's Dir;
Hier diesen Mann mit felsentreuem Herzen
Stell' ich zu Wacht und Dienst Dir willig an.
Geh' nur hinein und ordne, Königin,
Wie's Dir beliebt, die innren Räume an.

(Hamutal und die Frauen mit Jochanan ab. Es bleibt zurück und tritt vor:)

Sechster Auftritt.

Sebida. Gedalja.

Sebida (sich entschleiernd.)

Gedalja! — Sieh — auch ich bin hier —

Gedalja.

Sebida!

Du lebst? Du lebst? Du bist in meiner Nähe?
Dank, Gott des Himmels, Dank für solches Glück!
Ha, wie viel Thränen weinte dieses Herz —
Nicht weil ich fern von Dir der Jugend Tage
In öder Einsamkeit vollbringen mußte,
Daß grau der Himmel, falb die Sonne schien
Und jede Blüthe farb- und düftelos —
Nein, weil ich Dich im allgemeinen Fall
Gefallen, fortgeschwemmt, verloren dachte,
Dahingerissen von dem wilden Sturm....
Wohin? Wohin? Zu fragen wagt' ich kaum,
Und wen ich fragte, wußt' mir keine Antwort.
Jetzt bist Du da, stehst vor mir, in Dein Auge,
Dein strahlend Auge senkt das meine sich —
Und ist Dein holdes Antlitz Gram beschattet,
Um Deinen Mund des Kummers Zug gegraben —
Er lächelt doch, er lächelt, und ich schau es...

Sebida.

Reich mir die Hand, Gedalja, laß die warme,
Die lebensvolle Hand mich wieder fassen.
Da strömt's nach Jahren wieder heiß zum Herzen
Und zeugt, was drinnen unverändert flammt.
So reicht' ich Dir zum Abschied einst die Hand,
Als mich von Dir des Vaters Zornwort trennte;
So reich' ich jetzt zum Willkomm Dir sie hin,
Da das Geschick zusammen uns geführt —
Vergessen ist die Zeit, die zwischen liegt;
So schwer, so bleiern sie sich abgerollt,
Verflogen ist sie jetzt, und Glied an Glied
Ringt sich das Einst mit diesem Jetzt zusammen!

(Sie reicht ihm die Hand und er behält sie in der seinen.)

Gedalja.

Hab' Dank für dieses Wort, Sebida! Nein,
An Deiner Liebe hab' ich nie gezweifelt —
Doch konnt' ich wissen, was des rauhen Vaters,
Der tück'schen Weiber List und Zwang vermöchten?
Nun, da ich weiß, daß Du mir treu geblieben,
Wie strömt das Glück, wie strömt der Dank mir voll
Durch meines Daseins ganz Gewebe hin! . . .
Sebida, was, wie viel hast Du gelitten!

Sebida.

Klag', theurer Freund, das Früh're nicht mehr an —
Ich litt und Du — wir haben es getragen.
Das war die Dürre, die den vollen Quell
Versiegen ließ, doch hell noch war und rein
Die leise Welle, die sie übrig ließ —
Dann aber kam der Strom, der vom Gebirge
Sich reißend niederwarf, granitne Blöcke
Zerstörend rollte, dunklen Wasserschwall
Weit über Au und Flur und Wald ergoß,
Und eine Wüste auf ein Eden deckte —
O mein Gedalja, *was* hab' ich gesehen!
Was sah dies Auge und erlosch doch nicht!
(Sie lehnt ihr Haupt an seine Schulter.)

Gedalja.

Ich hab' es Alles, Alles mitgefühlt!
Und wie wir unter peinlich harten Schmerzen
Noch *einen* Schmerz als stechendsten empfinden,
Und an dem einen all' die andern mehr:
So grub's mir tausend Wunden in das Herz,
Daß ich allein, allein Dich lassen mußte,
Daß ich mein Schwert nicht ziehen durft' für Dich,
Nicht *einen* Streich von Deinem Herzen wenden,

Nicht eine Last auf meine Schultern nehmen!
Da steht der Mann und fühlet seine Kraft,
Wuth schwellt die Nerven, schwellt den Arm ihm an,
Und muß es dulden, daß auf's theure Haupt
Schlag fällt auf Schlag, vielleicht — zum bittren Tode!

Sebida.

Beruh'ge Dich, mein Freund, jetzt bist Du bei mir!
Des Lebens Waage, die so tief gesunken,
Steigt wieder auf, und unter Regenwolken
Stiehlt sich ein Sonnenblick mir in das Herz;
Ein ödes Brachfeld lag vor meinen Blicken,
Und nun sprießt Blum' und Strauch aus ihm empor:
Ich seh Dich heut' und morgen und noch oft —

Gedalja.

Sebida, liebst Du mich, liebst mich wie ehmals?
O sprich' es aus, ich lausche voll Entzückens —

Sebida.

Ich liebe Dich — so ganz wie jemals nur!
Und hat Dein Herz sich nicht von mir gewendet
Trotz Ungemachs, das Du durch mich erlitten?

Gedalja.

O nimmermehr! Dein Bild verließ mich nicht,
Durch welche Fernen auch mein Fuß geschritten.
In meinen Träumen schwebtest Du mir zu,
Im Wachen blickt' ein süßes Bild Dein Auge
Mir in das sehnsuchtsvolle Herz hinein!

(Ein heller Feuerschein war nach und nach im ganzen Hintergrunde sichtbar geworden und steigt immer stärker auf.)

Sebida.

Was ist das? Gott!

Gedalja (nachdem er den Feuerschein betrachtet).

Es ist — Jerusalem:
Der Babylonier Heer zieht ab, und will
Eh's aus den Grenzen weicht, das Werk der Flammen
An dieser unglücksel'gen Stadt vollenden —
Was soll es auch? Leer stehen ihre Häuser,
Die sie bewohnten, schmachten in Verbannung,
Was sie gefüllt, ward ihrer Feinde Raub — —
Sebida! Sieh, von diesen Flammen wird
Auch David's Thron verzehrt, und David's Krone
Schmilzt dort im Feuer zu gemeinem Gold —

Sebida.

Ich weiß — und wär' das Haupt des hohen Vaters
Der lichten Augensterne nicht beraubt,
Und trüge nicht der theuren Mutter Arm
Die schwere Fessel, lägen meine Brüder
Nicht in des Henkers blutgetränktem Staub —
Fahr hin, Du Tand, Dir wein' ich keine Thräne!
Dich weht der Hauch der Eitelkeit zusammen,
Dich weht der Hauch des Menschenzorns dahin!

Gedalja.

Doch wie des Königs Diadem zerschmilzt
In jener Flammen wildem Meer — Sebida,
So wird geläutert unsrer Liebe Erz,
Gehärtet unsrer Liebe Stahl in ihnen,
Daß lautrer nicht der Sonne Strahl als sie,
Und härter nicht dem Hammer böser Wetter
Das Felsgestein des schneegekrönten Hermon —
Willst Du, Sebida? schwörst Du's bei dem Feuer,
Das unsres Volkes Gut und Zier verzehrt?

Sebida.

Bedarf's des Schwurs? Legt' ich der Königstochter

Gülden Gewand nicht ab, als ich des Königs
Gebot verschmäht, und Dir mein Herz geweiht? —
So steige, Flamme, bis in's Herz des Himmels:
Du dringst zum Himmel meines Herzens nicht!
(Sie umarmen sich.)
Laß mich in's Haus, daß nicht Verdacht erwache —
Wird doch nur allzubald der Aeltermutter
Argwöhn'scher Sinn uns neue Schranken schaffen.
Leb' wohl, Gedalja — doch auf Stunden nur.
(Ab ins Haus.)

Siebenter Auftritt.

Gedalja.

Dies ist die Bürgschaft meines Glückes, Herr!
Du gabst sie mir, als ich am tiefsten zagte;
Hin, Zweifel, jetzt in jene Flammenstätte —
Hier soll das Leben seine Wellen treiben!
So brenne, Zion, sink' in Asche, Salem —
Du bist nicht Juda, bist nicht Israel —
Du bist nur Davidstadt — nicht wird mein Auge
Dich je erstehen seh'n — mein Lebelang
Werd' ich vorübergeh'n an öden Trümmern,
Die grabesstill auf deinen Bergen ruh'n —
Doch Juda lebt — den schwachen Athemzug
In seiner wunden Brust will ich beleben,
Bis es die festgeschlossnen Augen öffnet,
Den Arm bewegt, sich aus dem Staube richtet
Und festen Fußes auf der Erde steht.
O wie das Herz mir schwillt vor Zuversicht —
Und jetzt hab' ich ein schönes Ziel noch mehr,
Des Mannes Muth und Kraft daran zu setzen.
Nicht steh' des fernen Vaters gramgebeugte
Gestalt abwehrend zwischen mir und ihr —

Nicht mehr' die Hoffahrt jener greisen Frau,
Die des verlornen Glanzes unvergessen —
Und dräuet mir des Babyloniers Wahn,
Daß ich des königlichen Sprosses Recht
Mir eignete, um gleißnerisch dies Volk
Mit Kron' und Szepter nochmals zu bethören —
Wohlan, Gedalja, kämpfe muthig weiter:
Es kommt der Tag und leuchtet frei und heiter! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Platz wie im vorigen Aufzug.

Erster Auftritt.

Jochanan, Seraja, Jarmuth, Ephai, Elisam, Tanhumeth und Andere im Hofe versammelt. Gleich darauf Gedalja.

Gedalja.

Seid mir willkommen, Freunde, seid begrüßt
Mit mehr als Herzlichkeit, mit warmer Liebe!
So springt der Quell in lieblicher Oase
Dem Wüstenwandrer tröstlich nicht entgegen,
Wie mir in schwerer Zeit Eu'r Anblick Muth
Und Zuversicht in's bange Herz ergießt.

Jarmuth.

Hab Dank, Gedalja, für solch' freundlich Wort,
Das, wie den Faden, der des Vogels Fuß
Gar fest umstrickt, die sichre Hand durchschneidet,
All' unserm Zagen schnell ein Ende macht.
Wir kamen schwer gebeugt an diesen Ort,
Du aber richtest unser Antlitz auf,
Daß wir des Himmels blaue Wölbung schauen
Jetzt wissen wir, daß Du aus fernem Lande
So licht zurückgekehrt, wie Du gegangen.

Gedalja.

Und was ist Eures Kommens Zweck?

Jarmuth.

Gedalja!

Uns ward bekannt, daß Dich der Herrscher Babels
Zu unsres Volkes Herrn hat eingesetzt —
Noch mehr, wir hörten, daß Du Ammon's Schaaren,
Die sich wie Hornisse auf uns gestürzt,
Mit schnellem Arm zersprengt hast und vernichtet.
Da ließ es uns in unsrer Heimath nicht,
Wir bringen unsre Huldigung Dir dar,
Und unsrer Treue feierlich Gelöbniß.

Gedalja.

Ich dank' Euch, Freunde, danke! Das sind Perlen,
Die aus des Meeres Tiefen zu erheben,
Gern in die wilde Fluth hinuntertaucht
Der muth'ge Mann, trotz Schrecken und Gefahr.

Jarmuth.

Wohlan! Wir wollen bei Dir bleiben, wollen
Die Schrecken theilen, die Gefahr, den Kampf —
Wir schaaren uns um Dich mit unsren Brüdern,
Mit Dir zu siegen und mit Dir zu fallen!
Ich bin aus Jagur, meines Winks gewärtig
An hundert Mannen, die den Bogen führen.

Seraja.

Adada, mein Geburtsort, stellt Dir fünfzig,
Die mit der Schleuder trefflich sind vertraut.

Ephai.

Tief in der Berge Schluchten lieget Socho,
Und seine Kinder sind des Speeres kundig,
Mit dem den Eber und den Bär sie treffen;
Zweihundert hoffen freudig, Dir zu dienen.

Elisam.

Arm ist die Wüste, ärmer ihre Hirten,
Doch fürchten sie nicht Sonnenbrand, nicht Sturm,
Den Löwen nicht, der Beduinen Schwert —
Die Männer Middin's scheuen nicht den Tod.

Thanhumeth.

Reich ist die Ebne, ihrer Felder Fülle
Schafft Korn und Most und Oel in Ueberfluß;
Das nährt Emani's Mark in seinen Söhnen:
Wohin ihr Schwert trifft, zieht durch tiefe Wunden
In's Feindesherz der Sieger Tod hinein.

Die Anderen.

Wir Alle harren Deines Führerwortes!

Jarmuth.

Blick' nicht verachtend, Herr, auf unsre Zahl;
Was hilft dem Hirsch sein ungezählt' Geschlecht?
Sie Alle fliehen vor des Löwen Schritt —
Und Löwen sind wir, wenn Dein Wort uns führt!
Zerstreut in unsern Flecken, gleichen Kindern,
Von eines Mannes Stab beherrscht, wir Alle —
Doch sammelt uns Dein fürstliches Gebot,
So widersteh'n wir muthig jedem Feinde.
Sprach Mose nicht: der Deinen Einer wird
Zehn jagen, hundert Tausende, wenn Du,
Von Muth beseelt, auf Deinen Gott vertrau'st?
Jetzt sprich zu uns, und folgen soll die That,
Wie auf der Sehne Schwirren folgt der Pfeil.

Gedalja.

So hört. Ich nehm' es an, das Treugelöbniß
Aus Eurer Herzen unverfälschtem Quell;

Es ist wie Thau mir, rieselnd von den Zweigen,
Wenn aus dem Arm der Nacht der Morgen steigt.
Und ich erwiedre dies Gelübde Euch —
Eh' werde diese Hand zu losem Staub,
Verstumm' mein Mund und breche mir das Auge,
Bevor ich jemals meines Volkes Sache
Mit einem der Gedanken nur verlasse!
Und also bind' ich Euch und Eure Brüder
An meinen Rath und Willen unverbrüchlich,
Daß nicht ein Strahl der Sonne, nicht ein Stoß
Des Windes zwischen mich und Euch sich dränge! —
Und nun zieht heim. In Euren Weilern, Dörfern
Sitzt ruhig, bis mein Ruf zu Euch gelangt.
Gleich wie ein Wettersturm mit Hagelschlag
Und Wolkenbruch, die Landschaft überzieht,
Und grauenhaft den einen Strich verwüstet,
Indeß den andern unverletzt er läßt:
So dieser Krieg in unserm Vaterlande —
Und — ist es Gottes Gnade, Schicksals Hohn?
So unerschöpflich quoll der Früchte Segen
In vielen Jahren, wie in diesem, nicht,
Im Jahr der Schmach, des Sturzes und der Trauer!
So ziehet heim, thut Eu're Erndten ein,
Les't Eure Früchte, keltert Euren Wein,
Als ob den stillen Frieden dieses Volkes
Der Kriegsdrommete Schmettern nie gestört.

Jarmuth.

Wie? Hör ich recht? Wir sollen uns zerstreuen,
Die kaum zu einem Bunde hier sich trafen?
Soll Juda niemals wieder aufersteh'n?
Soll es zerbröckeln wie ein alt' Gemäuer,
Um das der Sturm Jahrhunderte gerast,
Der Wind verweht die Splitter über's Land?

Und sollen wir der Willkür jedes Feindes
Wie Rohr dem Winde Preis gegeben sein?
Ja, lieber zögen wir zum Mizrilande,
Wie unsre Väter einst, uns dort zu retten...
Dies kann, o Herr, Dein Rathschluß niemals wollen.

Gedalja.

Gewiß nicht, Freunde! Welch' ein Thor von Steurer
Schickt seine Rudrer von des Schiffes Bord,
Wenn er hinausfährt in die wilde Fluth?
Doch noch ist nicht die Zeit gekommen — bergen
In stiller Bucht muß unser Fahrzeug sich,
Sein Segel, seine Wimpel darf nicht flattern
Vor uns'rer Feinde Blicken, bis die Zeit
Erneuter Kraft, gewissen Sieges bricht
Wie Morgenroth nach langer Nacht heran.
Laß ich von Eitelkeit mich jetzt befangen,
Den Rest des Volks in Waffenglanz um mich
Zu sammeln: schnell erwacht des Babyloniers
Gerechter Argwohn, seines Zornes Wuth
Wird mich und Euch im Augenblick zerschellen.
Ja, fürchtet Nichts, Ihr werdet sicher wohnen,
Es schützt Euch Babel, wenn es friedlich Euch
An Euren Stätten sieht, Ihr willig zahlet
Den kargen Zoll, den es Euch auferlegt.
Der Kluge harrt, bis seine Kraft gewachsen,
Bis sich der Zeiten Ungunst hat gewendet;
Der Trotz schafft selbst sich nur den Untergang,
Und dünkt sich Held, stürzt planlos er hinein.
Zerbröckeln? Nein! Verwittern? Nimmermehr!
Nicht dann besteht, wenn so und so viel Köpfe
Zusammen sind, ein lebenskräftig Volk —
Nein! wenn der Geist, der es geschaffen, lebt
In seiner Männer, seiner Frauen Herzen,

Unüberwindlich in ihm treibt und schafft —
Das ist der Edelstein, den Hammer, Stößel
Zu Splittern nimmer schlägt, der strahlt im Dunkel,
Und blitzt und flimmert in des Tages Licht!
Und diesen Geist zu wecken, anzuflammen
In uns, in unsern Kindern, unsern Enkeln,
Sei unsre Sorge, unsre treue Wacht,
Sei unsre Tröstung, unser ganz Verlangen!
Drum, Brüder, ziehet heim, und wenn die Wendung
Des Jahres uns die heil'gen Feste bringt:
Dann kommet her, wir richten einen Altar
An diesem Platz dem Gotte Juda's auf,
Mit ihm den Bund, den alten, zu erneuern.
Doch rastet einen oder andern Tag;
Mit meiner Scheuer, meiner Kelter Vorrath
Nehmt hier vorlieb, dann ziehet friedlich heim,
Und seid gewärtig meines Rufs, sobald
Gefahren feindlich unsren Grenzen nahen.

(Gedalja geht in das Haus zurück. Die Männer treten nach und nach ab, eine Zeit lang noch in Gruppen zusammenstehend, so daß sie von den Neueintretenden noch gesehen werden.)

Zweiter Auftritt.

Ismael, Eglon, Bäsa.

Eglon.

So seid Ihr sicher, Prinz, im Hinterhalt,
In den Ihr uns gelegt, sind wir geschützt
Vor jedem Ueberfall und vor Verrath?
Ihr wißt, ich stehe meinem hohen Herrn,
Dem Ammoniterkönig Balis, ein
Für den Erfolg, für seiner Krieger Leben.

Ismael.

Ich kenne dieses Land, wie seinen Bau

Der Fuchs, und Niemand wird des Wildes Fährte
In jenem wirren Felsenkessel finden.
Ihr kennt nunmehr den Weg zu dieser Burg,
Und, merkt es wohl, Ihr traut nur meinem Wort,
Das Euch mein Diener Bäsa überbringt.
Deß seid gewärtig jeden Augenblick,
Darüber können Tage wohl vergehen
Doch seid Ihr ja mit Nahrung gut versorgt.

Eglon.

Es sei; ich kehr' zurück zu meinen Leuten;
So komme bald die Stunde rascher That. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Ismael. Bäsa.

Ismael.

Die Fäden sind gesponnen; ob sie nun,
Zu einem Knäul zusammenlaufen werden,
Ob feste Hand sie wird zerschneiden müssen?

Bäsa.

Und können, Herr, sie nicht zu einem Netze,
Das uns umstrickt, sich auch zusammenschlingen?

Ismael.

Ich fürchte Nichts. Der Weg ist klar gezeichnet:
Ist mir Gedalja willig, wird der Haufe
Der Ammoniter schnell beseitigt sein
Mit seiner Hülf' — ich sah doch viele Männer
Und rüstige Gesellen hier — wo nicht,
So ist ihm Tod und Untergang geschworen
Mit der versteckten Ammoniter Beistand!

Bäsa.

Ihr spielt ein Doppelspiel, das ist gefährlich:
Wie leicht verspielt der Spieler da sich selbst.

Ismael.

Was hätt' in solchem Fall ich zu verspielen?
Hilft mir Gedalja treu zu Thron und Szepter,
Wie's seine Pflicht von Rechtes wegen ist,
So soll mir Balis für den Hochmuth büßen,
Den er mich allzu bitter fühlen ließ.
Verweigert mir Gedalja den Gehorsam,
So kühl' ich meinen Rachedurst an ihm,
Und theile dieses Land mit Balis — bis
Der Zeiten Gunst mich ihn in seine Berge,
In seinen Felsenhorst rückwerfen läßt.

Bäsa.

Und sollte Beides, ob so fein berechnet,
Doch durch des Zufalls Tücke nicht gelingen?

Ismael.

So fliehen wir zum Land der Pyramiden,
Und sind so reich, wie wir es heute sind,
So sicher, so geehrt, wie uns das Glück
Hat jetzt gemacht, da es uns Alles nahm.
Jetzt geh' hinein und melde mich Gedalja.
(Bäsa in's Haus.)

Vierter Auftritt.

Ismael.

Hinweg mit jedem zweifelnden Bedenken!
Was frisch der Geist aus eigner Kraft erdacht
Und schnell sein Muth zu starker That begann:

Das ist das Rechte, und zugleich das Recht!
Hat doch den Grund das Schicksal selbst gelegt,
Das mich zum Thron geboren werden ließ —
Hat's dann den Thron mit roher Hand zerschlagen,
So sagt es mir: Bau ihn auf Deinem Grund
Von Neuem auf — dem Muth'gen hilft mein Arm!
Soll ich als frommer Bettler tugendsam
In Gottgefäll'gen Lumpen durch das Land
Demüthig wandern? Meiner Redlichkeit
Von jedem Hund den abgenagten Knochen
Als Lohn erbitten? Vor den Thüren stehn
Und rufen: Gebt ein Stücklein Brod dem Prinzen,
Der willig hat der Herrlichkeit entsagt,
Um keinen Tropfen Blutes zu vergießen!?
In Strömen fließ', was sich nicht halten läßt,
Wenn auf dem Strom mein Fahrzeug vorwärts schifft!

Fünfter Auftritt.

Gedalja. Ismael.

Ismael (eilt ihm entgegen).

Laß Dich umarmen, theurer Jugendfreund!
Ha, wie Dein Bild nach langer, trüber Trennung
Im Geiste stieg so rosig schimmernd auf,
Und auf die düstern Schatten dieser Zeit
Verheißungsvoll die hellsten Strahlen warf —
Da richtete mein Fuß von selbst den Pfad
Zu dem Genossen meiner Kindheit hin,
An seiner Brust noch einmal frei zu athmen,
Des unbegrenzten Leides zu vergessen.

Gedalja.

Der frohen Zukunft Pfand ist mir Dein Kommen.

Ismael.

Wir hätten wahrlich nie uns trennen sollen!
War ich doch fern, als Zidkija nach Babel
Dich sandte, nimmer hätt' ich's zugegeben,
Und Dich vertheidigt, wie ich es vermocht!

Gedalja.

Laß das Vergangne ruhn, es hilft zu Nichts.
Aus treuem Herzen ruf' ich Dir Willkommen.

Ismael.

Doch trugst Du etwas Schuld — Du hieltest Dich
Seit lange fern von mir, vertrautest nicht,
Mit dem Du doch der Kindheit Glück getheilt.
Denn hättest Du des Herzens Neigung mir
Zur rechten Zeit gestanden, konnt' ich wohl
Die Wege ebnen, die zum Ziele führten,
So nach und nach — Du weißt —

Gedalja.

Ich zweifle nicht,
Und denke, Prinz, Du habest es gethan.

Ismael.

Sag Prinz nicht, mein Gedalja, sage: König —
Ich bin der König, bin's und werd' es sein,
So lang der Geist in dieser Hülle wohnt.
Einmal beraubte die Gewalt mein Recht
Um seine Macht — doch jetzt vermag sie's nicht:
Die zwischen mir und meinem Throne standen,
Ohnmächtig sind sie oder ruhn im Grabe.
Seit Jojachin der Herrschaft kurzen Rausch
Im Kerker büßt, gehört die Krone mir,
Dem Enkel Josija's von seiner dritten

Das ist das Rechte, und zugleich das Recht!
Hat doch den Grund das Schicksal selbst gelegt,
Das mich zum Thron geboren werden ließ —
Hat's dann den Thron mit roher Hand zerschlagen,
So sagt es mir: Bau ihn auf Deinem Grund
Von Neuem auf — dem Muth'gen hilft mein Arm!
Soll ich als frommer Bettler tugendsam
In Gottgefäll'gen Lumpen durch das Land
Demüthig wandern? Meiner Redlichkeit
Von jedem Hund den abgenagten Knochen
Als Lohn erbitten? Vor den Thüren stehn
Und rufen: Gebt ein Stücklein Brod dem Prinzen,
Der willig hat der Herrlichkeit entsagt,
Um keinen Tropfen Blutes zu vergießen!?
In Strömen fließ', was sich nicht halten läßt,
Wenn auf dem Strom mein Fahrzeug vorwärts schifft!

Fünfter Auftritt.

Gedalja. Ismael.

Ismael (eilt ihm entgegen).

Laß Dich umarmen, theurer Jugendfreund!
Ha, wie Dein Bild nach langer, trüber Trennung
Im Geiste stieg so rosig schimmernd auf,
Und auf die düstern Schatten dieser Zeit
Verheißungsvoll die hellsten Strahlen warf —
Da richtete mein Fuß von selbst den Pfad
Zu dem Genossen meiner Kindheit hin,
An seiner Brust noch einmal frei zu athmen,
Des unbegrenzten Leides zu vergessen.

Gedalja.

Der frohen Zukunft Pfand ist mir Dein Kommen.

Ismael.

Wir hätten wahrlich nie uns trennen sollen!
War ich doch fern, als Zidkija nach Babel
Dich sandte, nimmer hätt' ich's zugegeben,
Und Dich vertheidigt, wie ich es vermocht!

Gedalja.

Laß das Vergangne ruhn, es hilft zu Nichts.
Aus treuem Herzen ruf' ich Dir Willkommen.

Ismael.

Doch trugst Du etwas Schuld – Du hieltest Dich
Seit lange fern von mir, vertrautest nicht,
Mit dem Du doch der Kindheit Glück getheilt.
Denn hättest Du des Herzens Neigung mir
Zur rechten Zeit gestanden, konnt' ich wohl
Die Wege ebnen, die zum Ziele führten,
So nach und nach — Du weißt —

Gedalja.

Ich zweifle nicht,
Und denke, Prinz, Du habest es gethan.

Ismael.

Sag Prinz nicht, mein Gedalja, sage: König —
Ich bin der König, bin's und werd' es sein,
So lang der Geist in dieser Hülle wohnt.
Einmal beraubte die Gewalt mein Recht
Um seine Macht — doch jetzt vermag sie's nicht:
Die zwischen mir und meinem Throne standen,
Ohnmächtig sind sie oder ruhn im Grabe.
Seit Jojachin der Herrschaft kurzen Rausch
Im Kerker büßt, gehört die Krone mir,
Dem Enkel Josija's von seiner dritten

Gemahlin; doch Nebuchadnezar's Ohr
Nahm Zidkija zu meinem Schaden ein,
Mein Ohm, der jetzt des Augenlichts beraubt
Nach Babel zieht, nachdem sein letzter Blick
Die Söhne sah dem Henkertod verfallen —
So sind sie hin, der einz'ge freie Sproß
Aus David's Haus, ich bin's, und mein der Thron.

Gedalja.

Und sank nicht David's Thron in jenen Flammen,
Die Zions Burg verzehrten, auch in Asche?

Ismael.

Der Thron bin ich; wo ich bin, ist der Thron —
Leicht sind die Bretter zu dem Thron gezimmert,
Geschnitzt, mit Goldblech überzogen, Purpur
Darauf gebreitet — doch nur wo ein König
Vorhanden ist, ihn zu besteigen, ist es
Ein Thron — der Thron ist Menschenwerk, den König
Hat Gott gemacht, geheiligt seine Würde,
So lange frei sein Gottgeweihtes Haupt,
Dem eigne Hand das Diadem nicht nahm.
Wohin er wandert, geht sein Königthum
Mit ihm vereint, geht Majestät mit ihm,
Wie mit dem Leib die untrennbare Seele.

Gedalja.

Ganz recht. Doch was ist König ohne Volk?
Und wo kein Volk ist, was ist Königthum?
Des Baumes Krone sondern Stamm und Wurzel,
Am Morgen frisch noch, Abends dürres Reis;
Die Sehne ist es ohne Bogen; Schall,
Den nie ein Ohr vernimmt, ein Strombett, nie
Vom Fluß durchströmt, ein Donner ohne Blitz —

O weiser thät' ein solcher König wohl,
Er birgt auf bessre Zeiten seine Würde
In eine siebenfach verschloss'ne Höhle,
Und braucht sein Ansehn, seine Majestät
In eine feste Truhe zu versiegeln,
Bis kommt die Zeit, die Siegel abzulösen
Und unverletzt den Schatz hervorzuholen!
Trag Gold zur Wüste, die kein Fuß durchschreitet,
Dort ist das Gold dem Wüstensande gleich;
Streu' auf die Welle Saat, die keimesschwerste,
Die Welle trägt auf ihrem Schwall sie fort.

Ismael.

Das meinst Du nicht, führwahr! nicht Du, Gedalja,
Der Deines Glückes eigner Schmied Du bist!
Wer will zum Ziele, muß zu gehn beginnen,
Und ständen Hecken, Gräben ihm zuwider —
Wo seines Weges Anfang, ist ihm gleich.

Gedalja.

Doch anzufangen, wo kein Anfang ist,
Kein Weg, kein Ziel, welch' Freund wird solches rathen?
Da ist nur Schmach zu ernten statt des Glanzes,
Gefahr, Verderben statt gehoffter Macht,
Erniedrigung, wo Hoheit wird verlangt,
Und Täuschung streut ihr bittres Gift in Fülle.
O laß Dich warnen, Ismael, noch jetzt,
Aus treuem Herzen nimm die Mahnung an!
Weil Du aus David's Haus der letzte Sproß,
Schwör nicht den Sturm herauf, der ihn zerbreche!
Das Volk von Juda hörte auf zu sein;
Woll' nicht den König eines Nichtvolks spielen —
Ist doch das Volk nicht um des Königs willen,
Vielmehr der König um das Volk nur da.

Ismael.

Laß uns zur Sache kommen. Was ich will?
Ob dünn gesät, es blieb doch Volk im Lande,
Und rüstig schaart es sich bereits um Dich.
Du bist ihr Herr, und Dir gehorchen sie —
Wohlan, Gedalja, Deinem Herrn und König,
Mir sollst Du sie, denn sie gehören mir,
Jetzt übergeben zu Gebot und Willen —
Versammle sie und laß sie Huldigung
Und Treugelöbniß ihrem König bringen!
Sind die Chaldäer dann aus unsren Grenzen,
So rufen wir ein tapfres Heer zusammen
Und schlagen schnell die Ammoniter nieder,
Die uns bedrohn, und bauen Zion auf,
Verpflanzen neu des Volkes Rest dahin,
Bald steigen dann die Mauern wieder hoch
Zu Trutz und Wehr gen alle unsre Feinde!

Gedalja.

Und also soll das Spiel noch einmal spielen?
Das letzte Gut, den letzten Tropfen Blutes
Soll dieses Volk dem eitlen Ehrgeiz opfern?
Schnell kehrt der Babylonier um, vernichtet
Die Thörichten, von keinem Schlag belehrt,
Und rächt sich an den unglückseligen
Gefangenen in seinem Lande — schrecklich!

Ismael.

Nun gut; so warten wir, bis — bald wird's kommen —
Der Babylonier anderswo beschäftigt,
In fernen Ländern seine Heere kämpfen.
Ist doch der Meder, ist der Perser schwierig,
Bereit zu brechen das verhaßte Joch —

Nur daß wir rüsten uns für diese Zeit —
Und dazu, Freund, gieb mir der Herrschaft Zügel!

Gedalja.

Mir hat Nebuchadnezar sie vertraut:
Soll ich ihn täuschen? soll mein ehrlich Wort
Durch Treubruch schänden undankbarster Art?
Hat er mich nicht vom sichern Tod befreit,
Dem Juda's König mich hat Preis gegeben?

Ismael.

Das schuld' ich nicht, das hab' ich nicht gethan!
Doch schwurst Du Juda's König nicht den ältern
Und darum heil'gern Eid? Und einen Eid,
Der so in's Fleisch wuchs jedem Sohne Juda's,
Daß nur Gewalt ihn daraus reißen kann?

Gedalja.

So leih' mir, Prinz, ein aufmerksames Ohr,
Ich muß das Netz vor Deinen Augen lösen,
Daß Dich es nicht, uns Alle nicht umstricke.
Jahrhunderte war Juda ohne König;
Es lebte unter selbstgewählten Richtern,
Die es im Kriege und im Frieden führten —
Da fiel's, von Feindes Völkern hart umrungen,
Zu losem Bund vereint nur, auseinander —
Drum schrie das Volk nach einem Könige,
Der seine Kraft mit starker Hand vereine.
Und so geschah's — der König hat's erfüllt,
Und all' die kleinen Völker rings umher,
Erblichen schnell vor unsres Königs Macht.
Doch bald ward Königthum zur Tyrannei,
Und innen nahm's, was draußen es gegeben,
Des Volkes Freiheit und des Volkes Recht;

Verführung übt's, sich Söldnerschaar zu schaffen
In gier'gen Großen, feilen Priestern, in
Des Volks Entartung, sittenlosem Abfall
Von Gott und Zucht — o welche düstre Oede!
Dem Unrecht Lohn, dem Richter die Bestechung,
Dem Schwachen Druck, der Steuern Last dem Armen,
Wer Wahrheit sprach — Verfolgung, Kerker, Tod! —
Und nun erhoben mächt'ge Staaten sich,
Gewaltige Nationen traten auf,
Heuschrecken gleich die Länder überziehend —
Wie konnte da das tiefgeschwächte Volk,
Dem seine Kön'ge seinen Gott gestohlen
Und seine Kraft im innern Mark vergiftet,
Wie konnt' es widerstehn? Ihm fehlt das Feuer,
Des hohen Geistes Schwung und Flügelschlag —
Es war gebrochen, eh' der Feind es brach!
Und doch hoffährtig führt sein König es
Zum aussichtslosen Kampf, vom Wahn verblendet,
Daß vor der alten Krone Glanz der Feind,
Der jugendfrische, schnell in Staub versinke;
Daß er die alte Fahne zu entfalten
Nur auf dem Schlachtfeld brauche, um zu siegen!
Ob ihm der Gegner Bündniß bietet an:
Er bricht's und wähnt, zu überlisten ihn —
Da hat der König selbst sein Volk vernichtet,
Mit eigner Hand geschleudert in's Verderben,
Die Veste stürzend, die er einst ihm baute.
Und nun, im Staube liegend, Haupt und Brust
Zerschmettert, kaum noch athmend, fast erwürgt
Vom Todesarm, der seinen Nacken faßte,
Soll nach dem König, seinem wahren Mörder,
Es wieder rufen, seinen letzten Seufzer
Nur sklavisch ihm zu weihn', und dann — zu sterben?!
Von hunderttausend ließ er hundert übrig,

Und diese hundert soll'n voll Eifer glühen,
Dem Schattenbild des Königsthums zu fallen?
In Israel hat sich das Königthum
Mit eigner Hand selbstmörderisch gerichtet —
Nur einem größern Herrscher können wir
Von jetzt gehorchen, einem größern Ganzen
Als Glied gehören, lebensvoll und rüstig.

Ismael.

Gedalja, das ist Rebellion, Empörung,
Auflehnung gegen den Gesalbten Gottes!
Erkor der Herr den Hirten David nicht,
Und schwor ihm: niemals soll ein Sprößling fehlen,
Auf David's Stuhl mit David's Stab zu sitzen?
Ich bin der Sprößling, mir gebührt das Szepter,
Und wer es anrührt, tastet Gott, den Herrn, an.

Gedalja.

O daß ich Dich errinnern muß: noch einmal
Lies in dem Buch der heiligen Geschichte —
Da lautet es: Dir wird der Mann nicht fehlen,
Und Dein das Reich auf ew'ge Zeiten sein,
Wenn Du und Deine Söhne treu an Gott,
An seiner Lehre hangen, sein Gesetz
Streng üben und des Rechtes Wege gehen.
Von Alledem geschah das Gegentheil —
Dadurch ging Juda's Gottesreich zu Grunde,
Nun sollt' allein der König übrig bleiben?

Ismael (mit sich kämpfend, für sich).

Ha, welche Schmach! der Elende soll's büßen —
Wie einen Wurm soll ihn mein Fuß zertreten —
Er hat sein Schicksal selbst besiegelt — doch —
Die Maske vor! Ich muß mich selbst beherrschen.

Gedalja.

Mußt' ich die Dinge zeigen, wie sie steh'n?
Wie schwer wird's mir — Du wirst mir kaum verzeihen.
O Prinz, ich heiße herzlich Dich willkommen!
Was ich besitze, sei's der letzte Sekel,
Es steht Dir heut' und allzeit zum Gebrauch.
Ich scheue nicht den Zorn des Babyloniers:
Frei öffnet sich dies gastlich Haus vor Dir,
Darin Hamutal und Sebida weilen.

Ismael.

Hamutal hier, die greise Königin?
Und auch Sebida? Gut, laß sie mich sehen.

Gedalja.

Ich führe Dich zu ihnen, folge mir. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Gemach im Innern des Hauses.
Hamutal und Sebida.

Hamutal.

Komm hier herein, ich muß allein Dich sprechen.
Ich sage Dir: gieb jeglichen Gedanken
An diesen Mann, den ich verabscheu, auf.

Sebida.

Und warum haßt Du ihn? Hat er nicht Güte,
Nicht treue Zartheit, nicht Verehrung Dir
In vollem Maaß erwiesen? Könnt' er mehr,
Wenn er Dein Sohn, für Dein Behagen thun?
Umringt er uns mit zarter Sorgfalt nicht,
Daß jegliches Verlangen wird erfüllt,
Bevor es sich hat deutlich ausgesprochen?

So sorgt Natur, die große Rechnerin,
Für werdende Geschlechter nicht voraus,
Wie er für unsre ungebornen Wünsche.
Und Du vergiltst mit blindem Hasse ihm?
Was würd' aus uns, verließ auch er uns jetzt?

Hamutal.

Dafür erwächst der Lohn ihm in der Ehre,
Daß seinem Haus die Königin genaht,
Und daß dadurch im Buche der Geschichte
Sein sonst verschollner Name wird genannt.
Von Königen bedarf es keines Dankes,
Im Dienste selbst liegt schon des Danks genug.
Chaldäerknecht ist er, drum haff' ich ihn.

Sebida.

Wohlan, so nimm von mir auch die Erklärung:
Von diesem Manne laß ich niemals ab —
In meinem Herzen schwor ich ihm die Treue,
Mein Herz verblute, eh' ich sie ihm breche!

Hamutal.

Das muß ich hören, Deines Vaters Mutter?
Und ich verbiete Dir, an ihn zu denken!
Ich stehe hier im Namen Deines Vaters,
Willst Du *sein* Wort verhöhnen gleich dem meinen?

Sebida.

O füg' den Namen meines Vaters nicht,
Des Tiefbeseufzten, Deinem Hader ein!
Er hat den Irrthum allzuschwer gebüßt;
Soll immer noch sein vielgeprüftes Kind
Darunter leiden, darum untergehen?
Ruf' ihn nicht an, des großen Dulders Namen,

Das ist das Rechte, und zugleich das Recht!
Hat doch den Grund das Schicksal selbst gelegt,
Daß mich zum Thron geboren werden ließ —
Hat's dann den Thron mit roher Hand zerschlagen,
So sagt es mir: Bau ihn auf Deinem Grund
Von Neuem auf — dem Muth'gen hilft mein Arm!
Soll ich als frommer Bettler tugendsam
In Gottgefäll'gen Lumpen durch das Land
Demüthig wandern? Meiner Redlichkeit
Von jedem Hund den abgenagten Knochen
Als Lohn erbitten? Vor den Thüren stehn
Und rufen: Gebt ein Stücklein Brod dem Prinzen,
Der willig hat der Herrlichkeit entsagt,
Um keinen Tropfen Blutes zu vergießen!?
In Strömen fließ', was sich nicht halten läßt,
Wenn auf dem Strom mein Fahrzeug vorwärts schifft!

Fünfter Auftritt.

Gedalja. Ismael.

Ismael (eilt ihm entgegen).

Laß Dich umarmen, theurer Jugendfreund!
Ha, wie Dein Bild nach langer, trüber Trennung
Im Geiste stieg so rosig schimmernd auf,
Und auf die düstern Schatten dieser Zeit
Verheißungsvoll die hellsten Strahlen warf —
Da richtete mein Fuß von selbst den Pfad
Zu dem Genossen meiner Kindheit hin,
An seiner Brust noch einmal frei zu athmen,
Des unbegrenzten Leides zu vergessen.

Gedalja.

Der frohen Zukunft Pfand ist mir Dein Kommen.

Ismael.

Wir hätten wahrlich nie uns trennen sollen!
War ich doch fern, als Zidkija nach Babel
Dich sandte, nimmer hätt' ich's zugegeben,
Und Dich vertheidigt, wie ich es vermocht!

Gedalja.

Laß das Vergangne ruhn, es hilft zu Nichts.
Aus treuem Herzen ruf' ich Dir Willkommen.

Ismael.

Doch trugst Du etwas Schuld -- Du hieltest Dich
Seit lange fern von mir, vertrautest nicht,
Mit dem Du doch der Kindheit Glück getheilt.
Denn hättest Du des Herzens Neigung mir
Zur rechten Zeit gestanden, konnt' ich wohl
Die Wege ebnen, die zum Ziele führten,
So nach und nach — Du weißt —

Gedalja.

Ich zweifle nicht,
Und denke, Prinz, Du habest es gethan.

Ismael.

Sag Prinz nicht, mein Gedalja, sage: König —
Ich bin der König, bin's und werd' es sein,
So lang der Geist in dieser Hülle wohnt.
Einmal beraubte die Gewalt mein Recht
Um seine Macht — doch jetzt vermag sie's nicht:
Die zwischen mir und meinem Throne standen,
Ohnmächtig sind sie oder ruhn im Grabe.
Seit Jojachin der Herrschaft kurzen Rausch
Im Kerker büßt, gehört die Krone mir,
Dem Enkel Josija's von seiner dritten

Gemahlin; doch Nebuchadnezar's Ohr
Nahm Zidkija zu meinem Schaden ein,
Mein Ohm, der jetzt des Augenlichts beraubt
Nach Babel zieht, nachdem sein letzter Blick
Die Söhne sah dem Henkertod verfallen —
So sind sie hin, der einz'ge freie Sproß
Aus David's Haus, ich bin's, und mein der Thron.

Gedalja.

Und sank nicht David's Thron in jenen Flammen,
Die Zions Burg verzehrten, auch in Asche?

Ismael.

Der Thron bin ich; wo ich bin, ist der Thron —
Leicht sind die Bretter zu dem Thron gezimmert,
Geschnitzt, mit Goldblech überzogen, Purpur
Darauf gebreitet — doch nur wo ein König
Vorhanden ist, ihn zu besteigen, ist es
Ein Thron — der Thron ist Menschenwerk, den König
Hat Gott gemacht, geheiligt seine Würde,
So lange frei sein Gottgeweihtes Haupt,
Dem eigne Hand das Diadem nicht nahm.
Wohin er wandert, geht sein Königthum
Mit ihm vereint, geht Majestät mit ihm,
Wie mit dem Leib die untrennbare Seele.

Gedalja.

Ganz recht. Doch was ist König ohne Volk?
Und wo kein Volk ist, was ist Königthum?
Des Baumes Krone sondern Stamm und Wurzel,
Am Morgen frisch noch, Abends dürres Reis;
Die Sehne ist es ohne Bogen; Schall,
Den nie ein Ohr vernimmt, ein Strombett, nie
Vom Fluß durchströmt, ein Donner ohne Blitz —

O weiser thät' ein solcher König wohl,
Er birgt auf bessre Zeiten seine Würde
In eine siebenfach verschloss'ne Höhle,
Und braucht sein Ansehn, seine Majestät
In eine feste Truhe zu versiegeln,
Bis kommt die Zeit, die Siegel abzulösen
Und unverletzt den Schatz hervorzuholen!
Trag Gold zur Wüste, die kein Fuß durchschreitet,
Dort ist das Gold dem Wüstensande gleich;
Streu' auf die Welle Saat, die keimesschwerste,
Die Welle trägt auf ihrem Schwall sie fort.

Ismael.

Das meinst Du nicht, führwahr! nicht Du, Gedalja,
Der Deines Glückes eigner Schmied Du bist!
Wer will zum Ziele, muß zu gehn beginnen,
Und ständen Hecken, Gräben ihm zuwider —
Wo seines Weges Anfang, ist ihm gleich.

Gedalja.

Doch anzufangen, wo kein Anfang ist,
Kein Weg, kein Ziel, welch' Freund wird solches rathen?
Da ist nur Schmach zu ernten statt des Glanzes,
Gefahr, Verderben statt gehoffter Macht,
Erniedrigung, wo Hoheit wird verlangt,
Und Täuschung streut ihr bittres Gift in Fülle.
O laß Dich warnen, Ismael, noch jetzt,
Aus treuem Herzen nimm die Mahnung an!
Weil Du aus David's Haus der letzte Sproß,
Schwör nicht den Sturm herauf, der ihn zerbreche!
Das Volk von Juda hörte auf zu sein;
Woll' nicht den König eines Nichtvolks spielen —
Ist doch das Volk nicht um des Königs willen,
Vielmehr der König um das Volk nur da.

Ismael.

Laß uns zur Sache kommen. Was ich will?
Ob dünn gesät, es blieb doch Volk im Lande,
Und rüstig schaart es sich bereits um Dich.
Du bist ihr Herr, und Dir gehorchen sie —
Wohlan, Gedalja, Deinem Herrn und König,
Mir sollst Du sie, denn sie gehören mir,
Jetzt übergeben zu Gebot und Willen —
Versammle sie und laß sie Huldigung
Und Treugelöbniß ihrem König bringen!
Sind die Chaldäer dann aus unsren Grenzen,
So rufen wir ein tapfres Heer zusammen
Und schlagen schnell die Ammoniter nieder,
Die uns bedrohn, und bauen Zion auf,
Verpflanzen neu des Volkes Rest dahin,
Bald steigen dann die Mauern wieder hoch
Zu Trutz und Wehr gen alle unsre Feinde!

Gedalja.

Und also soll das Spiel noch einmal spielen?
Das letzte Gut, den letzten Tropfen Blutes
Soll dieses Volk dem eitlen Ehrgeiz opfern?
Schnell kehrt der Babylonier um, vernichtet
Die Thörichten, von keinem Schlag belehrt,
Und rächt sich an den unglückseligen
Gefangenen in seinem Lande — schrecklich!

Ismael.

Nun gut; so warten wir, bis — bald wird's kommen —
Der Babylonier anderswo beschäftigt,
In fernen Ländern seine Heere kämpfen.
Ist doch der Meder, ist der Perser schwierig,
Bereit zu brechen das verhaßte Joch —

Nur daß wir rüsten uns für diese Zeit —
Und dazu, Freund, gieb mir der Herrschaft Zügel!

Gedalja.

Mir hat Nebuchadnezar sie vertraut:
Soll ich ihn täuschen? soll mein ehrlich Wort
Durch Treubruch schänden undankbarster Art?
Hat er mich nicht vom sichern Tod befreit,
Dem Juda's König mich hat Preis gegeben?

Ismael.

Das schuld' ich nicht, das hab' ich nicht gethan!
Doch schwurst Du Juda's König nicht den ältern
Und darum heil'gern Eid? Und einen Eid,
Der so in's Fleisch wuchs jedem Sohne Juda's,
Daß nur Gewalt ihn daraus reißen kann?

Gedalja.

So leih' mir, Prinz, ein aufmerksames Ohr,
Ich muß das Netz vor Deinen Augen lösen,
Daß Dich es nicht, uns Alle nicht umstricke.
Jahrhunderte war Juda ohne König;
Es lebte unter selbstgewählten Richtern,
Die es im Kriege und im Frieden führten —
Da fiel's, von Feindes Völkern hart umrungen,
Zu losem Bund vereint nur, auseinander —
Drum schrie das Volk nach einem Könige,
Der seine Kraft mit starker Hand vereine.
Und so geschah's — der König hat's erfüllt,
Und all' die kleinen Völker rings umher,
Erblichen schnell vor unsres Königs Macht.
Doch bald ward Königthum zur Tyrannei,
Und innen nahm's, was draußen es gegeben,
Des Volkes Freiheit und des Volkes Recht;

Verführung übt's, sich Söldnerschaar zu schaffen
In gier'gen Großen, feilen Priestern, in
Des Volks Entartung, sittenlosem Abfall
Von Gott und Zucht — o welche düstre Oede!
Dem Unrecht Lohn, dem Richter die Bestechung,
Dem Schwachen Druck, der Steuern Last dem Armen,
Wer Wahrheit sprach — Verfolgung, Kerker, Tod! —
Und nun erhoben mächt'ge Staaten sich,
Gewaltige Nationen traten auf,
Heuschrecken gleich die Länder überziehend —
Wie konnte da das tiefgeschwächte Volk,
Dem seine Kön'ge seinen Gott gestohlen
Und seine Kraft im innern Mark vergiftet,
Wie konnt' es widerstehn? Ihm fehlt das Feuer,
Des hohen Geistes Schwung und Flügelschlag —
Es war gebrochen, eh' der Feind es brach!
Und doch hoffährtig führt sein König es
Zum aussichtslosen Kampf, vom Wahn verblendet,
Daß vor der alten Krone Glanz der Feind,
Der jugendfrische, schnell in Staub versinke;
Daß er die alte Fahne zu entfalten
Nur auf dem Schlachtfeld brauche, um zu siegen!
Ob ihm der Gegner Bündniß bietet an:
Er bricht's und wähnt, zu überlisten ihn —
Da hat der König selbst sein Volk vernichtet,
Mit eigner Hand geschleudert in's Verderben,
Die Veste stürzend, die er einst ihm baute.
Und nun, im Staube liegend, Haupt und Brust
Zerschmettert, kaum noch athmend, fast erwürgt
Vom Todesarm, der seinen Nacken faßte,
Soll nach dem König, seinem wahren Mörder,
Es wieder rufen, seinen letzten Seufzer
Nur sklavisch ihm zu weihn', und dann — zu sterben?!
Von hunderttausend ließ er hundert übrig,

Und diese hundert soll'n voll Eifer glühen,
Dem Schattenbild des Königsthums zu fallen?
In Israel hat sich das Königthum
Mit eigner Hand selbstmörderisch gerichtet —
Nur einem größern Herrscher können wir
Von jetzt gehorchen, einem größern Ganzen
Als Glied gehören, lebensvoll und rüstig.

Ismael.

Gedalja, das ist Rebellion, Empörung,
Auflehnung gegen den Gesalbten Gottes!
Erkor der Herr den Hirten David nicht,
Und schwor ihm: niemals soll ein Sprößling fehlen,
Auf David's Stuhl mit David's Stab zu sitzen?
Ich bin der Sprößling, mir gebührt das Szepter,
Und wer es anrührt, tastet Gott, den Herrn, an.

Gedalja.

O daß ich Dich errinnern muß: noch einmal
Lies in dem Buch der heiligen Geschichte —
Da lautet es: Dir wird der Mann nicht fehlen,
Und Dein das Reich auf ew'ge Zeiten sein,
Wenn Du und Deine Söhne treu an Gott,
An seiner Lehre hangen, sein Gesetz
Streng üben und des Rechtes Wege gehen.
Von Alledem geschah das Gegentheil —
Dadurch ging Juda's Gottesreich zu Grunde,
Nun sollt' allein der König übrig bleiben?

Ismael (mit sich kämpfend, für sich).

Ha, welche Schmach! der Elende soll's büßen —
Wie einen Wurm soll ihn mein Fuß zertreten —
Er hat sein Schicksal selbst besiegelt — doch —
Die Maske vor! Ich muß mich selbst beherrschen.

Gedalja.

Mußt' ich die Dinge zeigen, wie sie steh'n?
Wie schwer wird's mir — Du wirst mir kaum verzeihen.
O Prinz, ich heiße herzlich Dich willkommen!
Was ich besitze, sei's der letzte Sekel,
Es steht Dir heut' und allzeit zum Gebrauch.
Ich scheue nicht den Zorn des Babyloniers:
Frei öffnet sich dies gastlich Haus vor Dir,
Darin Hamutal und Sebida weilen.

Ismael.

Hamutal hier, die greise Königin?
Und auch Sebida? Gut, laß sie mich sehen.

Gedalja.

Ich führe Dich zu ihnen, folge mir. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Gemach im Innern des Hauses.
Hamutal und Sebida.

Hamutal.

Komm hier herein, ich muß allein Dich sprechen.
Ich sage Dir: gieb jeglichen Gedanken
An diesen Mann, den ich verabscheu, auf.

Sebida.

Und warum haßt Du ihn? Hat er nicht Güte,
Nicht treue Zartheit, nicht Verehrung Dir
In vollem Maaß erwiesen? Könnt' er mehr,
Wenn er Dein Sohn, für Dein Behagen thun?
Umringt er uns mit zarter Sorgfalt nicht,
Daß jegliches Verlangen wird erfüllt,
Bevor es sich hat deutlich ausgesprochen?

So sorgt Natur, die große Rechnerin,
Für werdende Geschlechter nicht voraus,
Wie er für unsre ungebornen Wünsche.
Und Du vergiltst mit blindem Hasse ihm?
Was würd' aus uns, verließ auch er uns jetzt?

Hamutal.

Dafür erwächst der Lohn ihm in der Ehre,
Daß seinem Haus die Königin genaht,
Und daß dadurch im Buche der Geschichte
Sein sonst verschollner Name wird genannt.
Von Königen bedarf es keines Dankes,
Im Dienste selbst liegt schon des Danks genug.
Chaldäerknecht ist er, drum hass' ich ihn.

Sebida.

Wohlan, so nimm von mir auch die Erklärung:
Von diesem Manne laß ich niemals ab —
In meinem Herzen schwor ich ihm die Treue,
Mein Herz verblute, eh' ich sie ihm breche!

Hamutal.

Das muß ich hören, Deines Vaters Mutter?
Und ich verbiete Dir, an ihn zu denken!
Ich stehe hier im Namen Deines Vaters,
Willst Du s e i n Wort verhöhnen gleich dem meinen?

Sebida.

O füg' den Namen meines Vaters nicht,
Des Tiefbeseufzten, Deinem Hader ein!
Er hat den Irrthum allzuschwer gebüßt;
Soll immer noch sein vielgeprüftes Kind
Darunter leiden, darum untergehen?
Ruf' ihn nicht an, des großen Dulders Namen,

Unsel'ge Hoffahrt nochmals zu besiegeln!
Geheiligt ward sein Angedenken durch
Der Leiden Strom, der über ihn erfloß:
Willst Du den Fehl erneu'n, der ihm zum Makel
So schwer gedient, von dem er jetzt geläutert?

Hamutal.

Was soll dies leere Wort? Das Königthum
Verbietet Dir, dem Unterthan die Hand
Der Königstochter ehrlos darzureichen,
Und diese Würde kann kein Mißgeschick
Von dem entfernen, dem sie Gott gegeben.
Ist doch dies Alles Gottes eignes Werk —
Kann wer den Vater, wer die Mutter leugnen,
Aneignen sich ein anderes Geschlecht?
Um unsre Wiege knüpft der Herr ein Band,
Und dieses Band kann Menschenhand nicht lösen!
Erkennst Du nicht, daß grade Mißgeschick
Uns zwiefach hohe Pflichten auferlegt,
Die königliche Würde zu erhalten,
Und ihr mit keinem Schritt zu nah, zu treten?
Kehrt dann dereinst die flücht'ge Macht zurück,
Tritt aus den Wolken unsre Sonne wieder:
Dann stehen wir in hellerm Glanze da —
Kein Flecken wird auf unserm Schild gesehen.

Sebida.

So wollt Ihr ewig Euren Wahn nicht lassen,
Und ihm wie Moloch Eure Kinder opfern?
Eu'r Königthum, es ist verbrannt, verstäubt,
Der Sturm verstreute seine Asche weit,
Daß nicht ein Körnlein sich zum andern findet —
Und dennoch jagt Ihr diesem Schatten nach,
Und schlachtet Eure Kinder ihm zu Ehren?

Wohlan, ich sag' ihm ab, ich sage Allen,
Wer es auch sei, die ihn noch nähren, ab —
Seid Ihr verschlossen meinem heißen Weh,
Verschließ ich Euch mein schwer belastet Herz,
Und mach' es frei von Eurer dorn'gen Bürde!

Hamutal.

Meinst Du, ich fürchte Deinen kind'schen Zorn?
Ich bin die Herrin, Du hast zu gehorchen!

Sebida.

Nun gut, so brauche Deine ganze Macht —
Befiehl den Dienern, ob sie Dir gehorchen?
Verschmäh' das Brod des Helden, den Du schmähest,
Befiehl, ob Dir ein Andrer And'res bringt?
O Trug, wo hinter all' dem Truge nichts
Als neuer Trug und Wahngebilde steht!

Hamutal.

Häuf' immer zu, Du böses Kind, die Schmach
Auf Deiner Aeltermutter graues Haupt!
Sonst dacht' ich wohl, wohin das Unglück steigt,
Wie groß die Untreu und der Abfall sei,
Im Schooß der Deinen bist Du davor sicher,
Des Hauses Pforte schließt die Ehrfurcht ein,
Wenn draußen sie der Frevler Hand zerreißt —
Ich dachte falsch, die eignen Kinder wühlen
In Deinem Herzen, Deinen Eingeweiden,
Und ihre Lippen sprechen bittren Hohn —
Warum sahst Du so viele Tage auch?
Warum erlosch Dein Auge nicht, bevor
Das Unglück Dir schlug Thor und Schloß entzwei?
Warum willst Du noch immer athmen, sprechen?
Du wardst vor Alter längstens Thörin ja,

Und was Du sagst, gehört der Vorzeit an!
Schweig, Deine Weisheit ist schon abgestanden,
Und was Du Ehre, Größe, Majestät,
Von Gott geheiligt, eingesetzt, geboten
Mit bleichem Munde nennst, ist eitel Trug!
Schließ selbst die Pforte Deines Grabes auf,
Und lege Dich zum ew'gen Schlummer hin — —

Sebida.

Verzeih' — ich fehlte — Mutter, daß den Strom
Der Rede ungedämm't ich schießen ließ,
Wie er dem bittren Unmuth rasch entquoll —
Doch tiefer brennt das Wort den Sprecher selbst,
Als wer's vernimmt — ihm ist das Herz zerschnitten,
Bevor sein schneidend Wort der Lipp' entgleitet
Und in des Hörers Geist sich Eingang bricht —
O wer's vermöcht', den festgestählten Willen
In kurzem Spruche abgegrenzt zu künden,
Und dann — zu schweigen, wie's auch innen stürmt!
Verzeih' drum, Mutter, dem durchwühlten Herzen —
Hab' ich denn Deinem Willen schon getrotzt?
Reicht' ich die Hand ihm? Ist der Bund geschlossen?
Nein! Doch ins Heiligthum der innersten
Gefühle laß ich Niemand, Niemand greifen,
Den Altar, der da steht, mir umzustürzen,
Die lautre Flamme, die da brennt, zu löschen,
Und eine Fackel düstren Rauchs zu zünden!
Was ich gesagt, ich nehm' es nie zurück:
Mein Herz gehört dem Edlen ewig an. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Hamutal, gleich darauf Ismael.

Hamutal.

So sprachen Viele, doch die Zeit sprach anders,

Wenn Tag nach Tag, wenn Jahr nach Jahr gegangen;
Dem Menschenschicksal wirst auch Du verfallen,
Bald schwinden sehn, was Du für ewig hältst.

(Es tritt ein)

Ismael.

Wie eine Flotte, die der Sturm befiel,
Vom Wind gepeitscht, sich auf der See zerstreut,
Der Schiffe viele geh'n im Kampfe unter,
Die wenigen, die sich im Hafen treffen,
Entmastet, steurlos, mit zerbrochnen Rippen,
Sie rufen freudig sich Willkommen zu,
Da sie doch Einige gerettet sehen —
So schlägt mein Herz, da ich Dich, Base, treffe.

Hamutal.

Dich hatte früh der Wind davon gejagt,
So früh, daß Du den Sturm nicht miterlebtest;
Man sagt, Du habest ihn vorausgespürt
Und Dich mit vollen Segeln in den Hafen,
Als just der Wind begann, hineingerettet.
Lag nicht Dein Hafen in dem Felsenthal
Der Ammoniter? Wundersam — gerade
Bei einem bittren Feinde Deines Königs.

Ismael.

Ein Kopf, wie Du, begreift, daß einsichtsvoll
Und richtig dies — ein Königshaus muß stets
Auch bei den Gegnern den Vertreter haben,
Daß, fällt's, ein Arm ihm Stütze bleibt und Hülfe.
Doch wie? genügt Gedalja Dir zum Schutze?
Legst Du in seine Hand Dein ganz Geschick?

Hamutal.

Sprich nicht davon, nur bitter schmeckt sein Brod,

Und Heil wird heißen, kann ich's von mir stoßen.
Weiß ich doch nicht, was eigentlich ich bin?
Gefangen? Schutzbefohlen? Ist dies Haus
Ein Kerker oder eine Zufluchtsstätte,
Die ich verlassen kann, wenn's mir beliebt?

Ismael.

Man malt, wenn's paßt, auf das Gefängniß: Schutzhaus
Für hohen Flüchtling — schmückt die Eingangspforte,
Als wenn ein Sieger zum Triumph zieht ein,
Am Ausgang aber steht der treue Wächter
Und zeigt auf draußen lauernde Gefahren,
Die nicht gestatten, daß man freie Luft
Vor'm Thore athme und sich froh ergehe;
Im Nothfall schreckt man mit Gewalt zurück
Den Thoren, der sein eignes Wohl nicht sieht — —
Drum bötest Du, wer Dich von hinnen führte,
Die Hand zum Bund?

Hamutal.

Mit Freuden reicht' ich sie;
Denn was noch mehr aus diesem Haus mich treibt,
Das ist die Liebe, die Sebida hegt
Zu dem Verräther, dem Chaldäerknechte,
Und die von Neuem stärker sich entflammte,
Seitdem sie ihn so unerwartet traf.

Ismael.

Was sagst Du da? Und Du verhältst Dich ruhig
Bei solcher Schmach? —

Hamutal.

Als ob der Greisin Wort
Der Jugend wilde Leidenschaft verlösche —

Ismael.

Dann werd' ich ihm die starken Arme leihen.
So müssen schneller wir zum Handeln eilen,
Und Du wirst enger mir verbündet sein.
Es darf nicht sein, ich werd' es nimmer dulden!
Soll dieser Mensch sich durch der Königstochter
Begehrte Hand in blöden Volkes Augen
Ein Recht erwerben auf den Königsstuhl,
Durch sie den schlecht verhehlten Ehrgeiz weihen?
So wisse, Königin, die Hand Sebida's
Versprach ich jüngst dem Ammoniterkönig —
Der alte Plan — damit er mir zur Hülfe,
Wenn ich dies Reich von Neuem laß erstehen;
Als Mitgift geb' ich Basan's Berg' und Triften —
Bist Du's zufrieden? Bist Du einverstanden?

Hamutal.

Gewiß, gewiß — auch Zidkija wollt' dies —
Hartnäckig wird Sebida widerstehen —

Ismael.

Sie widerstehn? Bin ich des Hauses Haupt
Nicht jetzt? Nicht ich der König? So! seit wann
Gehorcht ein Sprößling David's nicht dem König?
Dann wird's an Mitteln, sie zu zwingen, nicht
Gebrechen — wohl, ich steh' dafür, wenn Du
Ohn' Arglist mir die Hand zum Bunde bietest —

Hamutal.

Deß sei gewiß, denn lieber säh' ich sie
Dem Tod verfallen in der Jugend Blüthe!

Ismael.

Nun gut, es gilt den Kampf — mit wilden Wettern
Will ich dies Haus bis auf den Grund zerschmettern!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Platz vor dem Hause.

Ismael. Bäsa.

Ismael.

So geh', mein treuer Bäsa, geh' geschwind!
Du kennst den Preis, und mein Erfolg ist Dein;
Wir sind zwei Zwillingskinder des Geschickes,
Und steigen, fallen wie mit einem Schritt.

Bäsa.

In Deinem Dienste ward ich einst geboren,
Und sterben werd' ich einst in Deinem Dienst;
Ich bin der Schatten, an Dein Licht gebunden,
Und schwinde mit Dir, kommt die Nacht herein —
Drum sei gewiß, daß ich mich eilen werde.

Ismael.

Ich weiß. So eil' zum Ammoniterlager
In jenem tief versteckten Felsenkessel
Und sprich zu Eglon: Seid nicht ungeduldig,
Nicht lange währt es mehr; doch soll er Boten
An diesen Ort mir nicht noch einmal senden,
Sie könnten Alle uns verrathen, ruhig
Soll er mit seinen Leuten harren; denn
Erst müssen die Chaldäer ziehn von hinnen,
Bevor — verstehst Du? —

Bäsa.

Wohl versteh' ich's, Herr,
Und werde treu nach Deinem Wort berichten.

Ismael.

Es sind nicht Viele ihrer, aber tapfer,
Und halten streng auf diesen Mauern Wacht;
Konnt' ich's voraus denn wissen, daß Chaldäer
Noch hier verweilen? Sind sie abgezogen,
Ha, mit den Andren werden wir schon fertig.

Bäsa.

Das scheint mir auch, sind nicht geübte Krieger,
Ist Landvolk nur, das hier zusammenlief.

Ismael.

Drum sollen sie geräuschlos harren nur,
Bis ich Dich sende mit dem Rufe: Kommt!
Kommt so und so und zur bestimmten Stunde
Und an den Platz, den ich Euch künden lasse.
Nur sollen sie, auch einer nicht den Kessel
Zuvor verlassen, daß sie Niemand sehe,
Und tölpelhaft die Schlinge wird zerrissen,
Bevor sie sich um ihren Fang gedreht.

Bäsa.

Ich habe Deine Botschaft wohl begriffen,
Und richte sie dem Wort getreulich aus.

Ismael.

Und kehr' am hellen Tag gemächlich wieder,
Daß Argwohn nicht entsteh' — wenn's Dir gelänge,
Bring' Wildpret mit, als ob Du nur zur Jagd
Hinausgegangen, meinem Wunsch genügend —
Dies Alles schaff' besonnen und geschickt. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Gedalja, später Sebida.

Gedalja.

Wer stirbt, er stirbt sich selbst; wer untersinkt
Im Lebensocean, die Wellen schlagen
Schnell über ihn zusammen, weiter rauschend,
Und Nichts erinnert an sein tiefes Grab.
Auf jenen Höh'n liegt Zions große Leiche
Weit ausgestreckt, noch der Verwesung harrend,
Und schon beginnt das Spiel des Lebens wieder,
Das Spiel der Ränke und der Leidenschaften,
Der Habgier und der Herrschaft um sie her —
Nichts ward gelernt, noch weniger vergessen.
Ob ein Vulkan der Erde Rinde sprengte
Und Flammen spie und Asche streute aus,
Der ganze Erdball krampfhaft bebt' und wogte,
Daß alle Mauern rissen auseinander,
Und alle Vesten ihre Zinnen senkten —
Ein Tag verging — und wieder regt die Hände
Der kleine Mensch, und baut und schafft und treibt
Am selben Platz, wo ihm die Eltern fielen,
Vergessen ist der Graus und was er lehrte.

Sebida (kommt).

Bist's Du's, Gedalja? O welch' Glück, Dich hier
Zu treffen — Sehnsucht sprengte mir das Herz —
Wie jeden meiner Schritte sie umlauern,
Wie sie mir fesseln jeden Augenblick,
In ihrem Dienst ihn zu verwenden, daß ich
Nur Dich nicht treffe, in Dein Auge schaue,
Aus Deinem Mund ein tröstend Wort vernehme!

Gedalja.

Wer wagt dies? Sprich —

Sebida.

Wie schwer wird's anzuklagen,
Wo man nur ehren, ach nur lieben möchte!
Sie hat die Dienerinnen wohl gelehrt,
Die greise Frau, wie sie mich frech umspähen,
Dazwischen treten, wenn den Fuß ich setze
Auf meines Zimmers Schwelle — welche Pein!
Wie häuft sie Schimpf auf Schimpf, wie donnert sie
Mich nieder, schonungslos, dann in die Wunde
Wie spitz'gen Dorn die Stachelrede senkend!

Gedalja.

So hat ihr Herz das Schicksal nur verhärtet,
Verstockter ward's von jedem seiner Schläge?
Ha, wie sie stolz sich ihres Adels rühmen,
Und edel ist nicht eine Seelenfaser.

Sebida.

Und nun erst Ismael — mit scheelem Blick
Verhöhnt er meine heiligsten Gefühle —
Die Taube, die mit einem Spatzen girre,
Das Adlerkind, das sich zum Storch geselle,
Eidechs und Frosch mit ihm als Mahl zu theilen -

Gedalja.

O armes Mädchen — aber läßt Du wirklich,
Sebida, Dir solch' feiges Narrenspiel
Zu Herzen gehn? Erwiderst Du es nicht
Mit schweigender Verachtung? Fühlst Du nicht
Dich hoch erhaben über solch' Geschwätz?
Betritt Dein Fuß der Liebe ros'ge Höhen,
Und fliegt Dein Geist bis zu des Lichtes Reichen,
Wo Liebe streut die gold'nen Strahlen aus:
Hörst Du dann drunten noch Gekreisch der Raben?

Dringt in Dein Ohr der Wespen dumpfes Summen?
Faß Deinen Muth, faß Deine Kraft zusammen,
Geliebtes Mädchen, und Du lachst der Thoren!

Sebida.

Ich könnt's ertragen — denk' ich Dein, Gedalja,
Der hohen Liebe, die Du mir geweiht,
Wie schwindet es zu leerem Nichts dahin —
Doch nun gesellt sich düstre Furcht hinzu,
Und schwere Angst senkt sich erdrückend nieder —
Sie haben Böses vor — Gedalja, laß
Dich warnen — schwarze Pläne schmieden sie,
Sie sinnen auf Verderben, Dir und Allen,
Die mit Dir sind — o rette, rette Dich!
In meinem Geiste seh' ich die Verschwörung,
Wenn sie mit ihren gift'gen Augen zwinkern,
Hör' laut ihr Wort, wenn ihre Lippen zucken,
Verrath verräth ihr schlaues Mienenspiel —
Ich weiß nicht, was sie listig vorbereiten,
Doch Unheil ist's für Dich und Deine Sache!

Gedalja.

Beruh'ge Dich, Sebida, theures Wesen!
Laß nur die Spinnen ihre Fäden weben,
Der Hornis Fuß zerreißt ihr dünnes Netz —
Die Schlangen mögen ihre Zähne zeigen
Und drohend sich aufringeln aus dem Staub,
Ist ihnen doch der Giftzahn ausgebrochen —
Daß dunkle Pläne ihre Geister schmieden,
Ich glaub' es wohl — doch mangelt jed' Vermögen,
Der Tücke Hirngespinnst zur That zu machen!
Sie werden sich in ihrer Schlinge fangen,
Und auf ihr Haupt fällt ihre eigne Schuld.

Sebida.

Vertraust Du nicht zu sehr, Gedalja? Ach,
Es hängt zu viel von Deinem Siege ab —

Gedalja.

Nur nicht verzagt. Ich habe viel gerungen
Mein Lebelang; nichts ward mir leicht und willig;
Glaubt' ich am Ziel zu stehen, hoben neue
Und größre Hindernisse sich entgegen —
Wie im Gebirg sich steilre Zacken thürmen,
Hast Du der Höhen ersten Wall erklommen.
Ich rang mich durch, mühselig, doch ich langte
Zuletzt am Gipfel, am erstrebten, an.
So harre, Mädchen; hab' ich jetzt das höchste,
Das reinste Glück zum Ziele mir gesetzt,
Des Volkes Heil und Deine Liebe, Theure:
Ich werd' es nicht verfehlen! Ist die Ordnung
Zurückgekehrt in dieses Landes Wirren,
Dann tret ich stolz vor dieser Stolzen Antlitz
Und fordre mir, was ich errungen, Dich!
Weh ihnen dann, weh ihrem Widerstande:
An meinem Trotze soll ihr Trotz zerschellen!
Willst Du, Sebida, willst Du treulich harren?

Sebida.

Ob ich es will? Schon diese Frage ist
Mir süßer Trank im bittren Lebenskelche,
Den meine sehnsuchtsvolle Seele schlürft!
Daß Du sie stillst, wie hebt sich stolz mein Busen
Und giebt dem Glücke seinen ganzen Raum!
Schwor ich einst leis' in meinem Herzen Treue,
Als ich am Fuße eines Thrones saß —
Jetzt ruf' ich's laut in alle Welt hinaus!
Ist zwischen Tod und Leben mir die Wahl,

Ob ich Dir treu, ob ich Dich lassen soll —
Willkommen Tod, und sei's in tausend Qualen!
(Sie umarmen sich.)

Gedalja.

O Segen Dir auf Dein geliebtes Haupt!
Wo Hoffnung schon sich zur Erfüllung wandelt,
Wie sollt' ich nicht die Drachenbrut zertreten!
Nur kurze Zeit, und unser ist der Sieg!
(Gedalja führt Sebida bis zur Pforte des Hauses; sie geht hinein.)

Dritter Auftritt.

Gedalja, Jochanan, Seraja, Jarmuth.

Gedalja.

Ihr sucht mich, Freunde? Was ist Eu'r Begehr?

Jarmuth.

Wir können es nicht länger für uns tragen.
Hier ist Verdacht nicht mehr, ist offne That,
Anschuld'gung nicht, vielmehr die frevle Schuld:
Nicht Dir allein, uns Allen droht Gefahr.

Gedalja.

Was regt Dich, Jarmuth, auf, weckt Deinen Zorn?

Seraja.

Wir theilen Alle das Gefühl des Grimmes
Ob des Verraths, erzeugt von schnödem Undank —

Gedalja.

So kommt zur Sache, sagt, was Euch empört.

Jarmuth.

Verdammt sei dieser königliche Schleicher
Von Ismael, dem tückevollen, red' ich —

Gedalja.

Und wessen zeihst Du ihn, solch' Schimpfes werth?

Jarmuth.

Er schleichet unter unserm Volk umher,
Spricht bald zum Einen, bald zum Andern auch,
Neigt huldreich sich, leutselig Jedem zu,
Drückt ihm die Hand und schaut ihn lächelnd an,
Schnellt majestätisch dann empor sich wieder,
Und läßt ein Breites über Dich sich aus,
Lobt Dein Verdienst und Deine Tapferkeit,
Dann aber tadelt Deinen Ehrgeiz er,
Der Dich verführt, die Macht an Dich zu reißen —
Er fragt, ob Juda also tief soll sinken,
Ob nicht die Krone Juda's einz'ge Rettung,
Um unter die Nationen noch zu zählen?
Er sei der König, ihm gebühre Würde
Und Macht und Hoheit, unser sei die Pflicht,
Ihm zu gehorchen, und er woll' es lohnen
Jedwedem königlich, der ihm die Treue,
Die schuldige, mit ganzem Herzen halte,
Ihm winke Ehr' und Größ' und Herrlichkeit —
Und wie der Fuchs mit schlauer Wendung pfeift —
Das, Herr, das wollten wir Dir treu berichten,
Damit Du selbst die rechten Schritte thust,
Ihm zu vergelten, der Verrath und Tücke
In seinem schwarzen Herzen brütet aus.

Gedalja.

Und nun, die Euren — Ihr und all' die Euren?

Seraja.

Es läßt sich Keiner von dem Falschen kirren —
Nein! solche Gimpel sind wir wahrlich! nicht,
Daß seine Ruthe uns berücken könnte!

Jarmuth.

Nein, Keiner folgt ihm, widerwillig nur
Hört Jeder ihn und weicht ihm möglichst aus.

Gedalja.

Wohlan, so ist die Antwort schon gegeben —
Laßt ihn nur gehen, das ist schwere Strafe
Für solchen Mann, und bald läßt er's von selbst.

Jochanan (tritt vor).

Herr, das ist Schwäche — nein, das straft ihn nicht;
Er denkt, gelingt es heute nicht, doch morgen,
Und mit der Zeit giebt's auch der Schwachen viele,
Und einen Felsen höhlt der Tropfen aus,
Der immer wieder fällt auf eine Stelle.
Wie? Hat uns dies Davidische Geschlecht
Nicht schon der Uebel allzuviel gebracht?
Solch König, der in's Land die Feinde bringt,
Doch sie von dannen nicht zu schaffen weiß —
Der zu dem Druck, den er im Innern übt,
Durch sein verräth'risch Spiel des starken Herrschers
Zerstörende Gewalten ruft von außen —
Soll er noch einmal mit dem eitlen Szepter
Das Schwert von Babel bringen über uns,
Daß es des Volkes letzten Rest zerschlage?
Das ist Verrath, das ist Verbrechen, Mord —
Denn meinst Du, daß er sich begnügen werde
Mit dem Versuch, die Männer zu verleiten,
Und wenn's mißlingte, geduldig abzuziehn,

Wie von dem Taubenschlag, der ihm zu hoch,
Von Trauben, die er nicht erreichen kann,
Der Fuchs, der lüsterne? — ein jedes Mittel
Ist ihm gerecht — er schleift den Dolch für Dich,
Bestreicht mit Gift ihn, stößt vom Rücken aus
Ihn Dir in's Herz und rühmt sich seines Rechtes,
Dieweil er König, Du Rebell nur seiest — —
Doch ehe soll dies scharfe Schwert ihm rasch
In seine feilen Eingeweide fahren,
(reißt sein Schwert aus der Scheide)
Eh' er die Hand nach Dir, Gedalja, streckt!

Gedalja.

Steck' ein! Das Schwert hinein! sag' ich, und Du,
Gehorche, Jochanan, daß ich des treuen
Genossen Dienste nicht vergesse — Mord?
Soll denn schon wieder Blut verschüttet werden?
Sind nicht genug der Ströme Bluts geflossen
Auf diesem unglücksel'gen Boden? Doch
Vom Schwert des Feindes waren sie vergossen —
Jetzt soll der Fluch des Bruderbluts noch fallen
Auf unser Haupt, daß wir zum Kain werden,
Und flüchtig dieses Volk von Land zu Land?
O Freunde, wenn uns Eines retten kann,
So ist's Besonnenheit, ist's Mäßigung,
Gerechtigkeit, die milde Nachsicht übt,
Daß wir der Welt, die wider uns in Waffen,
Durch unser Beispiel selbst das Henkerbeil
Nicht in die gern bereiten Hände drücken! —
Ist er nicht dennoch David's letzter Sproß,
Der langen Reihe unsrer Könige
Verlaßner Sohn, entkleidet alles Glanzes?
Verdenkt Ihr ihm, daß er danach verlangt,
Daß er erstrebt, was ihm genommen worden?

Zerfrißt der Wurm zur Nahrung nicht das Blatt,
In das Natur wohlthätig ihn gehüllt,
Bevor er noch zum Leben war erwacht?
Und ist denn sein Verbrechen schon erwiesen?
Seit wann verurtheilt Juda's Volk die Seinen
Nur auf Verdacht? Das thaten Kön'ge wohl
Zum vorgeschützten Schutz des ganzen Staates —
Nicht wir, das Volk, wenn unser Recht wir wahren!

Jochanan (steckt sein Schwert wieder ein).

So sollen wir uns willenlos ergeben
Und ruhig harren, bis sein Plan gereift?

Gedalja.

Verdoppelt, Freunde, Eure Wachsamkeit,
Und wenn sein Wort, das jetzt er nur vergeudet,
Sich irgendwie zur That gestalten will,
Dann kommt zu mir, dann ist zu handeln Zeit.

Jarmuth.

So gebe Gott, daß Du Dich nicht getäuscht.
Du fesselst unsre Hand, doch nicht den Geist,
Den dumpfe Ahnung düstrer Zukunft füllt. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Gedalja. Asam (kommt von der andren Seite).

Asam.

Ich komme, Dir mein Lebewohl zu sagen
Und besten Dank für Deine Gastfreundschaft.
Wir haben oft das Schlachtenloos mitsammen
Und weiter Züge schwere Müh'n getragen,
Jetzt gilt's zu scheiden, leicht auf lange Zeit —
Wer weiß, ob jemals wir uns wiedersehen.

Gedalja.

Und warum ziehst so plötzlich Du von hinnen?

Asam.

Es traf Befehl Nebusaradon's ein,
Daß ich mit meinen Leuten rasch aufbreche,
Die Straße nach Damaskus zu gewinnen;
Da treff ich ihn, wenn er vorüberzieht,
Nicht weit von hier; nach Medien gehen wir,
Wo Aufstand wüthet; ward er unterdrückt,
So wird mit uns Nebuchadnezar gen
Egypten ziehn, dem Hochmuth Pharaos
Auf alle Zeit ein letztes Ziel zu setzen.
Du siehst, der Zukunft Schooß enthält noch viel
Gefahr und Kampf — Dein Theil ist nicht geringer.

Gedalja.

Freund, meine heißen Wünsche ziehn mit Dir,
Sie werden Dich nach Ost und Süd begleiten.
Gedenkst Du mein, sei's in der Wüste Gluth,
Sei's im Gewühl der wilden Männerschlacht,
Sei's bei dem flüchtigen Genuß der Ruhe:
Dann komm' ein Gruß wie linden Zephyrs Wehen
Und kühle mild die heiße Stirne Dir,
Und sage Dir: dort weilt ein treuer Freund!

Asam.

Das Beste ist: ich weiß, es kommt vom Herzen.

Gedalja

Was ich Dir wünsche? Daß die wechselvolle
Laufbahn des Kriegers Dich nur stets hinan
Und immer höher zu des Ruhmes Gipfel
Geleit und Dir zuletzt die Ruhestätte

In theurer Enkel Mitte dennoch schaffe.
Des Neides Gift, doch nie des Mitleids Zähre
Bewirke Dir; der Feinde böses Urtheil
Beschäme stets durch neue größre That,
Die Deiner Freunde lauten Jubel wecke —
So kämpfe durch, bis Deiner Hand das Werk
Des vollen Lebens ruhmgekrönt entfällt.

Asam.

Das ist zu viel, doch bei den Göttern steht's.
Nur Eines noch — es ward mir hinterbracht,
Daß Ismael, der königliche Prinz,
In Deinem Hause weilt — seitdem sah ich ihn selbst —
Ihn muß ich nach Damaskus mit mir nehmen.

Gedalja.

Uud warum dies?

Asam.

Wie magst Du noch so fragen?
Kann einen Todfeind meines Herrn und Königs
Ich hinter uns im kaum besiegten Lande
Zum freien Spiele seiner Ränke lassen?
Ich kenne diesen Mann, er ist verwegen
In Hinterlist, im offnen Kampfe feig;
Er floh aus Zion, eh' wir es umzingelt,
Und hatte doch zumeist den Haß geschürt,
Und Zidkija zum Abfall angespornt.
Soll er den Brand noch einmal zünden können?
Drum hat Nebuchadnezar alle Glieder
Des Hauses David fortgeführt nach Babel,
Dahin gehört auch dieser — gieb mir ihn.

Gedalja.

Seit wann verstümmelt Asam's Lanze Leichen?

Seit wann stößt er das Schwert in's Herz Verwundeter,
Die ihrem Tode schon entgegenseufzen?
Fürwahr, am Splitter, der vom Baume sprang,
Als diesen niederhieb die Axt des Schlägers,
Geht man vorüber, bückt sich nicht nach ihm,
Und trägt ihn nicht dem fernen Hause zu.
Laß, Freund, ihn doch des bittren Daseins Last
Allein nur tragen, wie er es vermag;
Der ausgebrannten Fackel gleicht er nur,
Dem Stumpf, vom Wandrer in den Staub geworfen.
Und sandte nicht Nebusaradon selbst
Zwei Glieder mir von David's Hause zu?
Ich bitte Dich, denk' weiter nicht an ihn.

Asam.

Ich theile Deine Meinung nicht, und fürchte,
Nebuchadnezar wird es schlecht aufnehmen,
Wenn seine Diener also lässig sind
Und sorglos seines Vortheils wenig achten.
Ich muß' bestehn auf meine Forderung.

Gedalja.

Er ist mein Gast, er nahte meiner Pforte
Sich flehentlich, und ich des rauhen Unglücks,
Das ihn beraubt, entstellt, erniedrigt hat
Und nackt ihn stieß in eine Welt voll Hohnes,
Erbarmte mich, hab' Gastrecht ihm gewährt.
Ich sah ihn elend, der im Glanz der Krone
Geboren, einst zum Throne selbst bestimmt,
Im Sonnenlicht der Majestät erwachsen,
Umgeben stets von Fülle, Macht und Hoheit,
Und nun ein Flüchtling in dem eignen Land,
Verlassen, arm, mit Spott und Mangel ringend —

Da mahnt' er mich, Genossen seiner Kindheit,
An die vergangnen Tage unsrer Jugend,
Und meines Hauses Thore that ich auf,
Als meinen Gast ihn freundlich zu empfangen.

Asam.

Der Dienst des Königs gehet Allem vor,
Und dieser ist's, der Dich zuerst verpflichtet.

Gedalja.

Ich habe Treue unserm Herrn gelobet,
Und werde bis zum letzten Tropfen Blutes,
Das mir im Herzen rinnt, sie männlich halten.
Doch eh' ich Ismael auf Untreu' nicht,
Auf offenbarer Felonie ertappe,
Laß ich ihn nicht dem Untergang verfallen.

Asam.

So thue Deine Pflicht, wie Du's vermeinst,
Ich aber werde mit Gewalt ihn nehmen.

Gedalja.

So werd' ich ihn mit meinem Schwert vertheid'gen!
Du weißt, mich hat der König hier zum Herrn
Gesetzt, Statthalter bin ich, seines Willens
Vollstrecker — nun, so gehe hin und klage
Mich an — doch übst Du gegen mich Gewalt,
So bist Du selbst des Ungehorsams schuldig.

Asam.

Wohlan, so weich' ich, doch auf Dich nur fällt
Das, was geschieht, die Folge und Verschuldung.
(Will gehen).

Gedalja.

O theurer Asam, laß uns so nicht scheiden —
Reich' mir die Rechte, laß vergessen sein,
Was zwischen uns im Augenblick sich drängte;
Des Herzens nicht, der Meinung Unterschied
Steht zwischen uns, und beiden sei ihr Theil!

Asam.

Leb' wohl, ich achte Dich — doch laß Dir sagen:
Auf diesem Wege kommst Du nicht zur Höhe.
Nicht darf zurücksehn, nicht in's Thal hinab,
Von wo er ausging, wer zum Gipfel klimmt,
Und seines Herzens Ruf nicht hören, sonst
Zieht's ihn herunter, eh' empor er kam!
Es sei Dein Gott Dir gnädig — lebe wohl!

Gedalja.

Und stürzt mein Stern, bevor ich ihn am Himmel
Befestigt, in den dunklen Schoß der Nacht —
Sein Strahl sei rein, so kurze Zeit er leuchte! —
Doch halt, mein Freund, ich werde eine Strecke
Geleiten Dich, Dir meiner Wünsche zwei,
Die ich dem Feldherrn vortrug, zu empfehlen.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Gemach im Hause.

Hamutal. Ismael.

Ismael.

Die Dinge gehn vortrefflich, Base! Zwar
Gelang's noch nicht, mir einen sichern Anhang
Bei dieser Schaar beschränkter Bauerntröpfe,

Die an Gedalja hängen, zu verschaffen;
Doch die Chaldäer sind jetzt abgezogen,
Die Zeit ist da zum Handeln, ja sie drängt,
Bevor ein neu Ereigniß hindernd käme.

Hamutal.

Gut; aber sprich: wozu ist denn die Zeit
Gekommen? Heimlichkeiten waren stets
Die Lust für Dich, doch nützten sie Dir wenig!
Du siehst, sie haben Dich nicht weit gebracht.

Ismael.

Du darfst nicht zweifeln, sonst sind wir verloren,
Auf Deinen Beistand kommt's insonders an.

Hamutal.

Sehr schmeichelhaft; doch soll ich helfen können
Und wollen, muß ich wissen, was im Werk ist.

Ismael.

Vor Allem muß Gedalja sicher sein,
Daß Alles um ihn nichts als Frieden sinne;
Und das bewirkst Du, wenn Du ihm geneigt,
Für seine Wünsche eingenommen scheinst.
Die Königin muß jetzt das weiche Weib,
Das zartempfindsame, nach Außen wenden —
Ich weiß, es lebt im Innern Deiner Seele
Und wird vom Königsmantel nur verdeckt.
Der Hülfe baar, in ihm den Hort erblickend,
Von Dank erfüllt, wollst Du ihm Nichts verweigern —
Versteh'st Du mich?

Hamutal.

Ja wohl, Sebida selbst . . .

Ismael.

Daß Du so schnell verändert, nun, ein Weib
Besinnt sich schnell, und ist gleich gänzlich das,
Was es im Augenblick zu sein beregt ist.
Ich aber muß mich unzufrieden zeigen,
Damit man nicht Verstellung bei uns suche.

Hamutal.

Die Rolle ist nicht schwer; doch sagtest Du
Noch nicht, was vorgeht, was das Ziel von Allem?

Ismael.

Längst sagt' ich's Dir — bereit ist starke Hülfe
Hier zu erscheinen jeden Augenblick,
Der Stahl gewetzt, der den Verräther treffe,
Die Schleuder schwirrt, der Stein schwebt in den Lüften,
Der jetzt zermalmend auf ihn niederstürzt.

Hamutal.

Sehr gut; doch, Ismael, wenn alles Dies
Mir nichts als leere Worte scheinen sollten?
Du weißt sie gut zu setzen — alte Uebung
Bei Dir — am besten, wenn Du Deinem Hörer
Nichts sagen und verrathen willst.

Ismael.

O Base,
Mich bringen Deine Zweifel zur Verzweiflung!
Sag', knüpft das Schicksal noch nicht eng genug
Uns an einander, daß dies Band nicht reißen,
Daß es sich niemals wieder lösen kann?
Bedenk, wir stehn auf eines Schwertes Spitze —
Mißlingt's, bist Du so gut wie ich verloren,
Auch Du gehst unter, ziehst Du Dich zurück.

Ich bracht' uns Beid' bis an des Abgrunds Rand,
Stehn wir zusammen, stürzt der Feind hinunter,
Sagst Du Dich los, ist unser dies Geschick —
Sieh, Du bist weise, bist erfahren — aber —
Du bist ein Weib — hat Aerger Dich ergriffen,
Bewegt Dich Haß, willst die vermeinte Kränkung
Mit Doppelmünze Du zurück bezahlen:
Dann löst die Lippe sich auch vom Geheimniß,
Und das verborgne Wort, es fließt dahin.
Drum laß mir's noch auf kurzer Stunden Raum!

Hamutal.

Mit nichten, Freund! Dein Schweigen läßt mich glauben,
Daß Du mich klüglich überlisten willst.
Ja, wenn's mißlingt, Du ziehst Dich aus der Schlinge
Und rettest Dich — doch ich, das schwache Weib,
Ich bleibe sitzen in der festen Falle.
Wohin soll ich, wenn mich Gedalja jagt
Aus seinem Hause? Keine Zufluchtsstätte
Eröffnet sich vor mir — nein, aller Haß
Und all Verlangen nach dem alten Glanze
Kann meiner Augen scharfen Blick nicht blenden.

Ismael.

So wisse, daß, als ich hierher gekommen,
Mich eine Schaar von tapfern Ammonitern
Begleitete; sie liegen im Versteck,
Sie harren meines Winkes, um Gedalja
Zu günst'ger Zeit im Nu zu überfallen.
Tod ist sein Loos, und unser dann die Herrschaft,
Wer sich uns widersetzt, wird schnell zermalmt —
So schwang ich nie die Keule des Vernichters,
Wie's jetzt geschehen soll, solch' Wetterstrahl
Hat diese Hand noch niemals ausgeschleudert,

Wie aus dem Köcher meiner Rache soll
Jetzt niederfliegen, um zu Stäubchen Asche
Gebein und Mark des Feindes zu verbrennen!

Hamutal.

Halt' ein, genug, jetzt glaub' ich Deinen Worten,
Seit ich Dich kenne, sprachst Du nie so wahr.

Ismael.

Und dazu mußt Du sicher mir ihn machen
Und mit dem Netz der Schmeichelei umfangen;
Schnell, denn es drängt, nicht lange mehr verborgen
Vermag der Hinterhalt zu bleiben im Versteck;
Doch Du verstehst es, alte Meisterin.

Hamutal.

Doch Eines noch — weshalb gab Balis Dir
Zum Beistand mit die besten seiner Krieger?

Ismael.

Er brütet Rache für die Niederlage,
Die ihm Gedalja eben hat bereitet —
Wofür ich diesen beinah lieben könnte —
Doch dies bewegt ihn lang noch nicht genug —
Er will Judäa mit uns theilen, Base —
Doch ebenso an Recht wie an Besitz:
Darum verlangt Sebida er zum Weibe,
Wie's schon mit Zidkija verhandelt war.
Und dies, Hamutal, ist das Zweite, was
Mit Deinem Beistand ich vollbringen muß.

Hamutal.

Das ist ein schweres Werk, sie wird sich sträuben,
Sie wird mit aller Macht sich widersetzen;

Du weißt, von wem erfüllt ist ihre Seele,
Und seine Nähe hat sie nur bestärkt.

Ismael.

Kann ich Sebida ihm nicht überliefern,
So bricht, ich kenn' ihn, Balis den Vertrag,
Und unsre That ward nur für ihn vollbracht.
Ich muß sie zwingen, kost' es, was es wolle.

Hamutal.

Wie thöricht war's, daß Du mich nöthigtest,
Dir Deinen Plan in Tropfen abzuzwingen!
Schnell sei's gethan! Wir müssen ihr alsbald
Kundgeben unsren Willen, unbedingt,
Ihr keine Wahl und keine Zög'rung lassend.

Ismael.

Und wenn sie's weigert?

Hamutal.

Thun wir's mit Gewalt.
Zuletzt an jener Seite der Gemächer
Befindet sich ein Zimmer, niedrig, klein,
Mit einer Pforte, ohne Fensteröffnung,
Weit von der Straße, von den Höfen auch,
Zu kurzer Haft für widerspenst'ge Enkel
Auf einge Tage wie gemacht — dahin
Bringst Du Sebida, wenn sie nicht gehorcht,
Bis zu der Stunde, wo der Schlag geschehen.
Betäubt, verworren, läßt sie mit sich Alles
Geduldig thun, bis sich's nicht ändern läßt.

Ismael (nach einigem Nachdenken.)

Wohl angelegt — ich baue weiter drauf —

Sie wähne, daß sie durch ihr Opfer könne
Gedalja retten, der dem Tod verfallen —
Dank Dir, Hamutal, frisch an's Werk — sie kommt!

Sechster Auftritt.

Sebida. Die Vorigen.

Ismael.

Ei, theure Base, sag, wie geht es Dir?
Wie geht's der holden Rose, ob sie auch
An eines Waldes niedren Strauch versetzt,
Des Blüthengartens Zier entbehren muß?

Sebida.

Des Waldes Duft, des Waldes kühle Schatten,
Das Rauschen, das durch seine Wipfel zieht,
Das Lied der Vögel, das so süß ertönt,
Sie geben ihr Ersatz für Zier und Garten.

Ismael.

Das mag der Neuheit Reiz, der schnell vergeht,
Wie wenn in blauen Duft die Ferne kleidet
Die Berg' und Felsen, die doch kahl und grau,
So unser Fuß mühselig sie ersteigt.
Doch bald wird's anders werden, holde Base,
Du hättest nicht sorgsam getreue Freunde,
Verwandte zärtlichster Gesinnung bei Dir,
Wenn sie nicht strebten, Dich gewohntem Glanze,
Genossner Fülle wieder zuzuführen.

Sebida.

Was sollen diese Träume? Wird sie nicht
Des Schicksals erster Windstoß rasch verjagen?

Mag Keiner sie in seinen Busen nehmen!
Sie schleichen sich wie Gift in Eure Adern,
Und tödtlich Gift ist noch ihr letzter Trunk.
Es ist vorbei, ich hab' sie aufgegeben,
Und sie sind's nicht, die mich am meisten schmerzen.

Ismael.

Falsch, falsch, Sebida! Traum ist alles Andre,
Das Niedre, das sich zu erheben träumt,
Den tiefgebeugten Nacken aufzuschnellen
Zur Höhe wähnt, und doch nur drunten bleibt.
Erhaben ist in Wirklichkeit allein
Wer auf des Thrones Höhen ist geboren,
Wer aus der Menge durch des Schicksals Spruch
Vom Mutterschoß an ward hinaufgestellt,
Und diesen Spruch kann selbst nicht das Geschick
Umstoßen, nicht die eigne freyle Hand
Der Hoheit Züge sich vom Antlitz löschen.
Was Gott geschaffen, kann nicht untergeh'n.
Reicht schon des Thieres, reicht der Pflanze Art
Unsterblich durch der langen Zeiten Lauf,
Ob alle Einzelne nur flüchtig weilen
Auf dieser Erde Ball: so endet nicht
Die Majestät des königlichen Stammes
Im Wechselgang der Zeiten und Geschicke,
Indeß die Menge drunten sich verliert,
Wie dürrer Sand, vom Wirbelwind erfaßt.

Sebida.

Mag Thier und Pflanz' in seiner Art nur leben
Und seine Gattung immer wiederspiegeln:
Nicht so der Mensch — der Einzelne soll schaffen
Aus sich heraus, was seinen Werth bemißt,
Jedweder aufwärts zu den Sternen ringen,

Wie hoch er komme durch die eigne Kraft —
Ihm giebt Geschlecht nur eine kleine Staffel,
Von der empor, von der er niedersteigt;
Der Stamm ist Nichts, der eigne Werth ist Alles.

Ismael.

Genug der Worte, Du sollst Thaten sehen!
Wer Dich erblickt, die edele Gestalt,
Den Feuerblick, die hochgewölbte Stirn,
Des Angesichtes hold entschiedne Züge,
Er fühlt berufen Dich, den Thron zu theilen
Mit einem edlen Fürsten, dessen Hand
Die Krone Dir auf's schöne Haupt wird setzen;
Dir werden beugen seine Großen sich,
Wenn sie im Waffenschmuck den Thron umgeben,
Dir jubeln zu des Volkes Tausende,
Die in den Staub vor Deinem Blicke sinken,
Von Deinem Lächeln Glück und Freude hoffen,
Und Dir gehören seine Städte, Burgen
Und seiner Größe hochgethürmter Sitz.

Sebida.

Was sollen diese Bilder, ich erschrecke —

Ismael.

Durch mich wirbt feierlich der König Balis
Um Deine Hand — ich sagte sie ihm zu
Als gegenwärtig der Familie Haupt.
Wohl Dir, Sebida, Deiner harrt ein schönes,
Ein glänzend Loos inmitten unsres Unglücks.

Hamutal.

Es war der Wille Deines Vaters, Kind,
Der meine ist's, mein Segen folgt Dir nach.

Sebida.

Kommt Ihr schon wieder mir mit jenem Abscheu,
Mit jenes wüthenden Tyrannen Hand,
Nein, mit des blutgetränkten Räubers Faust?
Der mehr von Juda's Söhnen hat erschlagen,
Mehr in die bitt're Sklaverei geführt,
Als noch bestehn? Mehr Hütten, Ernten, Weinberg'
Den armen Kindern dieses Landes hat
Verbrannt, zerstört, mehr bitt're Thränen preßte
Aus ihrer Väter, Mütter, Gatten Augen,
Als Athemzüge seine wilde Brust
Aus seiner Wüste heißen Lüften sog?
Ja, eine Wüste voll der Todesruhe
Habt Ihr gemacht aus diesen reichen Fluren,
Und könnt nicht Ruh' in Eurer Wüste halten!
Ich will nicht, sag' ich Euch, ich will nicht, will nicht;
So laßt mit meinem Euren Willen ringen —
Wir wollen sehen, wer zu Ende ringt!

Ismael.

Nur ruhig, Kind. Bedenke was Du thust.
Wie? War Sebida nicht hochherzig, edel
Vom ersten Schrei erwachten Lebens nicht?
Großsinnigkeit war ihre Amme nicht?
Der Edelmuth ihr kundiger Erzieher?
Sebida, sieh, wir flehen Dich jetzt an:
Um unsretwillen sage Ammon zu!
Mit Asch' und Staub ist unser Haupt bedeckt,
Flüchtlinge, Bettler in dem eignen Lande,
Der Hohn Elender, Brod aus Feindes Hand,
Der Blöße Kleid von unsern Spöttern fordernd —
Erbarm' Dich unser, daß wir aufwärts wieder
Aus tiefster Noth, die uns umdrängt, erstehen!

Sebida.

Du bläst die Flöte gut — Locktöne erst
Der eignen Größe, wie ein Siegesmarsch,
Dann Klageruf der Angst, des bösen Weh's —
Verkaufen wollt Ihr mich, zum Preis erniedern
Für Flitterstaat und arge Schlemmerei —
Ihr Thoren — frei, die edle Stirn erhoben
Bleibt bei Gedalja Ihr, bei Ammon seid
Ihr Sklaven, seiner Launen feiges Spielzeug;
Hier seid Ihr Trümmer, die zum Himmel ragen,
Dort Scherben nur, mit eklem Staub beworfen!

Ismael.

Dringt Deines Volkes lauter Rettungsruf
Nicht an Dein Ohr? hat wüste Leidenschaft,
Selbstsücht'ge, Dich so sehr, so ganz verblendet?
Mit Ammon's Beistand wird der Friede kehren,
Die Sicherheit in dieses öde Land,
Frisch blüht es auf, zu neuer Kraft erstarkt es.

Sebida.

O Heuchelei — der Heerde letzter Schaar
Willst Du den Wolf zum treuen Hirten setzen?
Die Wolle reißt er von den Fellen ab,
Und dann das Fleisch von den entblößten Knochen!

Hamital.

So weigerst Du, was wir von Dir verlangen?
Scheust unsren Fluch, scheust die Verdammniß nicht?
Dein schnöder Sinn versagt Gehorsam uns?

Ismael.

Schweig still, Hamutal, laß mich zu ihr reden!
Das eigne Glück, der Deinen Heil ist nichts

In Deinen Augen — nun, so höre jetzt,
Ob sich vielleicht Dein blöder Sinn noch ändert!
Fort zogen die Chaldäer, fort zieht auch
Die größre Zahl von des Gedalja's Männern —
Umringt ist schon die Burg von Ammonitern,
Ein Wink von mir, und unser ist die Veste —
Wohlan, beharrst Du jetzt in Deiner Weigerung!
Sieh, dieses Schwert, wie scharf ist seine Spitze —
Ha, in Gedalja's Herz senkt sie sich ein!
Wie starker Stahl ist seine breite Klinge,
Sie wird das Haupt von seinem Rumpfe trennen!

Sebida.

Entsetzlich!

Ismael.

Ja, entsetze Dich! Und solltest
Du zweifeln noch, ob meine Rede wahr?
Ich schwör' es Dir bei Deines Vaters Leben,
Bei Deiner Mutter Kerker, was mir mehr,
Bei David's Krone: Wort für Wort ist wahr —
Von diesem Schwerte wird sein Blut getrunken!

Sebida.

Du willst, Du kannst es nicht!

Ismael.

So sieh mich an:
Seh ich wie Einer aus, der keinen Willen?
Und wenn er will, zurückschreckt vor der That?
Der Schreckliches in seinem Geist ersinnt,
Doch bleicher Wange vor der That entweicht?
Man nennt mich feig, weil nutzlos ich nicht kämpfe,
Weil ich für Andre nicht zum Schlachtfeld ziehe,
Nicht wo Erfolg versagt ist, thöricht streite —

Gilt's meine Größe, brüllt kein Leu so laut,
Schlägt nicht der Tiger seine Kralle tiefer,
Ficht wüthender die Bärenmutter nicht
Für ihrer Jungen todtbedräutes Leben!

Sebida.

Nein, nein! ich zweifle nicht! Kenn' ich Dich nicht?
Nicht Löwe, aber tückischlist'ge Katze,
Nicht Tiger, aber schleichende Hyäne,
Feig, wo Gefahr, doch wo Dir Sicherheit,
Blutdürstig, aasbegier'ger Geier! Klebt nicht
Schon zwanzigfacher Mord an Deiner Faust?
Du stürztest sie zwar selbst nicht in den Schlund,
Doch wandest Du das Seil um ihre Nacken —
Hat Deine List nicht Deinem eignen Bruder,
Dem Jojachin, die Falle schlau bereitet?
Ward nicht mein Vater Deiner Tücke Opfer,
Der friedlich konnt' in Babels Schutz regieren?
Sieh diese funkelnd grünen Augen an,
Dies scharf durchfurchte gelbe Angesicht,
Dies strupp'ge Haar, wie Dornen am Gesträuch —
Und Du kannst zweifeln, ob er will und kann?
Was fragt ein Solcher, ob dem edlen Wirth,
Der gastlich ihm, dem müdgehetzten Wild,
Vertrauensvoll hat Thor und Haus geöffnet,
Er mit des Mordes Frevellohn vergilt?
Was gält' es Dir, ob Ammon Dich zum Knecht,
Zum bald verdrängten Sklaven Dich erniedrigt?
Was wiegt's bei Dir, daß doppelten Verrath
Du an dem Reste Deines Volkes übest,
Dem Raben ihn, statt Adler unterwerfend?
Das sind Dir Worte — Gift und Geifer Dein!

Hamutal.

Wird nicht alsbald Dein loser Mund verstummen?

Sebida.

Ha, sprichst auch Du? Mach mich nicht ganz vergessen,
Wer Du mir bist — daß nicht der nächt'gen Eule,
Des Uhus wüst' Gekrächz' ich in Dir höre —
Ist's möglich denn, daß auch in Weibes Busen
Solch' ungeheurer Gifttrank wird gebraut?
Ja, wo auch Frauenherz sich also zieht,
Ein Mutterherz zum Tigersprung zusammen —
Da ist es Zeit, daß diese Welt zertrümmert,
Und unser Haupt vom Felsensturz zerschellt!

Ismael.

Laß sie nur schelten; Worte thun es nicht —
Sie flieh'n dahin, wie Flocken ersten Schnees —
Doch Deine Antwort bist Du mir noch schuldig:
In Deiner Hand liegt jetzt Gedalja's Schicksal.
Folgst Du nach Ammon willig meinem Wort
Und reichst die Hand dem König Balis dar —
So soll Gedalja leben, mag er fliehen,
Wohin Rebellen ihre Schritte lenken —
Doch weigerst Du's noch eine Stunde länger:
Streck' ich entseelt zu Deinen Füßen ihn —
Jetzt wähle — zeig', ob ihn, ob Dich Du liebst!

Sebida.

O Himmel! ich soll wählen? Welche Qual!
Auf welche Folter wird mein Herz gespannt!
O weise Vorsehung, die vom krystallnen
Gewölbe her dem Staubgebornen theilt
Das Maaß des Glückes und des Wehes zu —
Was senkst Du Liebe in des Menschen Brust,
Wenn sie ihm Unheil nur und Kampf bereitet?
Wenn statt der Wonne sie sein Herz erfüllt
Mit bittrem Schmerz von Anfang bis zum Ende?

Nimm Dein Geschenk zurück, behalt's für Dich,
Für diese Erde trägt es Dornen nur,
Bewahr' es uns, bis wir zu Dir gelangen!
(Zu Ismael und Hamutal.)
O habt Erbarmen, schenkt des Mitleids doch
Der schwachen Jungfrau, wenn nur einen Tropfen
Was hab' ich Euch gethan? Ich trat Euch nie
In Euren Weg, ich wollte gern die Höhe,
Auf der Ihr standet, anspruchslos verlassen
Und meinen Weg gehn in des Volkes Dunkel;
Ich fordre nichts von Euch, als Raum zu geben,
Bis ich geschieden, niemals Euch zu treffen!
O Aeltermutter, kannst Du meine Thränen,
Der Elternlosen Schmerzenszähren sehen,
Ohn' daß sich feuchtet Deiner Augen Stern?
Wärst Du von Felsgestein, daß sie wie Wasser
Aus Gletscherschmelze spurlos niedergleiten?
Ich beug' das Knie vor Euch, erhöret mich:
Ich will von dannen gehn und ihm entsagen,
Nur tastet nicht sein edles Leben an,
Und wollt erzwingen nicht, was ich nicht kann,
Nicht können darf, und kostet es mein Leben!

Ismael.

Was nützte das?

Hamutal.

Wir haben auch gefleht,
Und Stachelrede gabst Du uns zur Antwort.

Ismael.

Es muß geschehn — die Stunde drängt, entscheide!

Sebida.

Wenn Liebe trägt den Tod in ihrer Hand,
Und ohne Liebe Leben ist nur Tod —

Was ist zu wählen, zu entscheiden da?
Wenn alle Pulse klopfen „Nein“ und „Nein!“
Und jeder Tropfen Lebens ruft: „Sag' nein!“
Wie kann die Lippe stammeln: „Ja, ich will!“?
Wollt ich um solchen Preis Gedalja retten,
Die Rettung würf' er vor die Füße mir! —
Sah er um dieser Liebe willen nicht
Zehnmal dem Tod in's Schreckenangesicht?
Das Schwert, das fern ich seinem Herzen halte,
Weiß er wodurch, kehrt sich in hundert Schwerter,
Die allzumal sich in das Herz ihm bohren —
Kann ich doch mit ihm sterben! Uns're Seelen
Wird eine Aetherwelle aufwärts tragen,
Daß sie vereint sind, die getrennt nicht leben,
Zum Tode schmachten, bis sie hingeschwunden.

Ismael.

Willst Du zu Ende kommen, feige Dirne?
Großsprecherisch, so lang die Woge schwankt!
So zeige nun, daß Du für Deinen Buhlen
Nicht Worte blos hochtönend opfern magst,
Daß Du Dich selbst ergiebst für seine Rettung,
Und Dem entsagst, was Du für Dich begehrst —

Sebida.

Er hat der Treue Schwur mir abgenommen:
Darf ich ihn brechen ohne sein Geheiß?
Darf ich ihn brechen, wenn er ruft: Halt ihn!
Geh' hin und frag', ob des Verhaßten Armen
Er mich zu überliefern mag gewähren?
Das ist ein Preis, der höher steht als Leben,
Um den das Leben hingeworfen wird
Als faule Frucht, vom Wurme angestochen!
Ihr wollt Entscheidung? Nun ich sage: Nein —
Und Gott wird schützen des Gerechten Haupt!

Ismael.

Ha, Du Verrätherin an Deiner Liebe,
Wie Vater Du und König hast verrathen,
Wie Mutter, Ohm, uns Alle hast verrathen!
Doch hoffe nichts, Gewalt wird Dich bezwingen,
Wozu in Ehren Du nicht will'gen willst!
Geh, geh, besinn Dich, oder Dich verschlinge
Mit ihm zugleich das ewig stumme Grab!

Sebida will zu der Thüre rechts hinaus.

Ismael (tritt ihr in den Weg).

Nicht da hinaus! Hältst Du für Kinder uns?
Willst Du dem Buhlen künden, was Du weißt?
Dorthin, zur finstern Zelle, wo das Dunkel,
Mit Angst gepaart, Dein Haupt umfangen hält,
Bis Dein Gespons, zum Tod getroffen, fällt.
(Er stößt sie nach der Thüre links.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor dem Hause.

Erster Auftritt.

Gedalja. Jochanan.

Jochanan

(auf Gedalja blickend, mit dem Arme aber nach der Gegend deutend.)
Es steigt der Nebel aus dem Thal herauf
Und hat den Rand der Sonne schon erreicht;
Bald sieht man ihre goldne Scheibe nur
Mit schwachem Glanz durch weiße Schleier scheinen —
Gedalja, Herr! es ist Dein Angesicht
Verhüllt von Traurigkeit, Dein Blick getrübt
Von Unruh — Bangen schleicht in unser Herz
Sich auch — was drückt, was ängstigt Dich so sehr?

Gedalja.

Nichts, sag' ich Dir, von Wichtigkeit und Folge.
Weißt Du es nicht, wie selbst ein klares Auge
Oft ein Gewölk, bald nah, bald fern umschwebt:
Blickt kräftig man hinein, ist es verschwunden.

Jochanan.

O wäre dies Geschmeiß entthronter Fürsten
Doch diesem Hause ewig ferngeblieben!
Die Zukunft stand so licht vor unsern Augen,
Wir sahen klar, was wir zu schaffen hätten,

Und unser Weg lag unverhüllt vor uns —
Jetzt saugen sie an unserm Mark sich satt,
Und blicken doch verachtend auf uns nieder.
Wir sind der Boden, der sie trägt und hält,
Und dennoch stößt ihr Fuß ihn schmähend fort;
Sie sind in ihrer Hoffahrt so verblendet,
Daß sie das Schiff, das sie vom Abgrund trennt,
Mit ihrer Augen Brand entzünden möchten!

Gedalja.

Vergißt Du, Freund, daß sie das höchste Glück
Mir mit sich brachten, wenn auch unfreiwillig?
Doch das ist eben meiner Unruh' Quell —
Sebida sah seit langer Zeit ich nicht,
Seit läng'rer Zeit, als ruhig ich ertrage —
Was ist ihr? Weshalb treff' ich sie nicht mehr?
Hält Siechthum sie, hält Zwang sie von mir fern?
O jeder Pulsschlag ruft sie zu mir her,
Und jeder Herzschlag drängt mich zu ihr hin —
Was hat sich grausam zwischen uns geworfen?
Wie kann mein Auge fröhlich schauen aus,
Wenn es, von unerfüllter Sehnsucht trübe,
Ihr holdes Antlitz nicht im Weltall sieht,
Das reizlos sich und öde um mich breitet?

Jochanan.

Auch mir fiel's auf — doch braucht Vermuthung da
Umherzutasten, wo bereit die Antwort,
Bevor die Frage sich zum Wort gestaltet?
Verschlossen hält sie jener Unhold Dir —
Du sagst, Hamutal sei Dir zugeneigt,
Dann trägt der tück'sche Ismael die Schuld —
Doch sieh, wer kommt? Steigt Asam dort nicht ab?
Zwei Reiter auch, sie kommen durch das Thor.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Asam. Zwei Reisige, die im Hintergrunde bleiben.

Gedalja eilt Asam entgegen.

Asam.

Du staunst, Gedalja, daß ich wiederkehrte,
Nachdem vor Kurzem feierlich ich schied?
Schnell wechselnden Befehlen unterthan
Ist der Soldat und darf Warum? nicht fragen.
Doch komm' ich nur auf kurze Spanne Zeit,
Wie Dir die wenigen Begleiter sagen.

Gedalja.

Läßt man den Sommer sich nicht gern behagen,
Wenn schon empfundnem Winter manchen Tag
Er abgewinnt und sich zu Gaste bittet,
Wo man, vermissend ihn, sein nicht mehr hoffte?

Asam.

Dein Gleichniß ist gefährlich; ebenso
Greift Winters rauhe Hand nach Frühlingsblüthen.
Doch nein! ich bringe Freundliches, und gern!

Gedalja.

Um so willkommner, bringt es Deine Hand.

Asam.

Nebusaradon läßt Dir Gruß entbieten —
Zu Gibeon traf ich ihn auf dem Marsch,
Er sandte mich alsbald zu Dir zurück —
Weil er so ganz auf Deine Treue baut,
Will er Dir alle Deine Wünsch' erfüllen.
Er will gewähren Dir, daß zwanzig Städte

Nach Deiner Wahl — nur nicht Jerusalem —
Aus ihren Trümmern Du erbauen mögest,
Und für Bewohner aus Judäas Volk.

Jochanan.

Ha, welcher Jubel!

Gedalja.

Habe Dank, mein Freund!
Daran erkenn' ich Deine Fürsprach', Asam —
Jetzt soll es fröhlich an das Schaffen gehen,
Und jedes Hauses Zinne wird als Denkstein
An unsres Siegers Großmuth sich erheben!
Weich, Oede, jetzt zu Deinem Mutterland,
Zur Wüste, die Dich ausgeschickt, zurück!
Dir ringt die Aehrenflur, der Wiesenteppich
Und Dorf und Stadt die Beute wieder ab;
Da werden Väter, Mütter wieder wandeln,
Und jedes Lied, das ihrer Brust entquillt,
Wird Loblied sein für unsres Königs Gnade.

Asam.

Dies für das Volk — doch Eines auch für Dich·
Nebusaradon sieht kein Hinderniß,
Dir zu gestatten, Deine Hand Sebida,
Der Tochter Zidkija's, zu reichen, gern
Belohnt er Dein Verdienst, voll Zuversicht,
Daß Eitelkeit nicht Deine Seele kirre,
Daß Ehrgeiz nicht bethöre Deine Gattin,
Nach ihrem angebornen Rang zu trachten —
Denn schrecklich ist im Weibe solcher Wahn,
Und drängt den Mann, so felsenfest er war,
Sei's Schritt nach Schritt, zu jeglichem Verbrechen:
Ich trat als Bürge hierfür bei ihm ein.

Gedalja.

Ist's Wahrheit, was Du sprichst, und hört' ich recht?
O, Asam, wie beneidenswerth bist Du,
Solch' Glückes Botschaft Fuß und Mund zu sein!
Gieb mir Dein Roß, das Dich hierher getragen,
Ich will es warten bis zu seinem Tod
Mit eigner Hand, und Schmuck soll ihm nicht fehlen —
Es trug den Herold, der solch Glück mir kündet,
Es bracht' den Freund, den edelsten, mir zu!
Doch ich, wie trag' ich solches Glückes Fülle,
Die plötzlich so ins bange Herz mir strömt,
Wie wenn die Sonne düstrer Wolken Schleier
Im Nu zerreißt, und alle ihre Strahlen
In eines Staubgebornen Auge wirft,
Wie wenn den Strom berauschend süßer Düfte
Ein Hain Jasmin auf unser Haupt ergießt —
Jetzt bin ich frei, und Ränke nicht und Trotz
Vermögen länger noch mein Glück zu hindern!
Um was ich rang so vieler Jahre Lauf,
Ein Tag bracht's mir als einer Stunde Gabe!
Nein, zweifle nicht! Für solche Huld den Dank
Kann eines ganzen Lebens Werk nicht geben,
Der letzte Hauch läßt mich als Schuldner noch!
Wie sollten Treu' und Huld sich nicht begegnen,
Wie könnte Liebe gegen Treue fehlen?

Asam.

Gemach, mein Freund, ich bin noch nicht zu Ende,
Es ward ein Drittes mir noch aufgetragen,
Dir weniger erwünscht, doch mehr zum Heile —
Der Feldherr gab bestimmtesten Befehl,
Den Prinzen Ismael von hier zu holen,
Es nicht zu hindern, sagt Dir sein Gebot.

Es muß geschehn, und zwar in dieser Stunde,
Daß ich das Heer noch heute wieder treffe.

Jochanan.

Dem Munde Heil, der dieses Wort gesprochen —
Ein ganzer Berg wälzt sich von meiner Brust!

Gedalja.

Ein Stoß des Nordwinds auf die heiße Wange!
Wo ihre Gluth des Glückes Flamme breitet,
Da schmerzt noch tiefer uns des Andren Wehe,
An den verborgne Fäden eng uns knüpfen.

Asam.

Doch dem Gebot kannst Du Dich nicht entziehen,
Und jede Stimme schweigt vor diesem Ruf —
Noch mehr, Du hast durch Handschlag mir zu sichern,
Du wollst es Ismael nicht selbst verrathen,
Daß er noch einmal uns entwischen könnte.

Gedalja.

Ich werd' es nicht, so schweren Kampf mich's kostet —
Doch raste, bitte, kurze Zeit noch hier,
Und nimm vom Freund ein freundlich Gastmahl an,
Mit mir zu feiern meines Glückes Kommen,
Mit Deiner Hand für immer es zu fesseln.

Asam.

Ich gebe nach, doch darf's nicht lange währen,
Der weite Ritt macht mich der Rast bedürftig.

(Ab mit den Reitern.)

Dritter Auftritt.

Gedalja. Jochanan.

Gedalja.

So eile, Jochanan, daß alle Diener
Sich mühn, das Mahl recht festlich herzurichten —
Auch Ismael lad' ein, ich bin's ihm schuldig
Als meinem Gast — dann sei's — wenn, Jochanan,
Was ich nicht darf, nicht Du willst unternehmen —

Jochanan.

Du meinst?

Gedalja.

O daß in jede Frucht, die uns
Das Schicksal bietet, sich ein Wurm stiehlt ein!
Ich seh' ihn — wie zu Ribla seine Vettern —
Vom Schwert getroffen, oder auch in Babel
Geblendet schmachten in dem feuchten Kerker —
Wenn Du ihm nicht zu schneller Flucht verhilfst —
Hast Du sein Urtheil doch wie ich vernommen,
Und bist nicht mir gleich durch Dein Wort gebunden —

Jochanan.

Befiehlst Du's mir?

Gedalja.

Das hieß mein Wort verletzen.

Jochanan.

So steht's in meinem Willen, und — ich mag nicht!
Laß Dich des Herzens streitende Gefühle
Den klaren Blick nicht wirren — Unrecht schon

Scheint mir das Wort, das Du an mich gerichtet,
Sei's nur als Wunsch; befählst Du's mir, entzög' ich
Nach Deinem Vorbild dem Gebot Erfüllung —
Heil Dir, Heil Juda, Heil uns Allen, wenn
Der lauernde Verräther fällt in's Garn,
Das unsichtbar er um uns schon gebreitet!
Hast Du vergessen, was zu Rama Dir
Jeremias, der Seher, zugerufen?
Wie warnend er vor nahendem Verräther
Dich schützen hieß — wer könnt' es Anders sein?
Kein Wort mehr, Herr, ich bitte, laß uns eilen,
Des Mahles Vorbereitung schnell zu treffen! (Ab.)

Gedalja.

Doch laß ich noch nicht alle Hoffnung fahren —
O seine Rettung krönte mir mein Glück,
Sonst wird sein Bild mich überall verfolgen! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in der Burg.

Ismael. Bäsa.

Ismael.

Jetzt eile, Bäsa, eil', die Frucht ist reif,
Des Baumes Stamm brauch' ich nur anzurühren,
Und in den Schoß fällt uns die süße Frucht —
Nicht eine Masche fehlt im feinen Garne.

Bäsa.

Ich glaub' es Dir; bist Du hierhergekommen
Aus sichrem Schutzort doch zu diesem Werk —
Doch hört' ich immer einer Fabel Spruch,
Daß dem gefangnen Leu ein Mäuslein kann
Mit seinem Zahn der Maschen Knoten lösen.

Sebida.

Ha, sprichst auch Du? Mach mich nicht ganz vergessen,
Wer Du mir bist — daß nicht der nächt'gen Eule,
Des Uhus wüst' Gekrächz' ich in Dir höre —
Ist's möglich denn, daß auch in Weibes Busen
Solch' ungeheurer Gifttrank wird gebraut?
Ja, wo auch Frauenherz sich also zieht,
Ein Mutterherz zum Tigersprung zusammen —
Da ist es Zeit, daß diese Welt zertrümmert,
Und unser Haupt vom Felsensturz zerschellt!

Ismael.

Laß sie nur schelten; Worte thun es nicht —
Sie flieh'n dahin, wie Flocken ersten Schnees —
Doch Deine Antwort bist Du mir noch schuldig:
In Deiner Hand liegt jetzt Gedalja's Schicksal.
Folgst Du nach Ammon willig meinem Wort
Und reichst die Hand dem König Balis dar —
So soll Gedalja leben, mag er fliehen,
Wohin Rebellen ihre Schritte lenken —
Doch weigerst Du's noch eine Stunde länger:
Streck' ich entseelt zu Deinen Füßen ihn —
Jetzt wähle — zeig', ob ihn, ob Dich Du liebst!

Sebida.

O Himmel! ich soll wählen? Welche Qual!
Auf welche Folter wird mein Herz gespannt!
O weise Vorsehung, die vom krystallnen
Gewölbe her dem Staubgebornen theilt
Das Maaß des Glückes und des Wehes zu —
Was senkst Du Liebe in des Menschen Brust,
Wenn sie ihm Unheil nur und Kampf bereitet?
Wenn statt der Wonne sie sein Herz erfüllt
Mit bittrem Schmerz von Anfang bis zum Ende?

Nimm Dein Geschenk zurück, behalt's für Dich,
Für diese Erde trägt es Dornen nur,
Bewahr' es uns, bis wir zu Dir gelangen!
(Zu Ismael und Hamutal.)
O habt Erbarmen, schenkt des Mitleids doch
Der schwachen Jungfrau, wenn nur einen Tropfen
Was hab' ich Euch gethan? Ich trat Euch nie
In Euren Weg, ich wollte gern die Höhe,
Auf der Ihr standet, anspruchslos verlassen
Und meinen Weg gehn in des Volkes Dunkel;
Ich fordre nichts von Euch, als Raum zu geben,
Bis ich geschieden, niemals Euch zu treffen!
O Aeltermutter, kannst Du meine Thränen,
Der Elternlosen Schmerzenszähren sehen,
Ohn' daß sich feuchtet Deiner Augen Stern?
Wärst Du von Felsgestein, daß sie wie Wasser
Aus Gletscherschmelze spurlos niedergleiten?
Ich beug' das Knie vor Euch, erhöret mich:
Ich will von dannen gehn und ihm entsagen,
Nur tastet nicht sein edles Leben an,
Und wollt erzwingen nicht, was ich nicht kann,
Nicht können darf, und kostet es mein Leben!

Ismael.

Was nützte das?

Hamutal.

Wir haben auch gefleht,
Und Stachelrede gabst Du uns zur Antwort.

Ismael.

Es muß geschehn — die Stunde drängt, entscheide!

Sebida.

Wenn Liebe trägt den Tod in ihrer Hand,
Und ohne Liebe Leben ist nur Tod —

Was ist zu wählen, zu entscheiden da?
Wenn alle Pulse klopfen „Nein“ und „Nein!“
Und jeder Tropfen Lebens ruft: „Sag' nein!“
Wie kann die Lippe stammeln: „Ja, ich will!“?
Wollt ich um solchen Preis Gedalja retten,
Die Rettung würf' er vor die Füße mir! —
Sah er um dieser Liebe willen nicht
Zehnmal dem Tod in's Schreckenangesicht?
Das Schwert, das fern ich seinem Herzen halte,
Weiß er wodurch, kehrt sich in hundert Schwerter,
Die allzumal sich in das Herz ihm bohren —
Kann ich doch mit ihm sterben! Uns're Seelen
Wird eine Aetherwelle aufwärts tragen,
Daß sie vereint sind, die getrennt nicht leben,
Zum Tode schmachten, bis sie hingeschwunden.

Ismael.

Willst Du zu Ende kommen, feige Dirne?
Großsprecherisch, so lang die Woge schwankt!
So zeige nun, daß Du für Deinen Buhlen
Nicht Worte blos hochtönend opfern magst,
Daß Du Dich selbst ergiebst für seine Rettung,
Und Dem entsagst, was Du für Dich begehrst —

Sebida.

Er hat der Treue Schwur mir abgenommen:
Darf ich ihn brechen ohne sein Geheiß?
Darf ich ihn brechen, wenn er ruft: Halt ihn!
Geh' hin und frag', ob des Verhaßten Armen
Er mich zu überliefern mag gewähren?
Das ist ein Preis, der höher steht als Leben,
Um den das Leben hingeworfen wird
Als faule Frucht, vom Wurme angestochen!
Ihr wollt Entscheidung? Nun ich sage: Nein —
Und Gott wird schützen des Gerechten Haupt!

Ismael.

Ha, Du Verrätherin an Deiner Liebe,
Wie Vater Du und König hast verrathen,
Wie Mutter, Ohm, uns Alle hast verrathen!
Doch hoffe nichts, Gewalt wird Dich bezwingen,
Wozu in Ehren Du nicht will'gen willst!
Geh, geh, besinn Dich, oder Dich verschlinge
Mit ihm zugleich das ewig stumme Grab!

Sebida will zu der Thüre rechts hinaus.

Ismael (tritt ihr in den Weg).

Nicht da hinaus! Hältst Du für Kinder uns?
Willst Du dem Buhlen künden, was Du weißt?
Dorthin, zur finstern Zelle, wo das Dunkel,
Mit Angst gepaart, Dein Haupt umfangen hält,
Bis Dein Gesponst, zum Tod getroffen, fällt.
(Er stößt sie nach der Thüre links.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor dem Hause.

Erster Auftritt.

Gedalja. Jochanan.

Jochanan

(auf Gedalja blickend, mit dem Arme aber nach der Gegend deutend.)

Es steigt der Nebel aus dem Thal herauf
Und hat den Rand der Sonne schon erreicht;
Bald sieht man ihre goldne Scheibe nur
Mit schwachem Glanz durch weiße Schleier scheinen —
Gedalja, Herr! es ist Dein Angesicht
Verhüllt von Traurigkeit, Dein Blick getrübt
Von Unruh — Bangen schleicht in unser Herz
Sich auch — was drückt, was ängstigt Dich so sehr?

Gedalja.

Nichts, sag' ich Dir, von Wichtigkeit und Folge.
Weißt Du es nicht, wie selbst ein klares Auge
Oft ein Gewölk, bald nah, bald fern umschwebt:
Blickt kräftig man hinein, ist es verschwunden.

Jochanan.

O wäre dies Geschmeiß entthronter Fürsten
Doch diesem Hause ewig ferngeblieben!
Die Zukunft stand so licht vor unsern Augen,
Wir sahen klar, was wir zu schaffen hätten,

Und unser Weg lag unverhüllt vor uns —
Jetzt saugen sie an unserm Mark sich satt,
Und blicken doch verachtend auf uns nieder.
Wir sind der Boden, der sie trägt und hält,
Und dennoch stößt ihr Fuß ihn schmähend fort;
Sie sind in ihrer Hoffahrt so verblendet,
Daß sie das Schiff, das sie vom Abgrund trennt,
Mit ihrer Augen Brand entzünden möchten!

Gedalja.

Vergißt Du, Freund, daß sie das höchste Glück
Mir mit sich brachten, wenn auch unfreiwillig?
Doch das ist eben meiner Unruh' Quell —
Sebida sah seit langer Zeit ich nicht,
Seit läng'rer Zeit, als ruhig ich ertrage —
Was ist ihr? Weshalb treff' ich sie nicht mehr?
Hält Siechthum sie, hält Zwang sie von mir fern?
O jeder Pulsschlag ruft sie zu mir her,
Und jeder Herzschlag drängt mich zu ihr hin —
Was hat sich grausam zwischen uns geworfen?
Wie kann mein Auge fröhlich schauen aus,
Wenn es, von unerfüllter Sehnsucht trübe,
Ihr holdes Antlitz nicht im Weltall sieht,
Das reizlos sich und öde um mich breitet?

Jochanan.

Auch mir fiel's auf — doch braucht Vermuthung da
Umherzutasten, wo bereit die Antwort,
Bevor die Frage sich zum Wort gestaltet?
Verschlossen hält sie jener Unhold Dir —
Du sagst, Hamutal sei Dir zugeneigt,
Dann trägt der tück'sche Ismael die Schuld —
Doch sieh, wer kommt? Steigt Asam dort nicht ab?
Zwei Reiter auch, sie kommen durch das Thor.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Asam. Zwei Reisige, die im Hintergrunde bleiben.

Gedalja eilt Asam entgegen.

Asam.

Du staunst, Gedalja, daß ich wiederkehrte,
Nachdem vor Kurzem feierlich ich schied?
Schnell wechselnden Befehlen unterthan
Ist der Soldat und darf Warum? nicht fragen.
Doch komm' ich nur auf kurze Spanne Zeit,
Wie Dir die wenigen Begleiter sagen.

Gedalja.

Läßt man den Sommer sich nicht gern behagen,
Wenn schon empfundnem Winter manchen Tag
Er abgewinnt und sich zu Gaste bittet,
Wo man, vermissend ihn, sein nicht mehr hoffte?

Asam.

Dein Gleichniß ist gefährlich; ebenso
Greift Winters rauhe Hand nach Frühlingsblüthen.
Doch nein! ich bringe Freundliches, und gern!

Gedalja.

Um so willkommner, bringt es Deine Hand.

Asam.

Nebusaradon läßt Dir Gruß entbieten —
Zu Gibeon traf ich ihn auf dem Marsch,
Er sandte mich alsbald zu Dir zurück —
Weil er so ganz auf Deine Treue baut,
Will er Dir alle Deine Wünsch' erfüllen.
Er will gewähren Dir, daß zwanzig Städte

Nach Deiner Wahl — nur nicht Jerusalem —
Aus ihren Trümmern Du erbauen mögest,
Und für Bewohner aus Judäas Volk.

Jochanan.

Ha, welcher Jubel!

Gedalja.

Habe Dank, mein Freund!
Daran erkenn' ich Deine Fürsprach', Asam —
Jetzt soll es fröhlich an das Schaffen gehen,
Und jedes Hauses Zinne wird als Denkstein
An unsres Siegers Großmuth sich erheben!
Weich, Oede, jetzt zu Deinem Mutterland,
Zur Wüste, die Dich ausgeschickt, zurück!
Dir ringt die Aehrenflur, der Wiesenteppich
Und Dorf und Stadt die Beute wieder ab;
Da werden Väter, Mütter wieder wandeln,
Und jedes Lied, das ihrer Brust entquillt,
Wird Loblied sein für unsres Königs Gnade.

Asam.

Dies für das Volk — doch Eines auch für Dich·
Nebusaradon sieht kein Hinderniß,
Dir zu gestatten, Deine Hand Sebida,
Der Tochter Zidkija's, zu reichen, gern
Belohnt er Dein Verdienst, voll Zuversicht,
Daß Eitelkeit nicht Deine Seele kirre,
Daß Ehrgeiz nicht bethöre Deine Gattin,
Nach ihrem angebornen Rang zu trachten —
Denn schrecklich ist im Weibe solcher Wahn,
Und drängt den Mann, so felsenfest er war,
Sei's Schritt nach Schritt, zu jeglichem Verbrechen:
Ich trat als Bürge hierfür bei ihm ein.

Gedalja.

Ist's Wahrheit, was Du sprichst, und hört' ich recht?
O, Asam, wie beneidenswerth bist Du,
Solch' Glückes Botschaft Fuß und Mund zu sein!
Gieb mir Dein Roß, das Dich hierher getragen,
Ich will es warten bis zu seinem Tod
Mit eigner Hand, und Schmuck soll ihm nicht fehlen —
Es trug den Herold, der solch Glück mir kündet,
Es bracht' den Freund, den edelsten, mir zu!
Doch ich, wie trag' ich solches Glückes Fülle,
Die plötzlich so ins bange Herz mir strömt,
Wie wenn die Sonne düstrer Wolken Schleier
Im Nu zerreißt, und alle ihre Strahlen
In eines Staubgebornen Auge wirft,
Wie wenn den Strom berauschend süßer Düfte
Ein Hain Jasmin auf unser Haupt ergießt —
Jetzt bin ich frei, und Ränke nicht und Trotz
Vermögen länger noch mein Glück zu hindern!
Um was ich rang so vieler Jahre Lauf,
Ein Tag bracht's mir als einer Stunde Gabe!
Nein, zweifle nicht! Für solche Huld den Dank
Kann eines ganzen Lebens Werk nicht geben,
Der letzte Hauch läßt mich als Schuldner noch!
Wie sollten Treu' und Huld sich nicht begegnen,
Wie könnte Liebe gegen Treue fehlen?

Asam.

Gemach, mein Freund, ich bin noch nicht zu Ende,
Es ward ein Drittes mir noch aufgetragen,
Dir weniger erwünscht, doch mehr zum Heile —
Der Feldherr gab bestimmtesten Befehl,
Den Prinzen Ismael von hier zu holen,
Es nicht zu hindern, sagt Dir sein Gebot.

Es muß geschehn, und zwar in dieser Stunde,
Daß ich das Heer noch heute wieder treffe.

Jochanan.

Dem Munde Heil, der dieses Wort gesprochen —
Ein ganzer Berg wälzt sich von meiner Brust!

Gedalja.

Ein Stoß des Nordwinds auf die heiße Wange!
Wo ihre Gluth des Glückes Flamme breitet,
Da schmerzt noch tiefer uns des Andren Wehe,
An den verborgne Fäden eng uns knüpfen.

Asam.

Doch dem Gebot kannst Du Dich nicht entziehen,
Und jede Stimme schweigt vor diesem Ruf —
Noch mehr, Du hast durch Handschlag mir zu sichern,
Du wollst es Ismael nicht selbst verrathen,
Daß er noch einmal uns entwischen könnte.

Gedalja.

Ich werd' es nicht, so schweren Kampf mich's kostet —
Doch raste, bitte, kurze Zeit noch hier,
Und nimm vom Freund ein freundlich Gastmahl an,
Mit mir zu feiern meines Glückes Kommen,
Mit Deiner Hand für immer es zu fesseln.

Asam.

Ich gebe nach, doch darf's nicht lange währen,
Der weite Ritt macht mich der Rast bedürftig.

(Ab mit den Reitern.)

Dritter Auftritt.

Gedalja. Jochanan.

Gedalja.

So eile, Jochanan, daß alle Diener
Sich mühn, das Mahl recht festlich herzurichten —
Auch Ismael lad' ein, ich bin's ihm schuldig
Als meinem Gast — dann sei's — wenn, Jochanan,
Was ich nicht darf, nicht Du willst unternehmen —

Jochanan.

Du meinst?

Gedalja.

O daß in jede Frucht, die uns
Das Schicksal bietet, sich ein Wurm stiehlt ein!
Ich seh' ihn — wie zu Ribla seine Vettern —
Vom Schwert getroffen, oder auch in Babel
Geblendet schmachten in dem feuchten Kerker —
Wenn Du ihm nicht zu schneller Flucht verhilfst —
Hast Du sein Urtheil doch wie ich vernommen,
Und bist nicht mir gleich durch Dein Wort gebunden —

Jochanan.

Befiehlst Du's mir?

Gedalja.

Das hieß mein Wort verletzen.

Jochanan.

So steht's in meinem Willen, und — ich mag nicht!
Laß Dich des Herzens streitende Gefühle
Den klaren Blick nicht wirren — Unrecht schon

Scheint mir das Wort, das Du an mich gerichtet,
Sei's nur als Wunsch; befählst Du's mir, entzög' ich
Nach Deinem Vorbild dem Gebot Erfüllung —
Heil Dir, Heil Juda, Heil uns Allen, wenn
Der lauernde Verräther fällt in's Garn,
Das unsichtbar er um uns schon gebreitet!
Hast Du vergessen, was zu Rama Dir
Jeremias, der Seher, zugerufen?
Wie warnend er vor nahendem Verräther
Dich schützen hieß — wer könnt' es Anders sein?
Kein Wort mehr, Herr, ich bitte, laß uns eilen,
Des Mahles Vorbereitung schnell zu treffen! (Ab.)

Gedalja.

Doch laß ich noch nicht alle Hoffnung fahren —
O seine Rettung krönte mir mein Glück,
Sonst wird sein Bild mich überall verfolgen! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in der Burg.

Ismael. Bäsa.

Ismael.

Jetzt eile, Bäsa, eil', die Frucht ist reif,
Des Baumes Stamm brauch' ich nur anzurühren,
Und in den Schoß fällt uns die süße Frucht —
Nicht *eine* Masche fehlt im feinen Garne.

Bäsa.

Ich glaub' es Dir; bist Du hierhergekommen
Aus sichrem Schutzort doch zu diesem Werk —
Doch hört' ich immer einer Fabel Spruch,
Daß dem gefangnen Leu ein Mäuslein kann
Mit seinem Zahn der Maschen Knoten lösen.

Ismael.

Einseitig ist die Fabel und veraltet —
Denn umgekehrt vermag den Leu die Maus,
Die er verachtet, in's Gespinst zu locken,
Aus dem ihn Schweif und Tatze nicht erretten —
Drum eilen wir, daß nicht des Zufalls Scheere,
Wie sie es liebt, ein Löchlein schneid' hinein.
Es kehrte der Chaldäerfürst zurück:
Was er gebracht, ich kann es nicht ergründen —
Vielleicht will er Vergessnes holen — mich
Vielleicht — sei's so — ein Mahl wird hergerichtet,
Auch mich hat der Rebell geladen — nun:
So werde dieses Mahl ihr — Todtenmahl,
Von dem sie nimmer wieder auferstehn!
Ich setze mich als ihres Todes Herold
An ihren Tisch, und reich' als Speise ihnen
Den letzten Schrei, als Trank das letzte Röcheln,
Mein Schwert ihr Messer, meine Hand ihr Kelch —
Ha, die Verräther bilden es sich ein,
Daß eines Königs Macht zu Ende gehe
Vor solches Pöbels angemaßter Macht —
Ihr letzter Blick soll diesen König sehen,
Wie er sein Richteramt vergeltend übt —
Wie aus dem Boden er die Waffen stampft,
Die graden Weg zu ihrem Herzblut finden!

Bäsa.

Und wie soll's, Herr, gescheh'n? Ich bin bereit.

Ismael.

Du läufst zum Felsenthal, und führst in Eile
Die Ammoniter her, am Schlupfthor harrt
Im nahen Waldgebüsch ihr, bis ich komme;
In Sicherheit sich keines Feinds vermuthend,

Bewachen lässig sie die Burg, und geben
Dem Rausch des Festes sorgenlos sich hin;
Dann leit' ich schnell zum Festsaal meine Schaar,
Und stürze plötzlich auf die Trunknen ein;
Doch Du besetzest unterdeß die Thore
Mit Anderen, und Alle niederstoßend,
Auf die Du triffst, sie mögen widersetzen
Sich oder nicht, denn Schrecken muß sie lähmen;
Kein Lebender darf dieser Burg entweichen,
Den Feinden zu verkünden was geschehen,
Indeß sie ruhig nach Damaskus ziehen;
Sind sie erst dort, bringt Keiner sie zurück,
Da sie in Persien harter Kampf erwartet.

Bäsa.

Ich eile fort; doch wird mir Eglon trauen?

Ismael.

Er kennt Dich ja; doch komm, ich raune Dir
Das Wort des Zeichens in das treue Ohr —
Nur eile schnell; in einer Stunde müßt,
Soll es gelingen, ihr zur Stelle sein.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Hamutal, später Gedalja.

Hamutal.

Es ist so leicht, die Menschen zu belisten,
Folgst Du dem Truge, den sie selbst sich schaffen —
Hamutal, wardst Du alt, daß Dir so bange
Vor der Entscheidung Stunde schlägt das Herz?
Du gingst doch sonst so sicher Deinen Pfad,
Die Schlangenwindungen der Politik?...

Thron oder Abgrund? Ziehst Du diesen vor,
Wenn's Dir versagt wird, jenen zu besteigen?
Ich glaube nicht — gerettet willst Du sein,
Wenn Alles scheitert ihn empor zu richten,
Um nicht die Gunst der Zukunft zu verscherzen.
Drum muß ich mit Gedalja mich verstehen,
So sehr mich's widert, nur mit ihm zu reden —
Damit an ihm ich einen Rückhalt habe,
Wenn es mißlingt, was Ismael geschmiedet.
Halt Dich bei Seite, Hoheit, tauche unter,
Daß Dich sein blödes Auge nicht gewahrt,
Möcht' ich ihm auch mit meines Blickes Strahl
Versengend Feuer in den Busen gießen.
Ha! möchten Beide sich, wie Leu und Schlange,
Zerfleischen, daß ich triumphirend setze
Den Fuß auf Beider fluchbeladne Leichen! —
Doch auch dies nicht — könnt' ich entbehren Beider?
Weh, mein Geschick, gebunden so zu sein!

Gedalja (kommt).

O Glück, daß ich Dich treffe, Königin!
Was macht Sebida? Sprich, warum begegne
Ich ihr nicht mehr? was hält in ihrem Zimmer
Sie stets zurück, daß Niemand sie erschaut?
Ich bin voll Unruh, quälender Besorgniß —

Hamutal.

Sei ruhig — stets gedenkt sie Dein, Gedalja,
Und Dein Bild nur füllt ihren Busen aus —
Sie war unpäßlich, wie's den Frauen geht —
Zu plötzlich ward ihr des Geschickes Wechsel,
Als daß er nicht des Weibes zarten Bau
Bis auf den Grund erschüttern hätte müssen!

Doch über alle Schwäche wallt ihr Herz
In holder Sehnsucht auf — Du glaubst mir doch?

Gedalja.

Da müßt' ich dreifach in Dir Lüge glauben,
Wollt' ich bezweifeln Deiner Lippe Wort,
Als Königin, als Mutter und als Greisin,
Und eine ist mir Bürgschaft schon genug —
Wann werd' ich ihres Anblicks mich erfreuen?
Wann wird das Auge wieder sie erschauen,
In ihrem Blick den Himmel offen sehend?

Hamutal.

Wenn das Getös des Gastmahls ist vorüber,
Und Stille kehrt in dieses traute Haus —
Dann führ' ich sie herbei —

Gedalja.

Wohlan, so wag' ich's!
Hat Dir das Glück die eine Hand geboten,
Faß muthig nur auch nach der andern zu.
Wenn Du mir wohlgeneigt, wie Du mir sagtest,
Hamutal, wenn der Freundschaft Morgenstrahl
Dein Herz berührt, seit in mein Haus Du tratest,
Und all' die Schatten plötzlich weggescheucht,
Die um mein Bild seit Jahren sich gelagert
In Deinem Geist — Du kennst mein heiß Verlangen,
Worin das Glück des ganzen Lebens mir
Sich eingebettet, wie der Silberstrom
In's tiefe Thal, wie in des Berges Schacht
Das Golderz, o wie in dem Rasenteppich
Die Lilie wurzelt und das duft'ge Veilchen —
Wohlan, des babylon'schen Königs Gunst
Hat mir gewährt, Sebida heimzuführen.

Hamutal (bei Seite).

Ha, ich ersticke — also dies auch hin,
Was wie ein Bollwerk seinem Wunsch entgegen! —

Gedalja.

O Aeltermutter der Geliebten, laß
Durch unser Flehn Dich rühren, eine jetzt
Die sich untrennbar durch die Zeit bewährten,
Die Schicksal nicht, nicht Menschen konnten scheiden —
Woll' auseinander nicht zwei Herzen reißen,
Die längst zu einem Herzen sind verwachsen —
Sie würden beide sterbend sich verbluten.

Hamutal (bei Seite).

Das wär' ein Anblick, deß ich mich erfreute!

Gedalja.

Warst Du doch Weib, bevor Du Königin,
Bliebst Mutter, als die Krone Dir entsank;
Auf diesen Händen wollen wir Dich tragen,
Den weichsten Teppich Deinen Füßen breiten,
Kein rauhes Lüftchen nahe Deinen Wangen,
Die Dornen brechen von den Rosen Dir,
Die Stacheln wir vom Strauch auf Deinem Wege;
Gesegnet segnend sollst Du heimwärts gehen,
Wenn einst der Herr im Abendwind Dich ruft —
O, sprich Verheißung, sprich sie liebend aus!

Hamutal (faßt sich).

Du drängst mich allzusehr — muß ich Sebida
Um ihre Willensmeinung nicht erst fragen?
Kann ich vergeben, was nur ihr gehört?
Die kurze Zeit wirst Du noch harren können —
Denn nach dem Gastmahl führe ich sie her,

Dann frage sie — sie mag Entscheidung treffen —
Und ich — ich — werde Nein! nicht sagen können.

Gedalja.

Das ist genug — hab' Dank —
(eine Fanfare hinter der Szene)
wie trägt empor
Der Flügelschlag des ungekannten Glückes
Den trunknen Geist — kann denn die Seligkeit
Noch einen Tropfen mehr des Honigs bieten,
Als sie mir jetzt schon auf die Lippe träufelt?
(die Fanfare wird wiederholt)
Ich komme — nochmals Dank, Hamutal, Dank! (Ab.)

Hamutal (stampft mit dem Fuße).

Geh hin und kehr' nicht wieder — für die Qual,
Die Du mir schufst, Gehinnom sei Dein Loos! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Verwandlung. Banketsaal.

Gedalja, Asam, Ismael, Seraja, Jochanan und einige Andere sitzen an der Tafel. **Ismael** an der letzten Stelle. Rechts, links und im Hintergrunde Eingänge, die unverschlossen sind. Einige Diener warten auf.

Asam (erhebt sich mit einem Becher in der Hand.)

Dem Würfelspiel gleicht dieses Leben nicht —
Wirfst jetzt Du hoch, bald fällt die niedre Zahl,
Und wer versteht die Würfel zu verfälschen,
Der thut den höchsten Wurf und hat — gewonnen —
Nein! Nimmermehr! Nur wer mit Ernst und Kraft
Ausdauernd ringt, die Höhe zu erklimmen,
In strenger Treue gegen Gott und Pflicht,
Von Selbstsucht nicht, Erwerb, Genuß verlockt,
Von Rache nicht, von Neid und Haß verblendet —

Der sieht am Ziel den Widerstand gebrochen
Und seines Herzens Wünsche all' gekrönt!
Nur was Du giebst, erstattet Dir das Leben,
Was Du ihm bietest, reicht es Dir zurück.
Solch' Held bist Du, Gedalja, solcher Streiter
Im Kampf des Lebens, vielgeprüft, erprobt,
Oft tief gebeugt, doch stets emporgetragen,
Und rüstig schwimmend gegen Wog' und Sturm:
Und nun so hoch an Deines Glückes Ziel —
Gedalja Heil! dem Freunde bring' ich dies! (Fanfare.)

Gedalja.

In Vaters Zucht sein Lieb' und Strenge eins,
In Herrschers Hand so Macht und Huld gepaart —
Dann ist sein Reich dem Rechte aufgebaut,
Von Gott erkoren, seiner Kinder Haus
Für lange Zeit, ein wohnlich Haus zu sein,
In Recht vertheilt nach allen seinen Räumen,
Und wohl geschützt vor Einbruch und Gefahr —
Solch' Reich hat Babels König aufgebaut,
Den Starken Thatplatz, Schwachen Schutzes Stätte —
Dem König Heil, lang lebe Babels König!
(Abermals Fanfare.)

Ismael.

Den Fuchs nicht lieb' ich, der von Sproß zu Sprosse
Mit leisem Fuß zum Taubenschlage steigt;
Auch nicht den Wolf, der schnell mit gier'gem Schlunde
Den Raub verschlingt, und hungrig wie zuvor —
Das Recht lieb' ich, das nieverjährte, alte,
Herausgewachsen aus der Urzeit Schoß,
Begrabene Geschlechter beugten schon
Vor seinem Spruch das ehrfurchtsvolle Knie,
Die Väter dienten ihm mit scheuer Furcht

Und pflanzten es in ihrer Enkel Herzen.
Ein Strom steigt auf und überschwemmt's mit Wellen:
Nur kurze Zeit, der Schwall ist abgeflossen —
Ein Sturm zerknickt's, doch aus der Wurzel schlägt
Im nächsten Lenz der frische Schößling aus —
Was ist der flücht'gen Wolke Schatten werth,
Vom Wind gebracht und vor dem Wind enteilt?
Nur in der Zeder Schatten lebt's sich frisch,
Und diese Zeder pflanzte das Jahrtausend!
Haut diesem Recht die Zweig' und Krone ab:
Euch bleibt versagt der süßen Früchte Fülle —
Hiebt Ihr den Stamm mit frechen Aexten um:
Kein andrer wurzelt Euch an seiner Stätte —
Dem Rechte Heil, dem unvergänglichen!
(Fanfare, die aber plötzlich abbricht.)

Gedalja.

Drommete, schweig, Posaune, werde stumm!
Dem Unrecht huldigt nicht, weil Unrecht spricht
Und in's Gewand des Rechtes sich gehüllt.
Läßt aus dem Recht die Zeit das Unrecht wachsen,
Darf sie sich nicht berufen auf ihr Recht;
Was Recht gewesen, aber Unrecht worden,
Darf nicht mehr gelten, was es nicht mehr ist.
Was ist das Recht, das ewig wahre Recht?
Den Schwachen schützen vor des Starken Druck —
Drückt's selbst den Schwachen, vor dem Starken schwach:
Hat es mit Unrecht seinen Platz gewechselt
Und muß entweichen vor des Stärkern Recht.
Bist Du zum Krüppel, edler Stamm, geworden,
Nenn' Dich nicht edel, hochgewachsen mehr —
Hat Dich der Täuschung grelles Licht geblendet,
Heiß Dich nicht sehend und die Welt nur blind!
Dir weiht die Zeit ein ehrendes Gedenken,

Doch aus der Hand nahm sie das Szepter Dir.
(Ismael entfernt sich aus dem Saale.)
Darum wach' auf, mein Volk, zu neuem Leben,
Wirf ab den Staub, die Asche der Zerstörung!
Und gönnt man Dir Dein enges Thal nicht länger,
Das dichtumgränzte zwischen Berg und Meer:
Schreit' frisch hinaus zur weiten Völkerflur,
Dort unter'm Schirm der mächtigen Gebieter,
Nicht durch des Erzes, durch des Geistes Schwert
Doch Deine Sieger einstens zu besiegen,
Zu überwinden Deine Ueberwinder!
Stumpf' ab die Klinge, die Dich oft verwundet,
Zerschlag' den Hammer, der Dich wollt' zerschlagen,
Und hebe dann Dein tiefgebeugtes Haupt,
Daß alle Welt des Lebens volle Züge,
Die Gott gezeichnet, staunend an ihm schaue!
Heil, Juda, Dir! Durch alle Zeiten Heil!

Die Andern.

Es lebe Juda! Heil Gedalja, Heil!
(Fanfare.)
(Durch die Eingänge rechts und links stürzen unterdeß Eglon mit zahlreichen Kriegern herein, in der Mitte der letzteren Ismael.)

Ismael.

Heil Juda, Heil! Darum Gedalja Tod!
Tod und Verderben den Rebellen allen!

Asam, Jochanan und Andere.

Verrath! Verrath!

Gedalja.

Zu mir heran! ihr Brüder!
Verkauft Eur Leben theuer den Verräthern!
(Kampf. Gedalja, Asam, Jochanan und die Anderen haben die Schwerter gezogen, die Ammoniter aber sich zwischen sie gestürzt und sie getrennt. Jochanan wird entwaffnet, entflieht jedoch durch den Mitteleingang, indem er ruft:)

Jochanan.

Kann ich für Dich, Gedalja, sterben nicht,
Werd' ich Dich rächen! (Ab.)

(Asam und die Anderen werden überwunden und fallen. Gedalja kämpft fort, mit dem Rücken an eine Säule gelehnt; er wird mehrfach verwundet, ein Hieb Eglons zerschlägt sein Schwert. Da stürzt Ismael herbei und ruft:)

Ismael.

Halt' ein! Mein ist die Strafe des Empörers!
Nur meine Hand soll ihn zum Tode treffen!
Jetzt zittre, beug' das Knie, abtrünn'ger Knecht,
Vor Deinem König, den Dein Mund geschmäht,
Dem Du Gehorsam zehn Mal hast verweigert —
Ruf Deinen Herrn von Babel doch zur Hülfe —
Er hört nicht? Kommt nicht? Todt sind seine Söldner.
Noch steht der Himmel David's Söhnen bei
Und läßt zu Schanden ihre Feinde werden!
So bettle jetzt im Staube um Dein Leben,
Sonst raub' ich's Dir mit tausend Todesqualen!
Hebst Du die Hand noch nach der Königstochter?
Mit Deiner Zunge sage ihr jetzt ab,
Sonst reiß' ich aus dem Munde Dir sie aus!
Du wollt'st den Herrn in meinem Lande spielen?
Leg' schnell Dein Haupt hier unter meine Füße,
Daß Dir den Nacken meine Sohle trete —

Gedalja.

Wie ich gelebt, so will ich sterben auch,
Für Gott, mein Volk und meines Herzens Treue!
Ström' hin, mein Blut, und sei der Sühne Opfer
Für meines Volkes trauriges Geschick!

Ismael.

Du willst nicht? Sprichst noch höhnisch Wort? So stirb!
Empörer, stirb! (Er stößt sein Schwert Gedalja ins Herz.)

Gedalja.

Gedalja stirbt, doch Juda lebt — es lebe! (Stirbt.)

Ismael.

So mögen alle Königsfeinde enden,
Hinweggerafft vom Pesthauch der Vergeltung!

Bäsa (kommt und beugt das Knie vor Ismael.)

Heil, König, Dir! Die Burg ist unser, Herr!
Die Thore sind besetzt und wohlverschlossen,
Zu Hunderten getödtet die Bewohner,
Ohn' Unterschied des Alters und Geschlechts;
Niemand entkam, es draußen zu verrathen.

Ismael.

Ha! schöner Sieg, zu anderen die Pforte!
Jetzt bin ich König! jetzt mein Thron erstanden —
Aus rothen Wolken steigt die Morgensonne,
Und wandelt sie den segensreichen Pfad,
Frägt Niemand, ob aus Purpurroth sie kam —
Fühl, Ismael, der klugen That Triumph,
Doch schnell zum Werk, das übrig bleibt zu thun.

(Auf die Leichen deutend.)

Schafft sie hinweg, doch diesen laßt noch hier.

(Man trägt außer Gedalja die Leichen hinaus.)

(Zu Bäsa.)

Verkünde jetzt Hamutal, was geschehen,
Und führ' sie her, das Schwerste bleibt zu thun.

(Auf einen Wink Ismaels heben einige Krieger eine Tafel ab, legen Gedalja darauf, tragen sie nach dem Hintergrunde und bedecken sie mit einem Tuche.)

Siebenter Auftritt.

Hamutal. Sebida. Die Früheren.

Hamutal.

Der Sieg ist unser — sei gegrüßt als Sieger!
Dies Mal hat Deine Schlauheit doch das Ziel

Erreicht und glücklich Deinen Pfad geebnet.
Ich bringe Dir der Huld'gung ganzen Zoll —
Dahingeweht ist der Empörer Schaar,
Und Niemand liest die Flocken wieder auf.

Ismael.

Die Krone hob ich aus dem Staub empor,
Doch sprich, wem setz' ich sie auf's theure Haupt?
Sebida, Dir — Dich soll die goldne schmücken,
Um Deine Stirn das Diadem sich winden —
Die Königin von Ammon lebe hoch!
(Die Ammoniter rufen: Hoch!)

Ismael (zu Sebida.)

Dir gilt dies Jauchzen! Bald schwillt's mächtig an
Und wird zu eines ganzen Volkes Jubel
Um Deinen Wagen, der Dich im Triumph
Die Siegesstraße bis zum Throne trägt —
Und hinter Dir steigt David's heil'ger Stuhl
Aus seinen Trümmern auf zu neuem Glanze,
Zu neuer Dauer durch der Zeiten Lauf!
Komm, laß mich Dich dem Helden übergeben,
Der Dich zu seinem ruhmgekrönten Herrscher,
Zu Deines Palast's gold'nen Sälen führt.

Sebida (die bis dahin wie erstarrt gestanden.)

Rühr mich nicht an — von Blut raucht Deine Hand —
Wo bin ich? Ist dies nicht Gedalja's Saal?
Wo ist Gedalja? Habt Ihr ihn ermordet?
Das Kainzeichen brennt auf Deiner Stirn —

Ismael.

Du wirst's erfahren, wenn Du eingewilligt;
Sein Schicksal hängt von Deinen Worten ab.
Jetzt gilt's, des schönen Loses Dich zu freuen,

Das Dir bereitet ist — durch meine Sorge —
Komm, theures Mädchen, wo Du Glück gewähren
Und Glück Dir selbst in Fülle schaffen kannst.

Sebida.

Glück, Glück? Bei Ammon? Sag', wie sieht das Glück,
Deß Schmied Du bist, und Glück bei Ammon aus?
Sieht's nicht wie Mord aus, den ein grausig Gift
In's schwarzgeschwollne Antlitz hat gegraben?
Nicht wie die Wüste, der der Sonnenbrand
Des gelben Nebels todesschwang'ren Dunst
Aus glühndem Sand, Gebein versengend, zieht?
Willst aus der Haft, in die Du mich gestoßen,
In einen andern Kerker Du mich bringen,
Wo Balis mir mit Dorn und Geißel droht?
Wo ist Gedalja? Wag' es mir zu sagen —
Ihr habt gesiegt, sagt Ihr? Geschlagen seid Ihr,
Zu Staub zerschmettert! Mehr als Babel je,
Als Pharao, als der Assyrer je
Das Volk von Juda niedertraten, habt
Ihr Eur Geschlecht zur Schmach der Welt gemacht —
Jetzt erst losch Davids Stern am Himmel aus,
Ihr schleudertet der Nacht ihn in den Schooß,
Es ist vorbei, nie kommt sein Leuchten wieder!

Ismael.

Sei ruhig, Kind, erwäg' es still bei Dir —
Nichts bleibt Dir mehr als Ammon's Königsschloß.
Willst Du als Bettlerin das Land durchstreifen,
Vor jeder Thür die dürre Hand ausstrecken
Um milde Gaben, um die Nachtherberge?
Laß dieser wilden Schwärmereien Wahn,
Und fasse muthig, was die Welt Dir beut.

Sebida.

Wo ist Gedalja? Willst Du's endlich sagen?
Gieb mir ihn frei, und betteln will ich gehn
Mit ihm, für ihn auf aller Lande Wegen —
Süß thät der Dorn mir, sticht er mir den Ballen,
Und mit dem Schakal wollt' ich muthig ringen —
Verwundet' ihn Dein Dolch — denn mit dem Schwerte
Wagst Du dem Helden Dich zu nahen nicht —
Ich will ihn heilen, mit den Lippen saugen
Sein rinnend Blut, Verband sei meine Hand —
Hat ihm Dein Stahl der Augen Stern geblendet?
Ich will sein Auge, will sein Führer sein
Bis zu dem Steine, der uns Beide deckt.
Sag' mir, wo hältst Gedalja Du verborgen?
Vergebens hofft Dein Wort mich zu gewinnen,
So lang' er athmet, bin ich ihm verbunden.

Ismael.

Wohlan, so sieh — Du hast Nichts mehr zu hoffen
(Er winkt, man nimmt das Tuch von Gedaljas Leiche hinweg.)

Sebida (schreit auf, stürzt zur Leiche Gedaljas hin und wirft sich neben ihr nieder.)
Was seh ich? Ha! Bist Du's, Gedalja? Todt — todt!
Es kann nicht sein! Gedalja, wache auf!
Verscheuch den Schlummer von der Augen Decken —
Steh auf, der Feind ist da! Es ruft Dein Volk!
Sebida ruft, willst Beide Du nicht hören?
Willst Beide Du den Feinden überlassen?
Todt, todt! — Das thatst Du, Ismael — verflucht
Sei Ismael! — Das konnt' ein Ammoniter
Nicht thun — ihm hätt' das Herz gebangt, den Quell
Solch Heldenbluts zu öffnen, solch Gefäß
Von Edelmuth und Größe zu zersprengen,
Solch' göttlichem Gebild aus Manneskraft,

Aus Tugendlicht und sanftem Liebesodem
Mit der Vernichtung rauhem Stahl zu nahen ...
Das konnt' nur Ismael — (springt auf) Verruchter Mörder!
So fliehe hin und wandre durch die Länder,
Die schmutz'gen Splitter der zerschlag'nen Krone
Für Deinen strupp'gen Schädel aufzusuchen —
Such' sie und finde Nichts, und was Du findest,
Entfalle Deiner Hand, und was Du festhältst,
Fahr, jeder Splitter, in Dein schwarzes Hirn,
Daß es den Wirbeltanz der blut'gen Geister,
Die Du gemordet, um Dich ruft herauf,
Dich jagt und jagt, von Oed zu Oede peitscht,
Bis Du verzweifelnd auf den Boden sinkst,
Und lebst und stirbst in Schrecken, Angst und Fluch!

Ismael.

Nun ist genug des leeren Worts gefallen —
Folg' dem Befehl, sonst soll Gewalt Dich bringen
Wohin die Pflicht, wohin die Ehre ruft.
(Schreitet auf Sebida zu.)

Sebida (zieht einen Dolch.)

Nicht einen Schritt, sonst streck' ich Dich zu Boden,
Obschon Dein fluchbelad'ner Leib nicht werth,
Die Bahre dieses Heil'gen zu berühren.
Wink Deinen Schergen nur — meinst Du, ich sei
Von Deiner Art, die sich an's Leben klammern,
Weil nichts sie haben als ihr traurig Leben?
Meinst Du, ich mag noch diese Sonne sehen,
Die dieses lichte Antlitz nicht mehr sieht?
Ich mag die Luft, die schwüle Luft noch athmen,
Die nicht mehr zieht in diese edle Brust?
Mit schwarzer Trauer hat der Himmel sich,
Hat diese grüne Erde sich bekleidet —

Der finstre Flor legt sich um meinen Blick,
Füllt mir das Herz — ruf' nicht, Gedalja, winke
Nicht mit der Hand, ich komm' von selbst, ich komme ...
(Sie ersticht sich und sinkt auf die Leiche Gedalja's.)
(Pause, Alle stehen betäubt da.)

Hamutal.
Entsetzlich — halte ein — o schrecklich Wesen!

Ismael (stampft mit dem Fuße.)
Verrätherin! Fahr' hin zur Unterwelt!

Eglon.
Ein großer Unfall, der gar Vieles ändert!

Achter Auftritt.

Bäsa stürzt herein. Die Vorigen.

Bäsa.
Zur Rettung! auf! Es drangen Feinde ein
Durch einen unterird'schen Gang zur Burg,
Die Weggezognen alle sind zurück,
An ihrer Spitze Jochanan, sie haben
Die Wachen überwältigt, was noch lebt
Von den Bewohnern, schloß sich ihnen an —
Zum Kampfe denn, es gilt das Leben! Auf!

Eglon (zieht das Schwert.)
Heran, Ihr Ammoniter — mir zur Seite!
Schafft diese Leichen fort, daß freier Raum
Zum Kampf uns sei — wir müssen dieses Haus
Vertheidigen, bis wir den Weg uns bahnten,
Zum Thor hinaus in's Freie zu gelangen,
Denn dort vertrau' ich unsern guten Schwertern!
(Tumult. Alle nach und nach ab.)

Neunter Auftritt.

Verwandlung.

Eine Gegend in der Wüste; im Vordergrunde noch einige Spuren von Vegetation; nach dem Hintergrunde zu der Blick in die unabsehbaren Sandflächen und Sandhügel der Wüste.

Es treten auf:

Eglon, Ismael. Andere Ammoniter, deren Hauptcorps im Hintergrunde vorüberzieht.

Eglon.

Der Trennung Ort ist hier — wir müssen scheiden;
Nach Ammon führt der Weg, der andre nach
Aegypten — Prinz, Du wirst den letztern gehen.

Ismael.

Läßt Du durch keine Bitten Dich erweichen?
Nimm mich zu Balis mit; mein Wort wird ihn,
Mein Anblick schon umstimmen seinen Willen —
Er kann's nicht weigern, warum solltest Du es?

Eglon.

Ich habe ganz gemessenen Befehl:
Ist todt Gedalja, doch Sebida willigt,
Die Fürstin, nicht, Gemahlin mir zu werden:
Dann kümmerst Du um Ismael Dich nicht,
Jagst ihn von dannen, oder läßt ihn weilen —
Doch niemals bringst Du ihn zu mir zurück,
Hältst mit Gewalt ihn ab, zu mir zu bringen!
Dies Balis' Wort — ich hab' es schon verletzt,
Als plötzlich uns in Mizpa überfiel
Des Jochanan's zahlreiche, tapfre Schaar,
Zurückberufen, da sie heimwärts zog,
Und aus den Leuten rings umher gesammelt,
Eindringend durch verborgne Felsengänge —
Da schützt' ich Dich, und nahm Dich mit mir fort,

Und führte Dich zu diesem Scheidewege.
Nun ist's genug — Gott Baal leite Dich.

Ismael.

Und lauert nicht des Landvolks Schwarm umher,
Von Grimm entbrannt? Was wird mein Schicksal sein?
Konnt' ich den Wahnsinn dieses Volks berechnen?

Eglon.

Es schafft sich Flügel jede Schreckensnachricht;
Was fröstelnd bebt den Menschen durch das Mark
Und ihre Seelen wie im Fieber schüttelt —
Das fliegt wie Nachtgevögel, wie vor'm West
Die schwarze Wolke, die des Unheils schwanger —
Gedalja todt! das hallte von den Bergen
Bis zu dem Meere, bis zur Wüste hin
In tausendfachem Wiederhall des Grimmes!
Was hätt's geholfen? Wäre Jochanan
Auch nicht gekommen, mußten Mizpa wir
Bei solchem Zorn des Volkes doch verlassen —
So fern von Ammon konnt' ich's nimmer halten.
Sebida todt — was hatt' ich noch zu warten?

Ismael.

Das ist die Treue, die mir Balis schwor?
Verrath im Sinne, da den Bund er schloß?
Der Molch, der sticht, da er in Farben schillert!

Eglon.

Still, Ismael, hatt'st Du es anders vor?
Wenn sich Gedalja Dir gehorsam beugte,
Hätt'st Du nicht mich, nicht meine Schaar geopfert?
Ich wußt' es wohl, und war darauf gerüstet,
Und hielt die Wacht in jenem Felsenkessel
Nicht gegen ihn allein, auch gegen Dich —

Hätt'st Du ihm eine Furche dieses Landes
Freiwillig zugetheilt? ihn nicht befehdet? —
Was soll mein König jetzt mit Dir beginnen?
Wohl konnt' er hoffen als Sebida's Gatte,
Daß Babel ihn mit diesem Land belehne —
Doch nimmt er jetzt Dich auf, zieht Babels Zorn,
Zieht Babels Rache zwiefach er sich zu.
O Maaß um Maaß! Ich werf' es Dir nicht vor,
Will unser Thun entkleiden nicht der Schuld —
Du weißt es wohl — man nennt dies: Politik.
Wir haben nur das halbe Spiel verloren,
Denn unser Feind Gedalja ist doch todt —
Doch Du Dein ganzes — ich beklage Dich,
Doch rathe Dir freundschaftlich: geh' nun, geh!

Ismael.

Und wenn ich dennoch Deinen Schritten folge?

Eglon.

So bind' ich Dich und werf' Dich in die Wüste.
(Ab. Die Ammoniter verlieren sich allmälig in die Ferne.)

Zehnter Auftritt.

Ismael (nach langem Sinnen.)

Verloren — ja, Hamutal, Bäsa, hin!
Verloren — ja — und ganz! Elender Geist,
Thu Deine Speicher auf, jetzt wo in Noth,
In grauser Noth Dein Herr! Du thatest groß
Ob der Gedanken, ob der Liste Fülle,
Die Du in Deinen Vorrathskammern birgst,
Daß unerschöpflich all ihr Reichthum sei,
Kein Riß zu schmal, durch den Du spähtest nicht,
Zu finster keine Schlucht, durch die Dein Licht
Den Strahl nicht senke, einen Pfad zu zeigen —

Heraus mit einem nur der tückischen
Gedanken, einem winz'gen nur, zu helfen
Aus dieser Engniß mir, wo Tod bei Tod
Auf jedem Schritt — doch keiner will erscheinen!
So leer ist's nun, so todt in diesem Hirn,
So ausgebrannt in dieses Herzens Kammern,
Wie wenn der Ostwind über Stoppeln fährt
Und durch der Sträucher kahle Zweige rasselt —
Ich bin so müde — und soll wandern gehen. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Eine andere Gegend, tiefer in der Wüste.

Jochanan, Jarmuth, Elisam und Andere.

Jarmuth.

So schlugst Du sie aus Mizpa schnell hinaus?

Jochanan.

Schlug sie aus Mizpa, und verfolgte sie —
Es büßten Viele ihres Frevels Schuld,
Auch Bäsa, jenes Henkersknechtes Knecht.

Jarmuth.

Er hat's verdient. Und wo ist Ismael?

Jochanan.

In dieser Gegend treibt er sich herum,
Und meine Späher werden ihn ergreifen.

Jarmuth.

Und wo Hamutal?

Jochanan.

Aus dem Burgthor jagte
Der Schrecken sie; wo wild der Felsbach sich
Am Klippenrand ein Becken hat gehöhlt,

Tief, dunkel, donnernd von dem Sturz
Der Wasserwoge, stürzte sie hinein
Den fahlen Leib — doch nicht das Becken will
In seiner finstern Höhle sie behalten,
Und schleudert schauernd ihren Leib zurück —
Am andern Morgen fand ich ihn zerschellt,
Auf kant'gem Fels ein scheußlich Graun gebettet. —

Jarmuth.

So trifft der Fluch den Einen nach dem Andern!

Jochanan.

Was nützt der Fluch? was hilft des Fluchs Erfüllung?
O meines Herrn, o meines Freundes Leib,
Vermoderst Du drob wen'ger in der Gruft?
Kehrt Dir der Odem in die wunde Brust,
Die Kraft zurück in den zerschlagnen Arm?
Wenn Rache! schreit mein Mund in alle Luft,
Und alle Luft mir Rache! ruft zurück? —
Dahin ist er — dahin mein Volk auf immer —
Der Rache Trunk macht bittrer nur die Zunge!

(Geschrei hinter der Scene:)

Dorthin! Dorthin! Führt ihn zu Jochanan!

Zwölfter Auftritt.

Bewaffnete, die Ismael (in völlig verwildertem Zustande) heranbringen.

Ephai.

Hier bringen wir den ausgerupften Vogel,
Die Schlange, die den Balg sich abgestreift!
He, lustig, Mann, zu Deiner Hochzeit geht's —
Stehn Deine Lumpen Dir auch festlich nicht,
Die Farbe Roth soll Dir darauf nicht fehlen!

Jochanan (stürzt mit dem Schwerte auf Ismael los.)

Bist Du's? Verruchter Mörder, stirb! — Doch nein!
Mein gutes Schwert soll nimmer sich beflecken

Mit Deinem schwarzen Blut — das Schwert, das ich
So oft im Dienst Gedalja's zog und führte —
Gedalja — hörst Du? Ha, wie Dein Gebein
Erbebt und zittert, Deine Zähne klappern,
Dein Auge sich in seiner Höhle dreht,
Du brichst zusammen wie ein hohl Gerippe —
Ich seh', ich seh', das Strafgericht begann,
Schon wühlt's in Dir, ich brauch' es nicht zu üben! —
Ist Einer hier — ich frag' Euch Alle, Brüder,
Ist Einer hier, der diesen Mann will richten?
Der ihn mit Schwert, mit Dolch, mit Lanze, Pfeil,
Der ihn in's angstgepeitschte Herz will treffen?
Ich geb' ihn preis — Ihr schweigt? ... Er ist gerichtet —
So irr' hinaus in dieser Wüste Schweigen,
Und suche dort verschmachtend Deinen Tod —
Nie nah' Dein Fuß sich einem Menschendache,
Des Heerdes gastlich trautem Feuer wieder —
Dort zeige Dir der Wüste Zauberspiegel
Den goldnen Thron, das Scepter und die Krone,
Die Zionsburg mit hochgethürmten Zinnen,
Die Blumengärten und den Hain voll Früchte —
Du jage lechzend nach dem Schattenbild,
Bis Du verendend niedersinkst zum Sand ...

(zu den Anderen gewendet)

Nun, Brüder, auf! Wir ziehen nach Aegypten!

Jarmuth.

Wie? nach Aegypten? Denk der Warnung doch,
Die aus dem Mund des heil'gen Sehers floß:
Dort harrt Verderben unser, Untergang ...

Jochanan.

Verderben dort! Verderben hier — dies Land
Speit seine Kinder aus, dies Land, das nicht
Den edelsten der Söhne tragen konnte,

Wir tragen unsre Füße von ihm fort —
Wohin? Wohin? Wie wenig kümmert's mich,
Denn jede Fremde zehrt den Flüchtling auf —
Dies Land, ich übergeb's der Wüste Sand,
Der Wüste Sturm, der Wüste reißendem
Gethier — doch trug es einst der Brache Jahre
Genug — dann führe Gott ihm wieder zu
Das Volk, das harrend sein, ihm treu geblieben.
(Sie ziehen langsam ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Ismael (allein.)

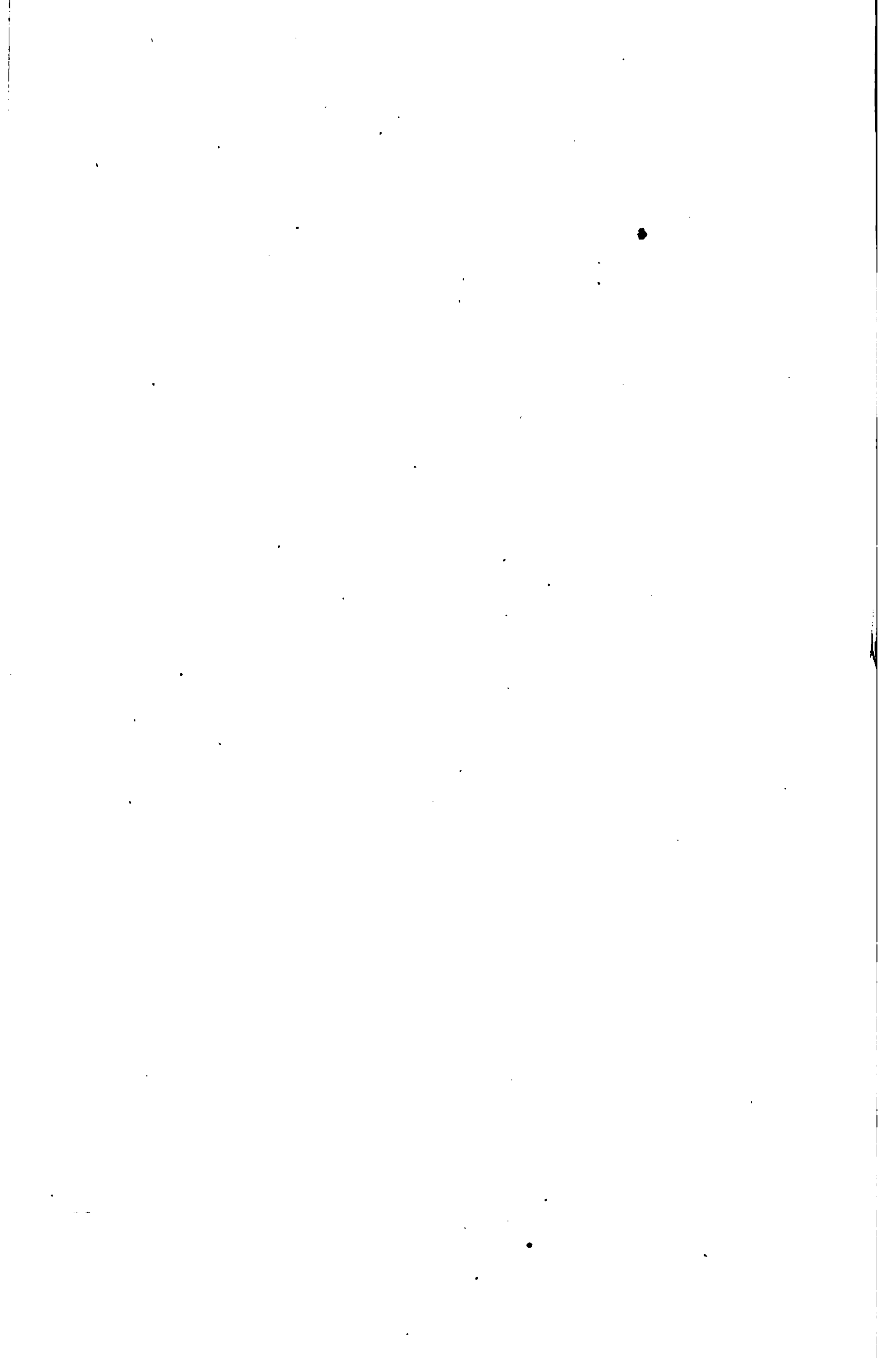
Sie lassen mich allein in dieser Oede,
Gejagt von Feind zu Feind, von Tod zu Tod —
Ich will nicht sterben — Tod ist Graus und Schrecken,
Tod schleudert mich den Geistern in die Arme,
Die grollend, höhnend, zähnefletschend schweifen
Auf jedem Weg, um jeden meiner Schritte —
Ihr kommt, Ihr kommt, Ihr greift nach mir — fort, fort!
(Von ferne läßt sich ein dumpfes Getöse hören, das immer näher kommt und stärker wird.)
Ich kenn' Euch wohl — ich nenn' Euch nicht — ha, ha!
Jetzt sprechen sie — ich hör's — mit Sturmesstimmen —
(Ein furchtbarer Sturm bricht herein, Berge von Sand setzen sich in Bewegung, die Sonne ist hinter blutrothem Dunst verschwunden.)
Seid Ihr der Samum? ha — der ganze Reigen! —
Gedalja naht — Sebida schließt die Schaar —
Wie's rasselt, rauscht — die Gluthen regnen Flammen —
Sie fassen mich — Haus David's, brich zusammen!
(Stürzt nieder.)

Der Vorhang fällt.

Anhang.

Gedalja.

Historische Skizze.



Gedalja.

Vor den stürmenden Kriegern Nebuchadnezar's war Jerusalem gefallen. Der Wiederschein von den Flammen seiner Trümmer war an dem dunkeln sturmbewegten Himmel erblaßt. Da stieg noch einmal mit sanftem, wohlthätigem Glanze ein Meteor auf. Aber es erlosch schnell wieder und ließ nur einen schwachen Lichtschein hinter sich, der die Jahrhunderte überdauerte. Es war Gedalja, den Nebuchadnezar als Statthalter einsetzte für die „Armen des Landes", die er in Judäa friedlich zurückzulassen gedachte, den aber nach noch nicht zwei Monden schon die Hand des Mörders zum Tode traf. Ihm setzte sein Volk ein Monument, das bis jetzt den Stürmen von fast dritthalb Jahrtausenden trotzte, weil es kein Denkmal aus Stein oder Erz war, sondern im Herzen des Volkes stand, nachdem es vom Herzen des Volkes geschaffen worden. Der Tag, wo Gedalja ermordet worden, wurde für alle Zeiten zu einem Trauertage gemacht, zu einem der fünf Fasttage des Jahres. Der Talmud, indem er den Fasttag am dritten des siebenten Monats darum eingesetzt erklärt, weil an ihm Gedalja von Ismael getödtet worden, während die Fasttage des 4., 5. und 10. Monats wegen der Belagerung und Zerstörung Jerusalems und des Tempels eingesetzt worden, fügt aus einem hohen Gesichtspunkte hinzu: „Um dich zu belehren, daß der Tod der Gerechten der Ver-

brennung des Hauses unsers Gottes gleichgeachtet wird." (Rosch Haschanah 18, 2). Daß dieser Fasttag des Gedalja schon frühzeitig eingesetzt worden, ersieht man aus dem Propheten Secharja, der desselben mit den übrigen 8, 19 erwähnt. Der Tod Gedalja's ward also als ein Nationalunglück von solcher Tragweite angesehen, daß die Trauer um ihn noch von den spätesten Geschlechtern gefeiert werden sollte. Es giebt der Fasttage noch viele, welche der fromme Jude begehen kann: wegen des Todes der beiden Söhne Ahron's, der Mirjam, Josua's, Eli's, Samuel's 2c.,[1]) aber Niemand wurde dazu verpflichtet; der Trauertag um Gedalja wurde zum gesetzlichen Brauche, und doch hat die Schrift die Geschichte Gedalja's wie im Lapidarstyle nur mit wenigen Strichen gezeichnet und Josephus (Antiqu. X, 9.) erzählt nur weitläufig nach, was 2. Kön. 25, 22—25 und das Buch Jerem. 40, 5—16. 41. kurz geschildert hatten. Nicht einmal übernahm es die Legende, die Lücken auszufüllen, oder an den Namen Gedalja's sinnige Sprüche zu knüpfen, und, was sicher zu verwundern ist, bis zu dem vorstehendem Drama hat die Dichtung sich des großen tragischen Vorganges noch niemals bemächtigt; versuchen wir es daher, den Spuren der Geschichte nachzugehen und das Lebensbild Gedalja's uns vorzuführen, soweit es noch möglich ist.

Von der Zeit an, wo von Osten her die assyrische und dann die babylonische Dynastie, von Westen her die egyptische zusammenzustoßen und mit einander um die Herrschaft über die asiatischen Küstenländer des Mittelmeeres zu ringen begannen, war das kleine Königreich Juda in zwei Parteien gespalten. Sie bestanden freilich schon länger, denn noch immer rangen die Gotteslehre und das Heidenthum im Schoße des Volkes Israel mit ein-

1) S. Orach Chajim § 580.

ander. Jetzt aber nahmen sie auch einen politischen Charakter an. Die gottgetreue, von den Propheten geleitete Partei wollte Unterwerfung unter die milde Herrschaft des Babyloniers, der nichts weiter als einen Tribut begehrte und daß die unterworfene Nation im Kriege gegen den Westen an seiner Seite stehe, sonst aber die Völker in ihrer Religion und ihren Gesetzen ruhig beharren ließ. Ihr war der Bestand der Nation und die ungetrübte Uebung der väterlichen Religion Alles. Aber die aristokratische Partei, zu der auch die entartete Priesterschaft gehörte, sowie alle die in heidnische Ueppigkeit versunkenen Großen und Reichen, forderte das Bündniß mit Egypten, das ihr die Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu versprechen schien. So kämpfte es in dem kleinen Volke und schwächte seine geringe Kraft, nachdem diese bereits durch den Abfall und Untergang des Zehnstämmereiches so überaus beschränkt worden. Der fromme König Josija hatte auf der Seite der ersteren gestanden; aber zu früh zog er gegen Egypten das Schwert, und büßte seinen kriegerischen Muth mit dem Verluste des Lebens in der Schlacht bei Megiddo (610 oder 608). Seine Nachfolger standen sämmtlich auf Seiten Egyptens, und wenn sie vor dem Schwerte Nebuchadnezars sich beugen und diesem Treue geloben mußten, brachen sie immer wieder ihr Gelöbniß und intriguirten, die Mahnworte Jeremija's nicht berücksichtigend, ja diesen für sein offenes Wort züchtigend, mit den Pharaonen gegen Babylon. Der Sturz des Davidischen Königthums, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft waren der tragische Ausgang dieses thörichten Trotzes. Die Familie des Gedalja gehörte der Gegenpartei, der Partei der Propheten, der Gottgetreuen, des babylonischen Bündnisses an.

Gedalja war der Sohn Ahikam's, des Sohnes Schafan's. Im 18. Jahre seiner Regierung sandte der König Josija seinen Geheimschreiber Schafan zu dem Hohenpriester Hilkija in den Tempel, diesem die Ausbesserung des letzteren zu befehlen. Hilkija übergab dem Schafan, der mit ihm wahrscheinlich im Einverständniß stand, das unter den götzendienerischen Vorgängern des Königs in Vergessenheit gerathene Buch Mose's, um es dem Könige vorzulegen. Schafan that dies und las das Buch dem Könige vor, der darüber in Kummer und Zerknirschung gerieth. Er sandte Schafan nebst dessen Sohn Ahikam und einigen anderen Großen zur Prophetin Hulda, um von ihr Rath zu erholen, wie er sich in dieser Angelegenheit zu benehmen habe. [1]) Es geht hieraus hervor, daß Schafan das Vertrauen des frommen Königs in hohem Maße besaß, der gottgläubigen Gesinnung desselben nahestand, ebenso wie sein Sohn Ahikam; und aus der Nennung beider ersteht die Gewißheit, daß dieser Schafan der Großvater Gedalja's war, da als dessen Vater Ahikam ausdrücklich genannt wird. Dieser Schafan hatte auch einen Sohn Gemarja, der Geheimschreiber unter dem König Jojakim war und einen Sohn Michajhu hatte. Als Jeremias im fünften Regierungsjahre Jojakim's seinen Schreiber Baruch in den Tempel sandte, um das auf einer Rolle geschriebene Prophetenwort an einem Fast- und Bußtage dem Volke vorzulesen, that er dies im Gemache des Gemarja und dessen Sohn Michajahu meldete es einigen versammelten Großen im Palaste des Königs. Sie berichteten es dem Könige und dieser ließ Baruch mit der Rolle vor sich kommen. Jojakim zerschnitt die Rolle und warf sie in's Feuer, obgleich Gemarja und einige Andere ihm aufs Dringendste davon abriethen. Vorher hatten diese dem Jeremias sich

1) 2. Kön. 22, 3 ff., 2 Chron. 34, 8 ff.

zu verbergen ermahnt, so daß, als der König ihn zu ergreifen befahl, er nicht gefunden wurde.[1]) Daß die Vorlesung im Gemache Gemarja's geschah, daß er Jeremias verbarg und die Verbrennung der Rolle verhindern wollte, zeigt zur Genüge, daß auch dieser Zweig der Familie Schafan's auf der Seite des Propheten stand.[2]) Bedeutend ist noch, daß nach Jerem. 26, 14 Ahikam, Sohn Schafan's, also der Vater Gedalja's, den Propheten Jeremias schützte, als der König Jojakim demselben nach dem Leben trachtete.

Dies war die Familie Gedalja's, und wenn wir von dessen Vorleben vor dem Falle Jerusalem's nichts wissen, wenn er nach diesem furchtbaren Ereigniß mit einem Male aus dem Dunkel in den Vordergrund tritt, so ist es uns doch klar, daß Gedalja zu einer Familie gehörte, die von hohem Ansehn war, seit Josija großen Einfluß übte, aber immer der Seite der Propheten, das heißt der babylonischen Politik zuneigte. Gedalja selbst aber mußte sich von der königlichen Partei ganz fern gehalten, für die babylonische geradezu aktiv gewesen sein, da ihm Nebuchadnezar so großes Vertrauen erwies und auch das Schicksal Jeremias in seine Hände legte.

1) Jerem. 36.

2) Wenn Jerem. 29, 3. Eleaßa, Sohn Schafan's. und Gemarja, Sohn Hilkija's als Gesandte genannt werden, welche der König Zedekias nach Babel sandte und durch welche zugleich Jeremias eine Botschaft an die Gefangenen in Babel schickte, so glauben wir, daß eine Verwechslung der Namen vorgegangen, und es vielmehr heißen sollte: Eleaßa, Sohn Hilkija's und Gemarja, Sohn Schafan's. Jechesk. nennt 8, 11 einen Jasanja, Sohn Schafan's unter den Aeltesten und Vorstehern der Juden in Babel. Es kann dies ein anderer Schafan gewesen sein; obgleich der Zeit nach auch nichts dagegen spricht, daß Jasanja ein dritter Sohn Schafan's gewesen, da von jenem Funde der Schrift Mosis bis zum sechsten Jahre nach der Wegführung Jojachin's ungefähr 20 Jahre nur verflossen waren.

Als ungefähr 130 Jahre früher der Assyrer Salmanasser das Zehnstämmereich Israel zertrümmerte und die Bewohner des Landes nach Assyrien und Medien führte, da verpflanzte er Leute aus Babel und Persien nach diesem Theile Palästina's, welche Samaria und die andern Städte in Besitz nahmen, und das Land von Neuem bevölkerten.[1] Nebuchadnezar verfuhr anders. Die Babylonier dachten weniger an den dauernden Besitz der entfernteren unterworfenen Länder durch ihnen ergebene Volksstämme. Nebuchadnezar hatte gar nicht im Sinne, Judäa mit andern Bewohnern zu besetzen. Es war dies providenziell; denn nur so konnten die aus Babel zurückkehrenden jüdischen Exulanten das Land ohne Hinderniß wieder in Besitz nehmen. Sie fanden es fast ganz leer, die Städte in Trümmern und unbewohnt, und konnten sich so nach ihrer Abstammung wieder in den Landstrichen ihrer Vorväter niederlassen.[2]

In der letzten Zeit der Belagerung leitete Nebuchadnezar selbst diese nicht mehr, sondern befand sich zu Ribla, einer Stadt an der Nordgrenze Palästina's an der Straße, welche von diesem Lande nach Babylonien führte, während Nebusarraddon, der Oberste seiner Leibwache, das Heer befehligte. Als die Stadt durch Sturm erbrochen war, floh der König Zidkias mit dem Rest seiner Truppen nach Jericho zu. Aber der Feind ereilte ihn, nahm ihn, von seinen Truppen verlassen, die sich zerstreuten, gefangen und führte ihn nach Ribla. Hier ließ Nebuchadnezar die Söhne Zidkia's vor dessen Augen tödten, ihn selbst blenden und gefesselt nach Babel führen. Nebusarraddon kehrte nach Jerusalem zurück, zerstörte es sammt dem Tempel durch Feuer und riß die Mauern gänzlich nieder. Alles aber, was von

1) 2 Kön. 17, 24.
2) Esra 2, 70.

der Bevölkerung der Stadt übrig geblieben, und den Rest der Volksmenge aus dem ganzen Lande, auch diejenigen, welche zu den Babyloniern übergelaufen waren, führte er in die Verbannung nach Babel, nur daß Nebuchadnezar noch eine Anzahl der höchsten Würdenträger und 60 Männer vom Volke des Landes, die in Jerusalem gefangen worden, in Ribla hinrichten ließ. „So wanderte Juda aus seinem Lande in die Verbannung.“ [1]) Aber „von den Niedrigen des Landes, den Armen des Volkes, die Nichts hatten, ließ er im Lande Juda zurück zu Winzern und Pflügern, und gab ihnen die Weinberge und Aecker frei. Ueber diese bestellte er Gedalja zum Statthalter.“ [2]) Gedalja nahm sofort seine Residenz zu Mizpa, einer Feste im Lande Benjamin, nicht weit von Rama auf einer Höhe, von der aus Jerusalem gesehen werden konnte. Unter den in Fesseln geschlagenen Gefangenen, die nach Babel geführt werden sollten, befand sich auch der Prophet Jeremias. Aber Nebuchadnezar wußte wohl, daß dieser zu aller Zeit für das treue Halten an Babel gesprochen, gewirkt und gelitten hatte, und hatte deshalb seinem Feldherrn befohlen, über ihn zu wachen und ihm völlige Freiheit zu geben. Nebusaraddon hatte daher den Propheten gleich nach der Erstürmung der Stadt aus dem Gefängniß entfernen lassen, in welches er von den Belagerten geworfen worden war. So war Jeremias, der sich von seinem Volke niemals entfernte, unter die Menge gerathen. Von hier ließ ihn der babylonische Feldherr vor sich führen, und stellte ihm frei nach Babel mitzuziehen, wo er alle Ehren genießen sollte, oder im Lande zurück zu bleiben, woselbst er ihm zu Gedalja zu gehen empfahl. Jeremias wollte den vaterländischen Boden und den zurückbleibenden Rest seines Volkes nicht verlassen

1) 2 Kön. 25, 21.
2) 2 Kön. 25 12. 22. Jerem. 39, 10.

und wurde so, mit Ehrengaben beschenkt, dem Gedalja übergeben, in dessen Hause zu Mizpa er verweilte.[1] Aus einer kleinen Notiz ersehen wir, daß selbst ein Theil der Frauen aus dem Königshause, „die Töchter des Königs", dem Gedalja übergeben wurden und bei ihm in Mizpa waren,[2] ein Beweis mehr, welches unbedingte Vertrauen der König von Babylon in ihn setzte.

Sobald es bekannt wurde, daß Gedalja zum Statthalter eingesetzt worden und „die Armen des Landes, Männer, Frauen und Kinder", nicht nach Babel geführt, sondern frei im Besitz des Landes gelassen werden sollten, so eilten auch alle Anführer zerstreuter Trupps,[3] die vom jüdischen Heere übrig geblieben, nach Mizpa und stellten sich unter die Befehle Gedalja's. Unter ihnen waren besonders Jochanan und Jonathan, Söhne Kareachs, hervorragend. Aber auch alle Juden, welche sich während des Kampfes und nach dessen Ausgang in die benachbarten Länder nach Moab, Ammon, Edom u. s. w. geflüchtet hatten, kehrten auf diese Nachricht hin aus ihren Zufluchtsorten nach Judäa zurück, sammelten sich um Gedalja in Mizpa und brachten Vorräthe, die sie schnell zusammengebracht, „Wein und Obst sehr viel", mit. Gedalja aber strebte vor allem dahin, das Land völlig zu pacifiziren und jeden Verdacht wiederholten Widerstandes den Babyloniern zu nehmen. Er beschwor daher Alle, welche zu ihm gekommen, insbesondere die Anführer und ihre bewaffneten Rotten, sich im Lande zu zerstreuen, von den herrenlosen Gütern und Ländereien in

1) Jerem. 39, 11. 14. 40, 1 — 6.

2) Jerem. 41, 10.

3) Man erinnere sich, daß das Heer des Zidkias auf dessen Flucht, aus Jerusalem, als die Babylonier ihn erreichten, sich zerstreuete (2 Kön. 25, 5.), und so bedeuten wohl die Worte „welche im Felde" (Jerem. 40, 11.) nichts anders als im Lande zerstreute Schaaren.

Besitz zu nehmen, was ihnen gefiele, sich dem Ackerbau zu ergeben und friedlich zu leben. „Fürchtet euch nicht," rief er ihnen zu, „den Chaldäern dienstbar zu sein; bleibt in dem Lande und dienet dem Könige von Babel, so wird es euch wohl ergehen; ich aber bleibe zu Mizpa, euch vor den Chaldäern zu vertreten, die zu uns kommen werden, und ihr sammelt Wein und Obst und Oel ein und thut es in eure Gefäße und wohnet in euren Städten, deren ihr euch bemächtiget." Man gehorchte ihm, die Leute gingen auseinander, und nur einige Anführer, besonders Jochanan, verweilten noch längere Zeit bei ihm. Doch mögen die kleinen Schaaren von Soldaten sich nicht ganz aufgelöst, sondern sich gemeinschaftlich in einer Ortschaft niegergelassen haben, weil sich späterhin einige von ihnen wieder leicht zusammenfanden. Es müssen aber auch einige chaldäische Krieger in Mizpa gewesen sein, wenn auch nur in geringer Anzahl.

Unter den aus den Nachbarländern zurückkehrenden Juden befand sich auch Ismael, Sohn Nethanja's, Sohnes Elischama's, aus einem Zweige des königlichen Hauses. Auf welche Weise er von diesem abstammte, ist nicht zu erkennen, da weder von ihm noch von seinen genannten Vätern irgendsonstwo die Rede ist. Er kam im siebenten Monat (wie es heißt[1]), am dritten Tage an und zwar aus Ammon, und hatte zehn Männer[2]) bei sich. Mit dem Könige Baalis von Ammon hatte er in vertrautem Verkehr gestanden. Von welcher Gesinnung mochte wohl dieser

1) Seder-Olam-rabba K. 26. Megillath Taanith K. 12.

2) Jerem. 41, 1 fügt noch ורבי המלך dazwischen; davon weiß die Parallelstelle 2 Kön. 25, 25 nichts, und eben so wenig V. 2 und 15. Herzfeld (Gesch. des Volk. Jisr. Bd. I. S. 29. 429) will sie daher „zu den Großen des Königs gehörig" erklären. Dies wäre aber hinter den Worten „vom königlichen Samen" eine sehr überflüssige Bezeichnung. Vielleicht stand רבי המ' hinter dem עש' אנשים.

Baalis gegen die Juden und insbesondere gegen deren nunmehrigen Führer Gedalja beseelt sein? Blicken wir in der Geschichte zurück, so sehen wir die Ammoniter in dauernder Feindschaft gegen Israel. Schon in der Richterzeit streckten sie ihre Hände nach den ihnen benachbarten Landschaften Israels aus und verlangten nicht allein nach dessen Besitzungen jenseits des Jordan, sondern auch nach den Stammgebieten Juda's und Benjamin's, bis sie von Jephtha gänzlich geschlagen wurden.[1]) Ebenso erlitten sie unter Saul und David große Niederlagen und wurden namentlich von letzterem in enge Grenzen zurückgewiesen.[2]) Während der Regierung Josaphat's griffen sie, in Verbindung mit Moab, Juda von neuem an, wurden aber besiegt und waren den Königen Usias und Jotham tributpflichtig[3]). Nachdem aber das Zehnstämmereich von Salmanassar zerstört und die Israeliten aus dem Lande geführt worden, rissen die Ammoniter die Landschaften jenseits des Jordan, namentlich des Stammes Gad, an sich und schlossen sich beim Einzuge der Babylonier in Judäa diesen an[4]). Dies war die Stellung der Ammoniter den Judäern gegenüber zu der Zeit, von der wir hier sprechen, wobei es jedoch wiederum charakteristisch ist, daß sie zwar, wie erwähnt, an der Seite der Babylonier gegen jene standen, also dem Nebuchadnezar keinen Widerstand leisteten, dennoch aber, als Zidkias den Thron bestiegen hatte, diesen sammt den Edomitern und Phöniziern zu einem feindlichen Bunde gegen Babel aufreizen wollten, wogegen Jeremias mit einer heftigen Rede auftrat.[5]) Man erkennt

1) Richter 11, 32. 12, 2.

2) 1 Sam. 11, 11. 14, 47. 2 Sam. 8, 12. 10, 14. 11, 1. 1 26 ff.

3) 2 Chron. 20, 1. 26, 8. 27, 5.

4) Jerem. 49, 1. 27, 3.

5) Jerem. 27, 3.

hieraus, daß der König der Ammoniter sich geschmeidig vor Nebuchadnezar beugte, aber sobald dieser fern war, gegen ihn intriguirte, um nicht blos seine eigene Herrschaft zu erhalten, sondern sie in allen ihm günstigen Fällen auszudehnen. Fügen wir noch hinzu, daß die Feindseligkeit der Ammoniter gleich nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil wieder erschien, indem sie im Bunde mit den Arabern und Philistern den Bau der Mauer von Jerusalem verhindern wollten, durch die Energie Nehemia's aber abgewiesen wurden[1]). Selbst noch in der Makkabäerzeit gesellten sie sich zu den Feinden Judäa's, und wurden von Juda Makkabi in mehreren Schlachten geschlagen[2]). Seitdem verloren sie sich unter die arabischen Stämme. — Es ist daher leicht abzusehen, daß es Baalis sehr zuwider sein mußte, in Judäa und zwar unter dem Schutze Babel's selbst sich eine neue Macht festsetzen zu sehen. Er erblickte in Gedalja den Mittelpunkt, um welchen sich alle Ueberreste des jüdischen Volkes vereinigen würden, die nach und nach zu einer achtunggebietenden Macht anwachsen und seinen Plänen einen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen würden. Anders mußte es kommen, wenn die abermalige Organisation der jüdischen Streitkräfte im Keime erstickt würde, so daß sich das niedergeworfene Volk nicht wieder aus dem Staube erheben könnte. Allein offen gegen Gedalja aufzutreten, war ihm durch die furchtbare Macht der Babylonier untersagt, und um so erklärlicher ist es, daß er sich mit Ismael heimlich verschwor, Gedalja durch List aus dem Wege zu räumen. — Die Triebfedern, welche Baalis zu diesem Vorgehen bewogen, liegen demnach offen vor uns da, und nicht minder können wir die, welche Ismael leiteten, uns erklären. Sein ebenso verschlagenes, wie verworfenes und

1) Nehem. 4, 1.
2) 1 Makk. 5, 6 u. a. O.

grausames Wesen offenbaren uns seine nachfolgenden Thaten, und die Bemerkung, daß er aus dem königlichen Stamme war, zeigt uns, daß der Ehrgeiz und die Herrschsucht die Motive seines Handelns waren. Nachdem die ganze königliche Familie vom Schauplatze verschwunden, mußte er sich als den Erben ihrer Rechtsansprüche ansehen, mußte ihm der Gedanke vorschweben, die Reste der königlichen Macht und Würde an sich zu reißen. Eine leidenschaftliche Wuth hieß ihm, nicht zu warten, bis die Autorität Gedalja's sich allseitig befestigt hätte, und es mochte ihm dabei die Erfahrung an die Hand geben, daß, sobald sich ein neues Ansehn im Volke eingewurzelt hat, dies schwer aus den Gemüthern wieder zu entfernen ist. Daß er dabei der zwar abziehenden, aber immer noch nahen Babylonier vergaß, läßt sich eben nur aus einer leidenschaftlichen Verblendung erklären, da alle anderweitigen Motive nur Vermuthungen sein können. Ein politisch geschulter Charakter kann er überhaupt nicht gewesen sein, da er sonst seinem Bundesgenossen am wenigsten hätte trauen dürfen, von dem er voraussetzen mußte, daß er ihn nur als Werkzeug gebrauche und ihn ebenso wenig als Führer und Hort der Judäer dulden würde.

Ismael kam also mit seinem heimlichen Anschlage zu Gedalja nach Mizpa und wurde von diesem, dem er als königlicher Prinz nicht unbekannt sein konnte, auf das offenste und gastfreundlichste empfangen. Allein die anderen jüdischen Anführer hatten gegen Ismael Argwohn geschöpft und setzten mit Bestimmtheit voraus, daß er in Verbindung mit dem Könige Baalis die schändlichste Absicht gegen das Leben Gedalja's hege. Sie kamen zu Gedalja und sprachen: „Weißt du denn, daß Baalis, König der Söhne Ammons, den Ismael, Sohn Nethanja's, abgeschickt hat, dich zu tödten?“ Aber Gedalja glaubte ihnen nicht. Jochanan ließ nicht nach, ging allein zu Gedalja

und sprach zu ihm: „Laß mich doch hingehen und den Ismael, Sohn Nethanja's, tödten, und niemand soll es wissen! Warum soll er dich ermorden, daß ganz Juda, welches sich zu dir gesammelt, sich zerstreue und der Ueberrest Juda's untergehe?“ Doch Gedalja blieb unerschüttert und erwiderte dem Jochanan: „Thue dies nicht, denn du sagst Lüge von Ismael aus.“ — Es scheint aus diesem Gespräche hervorzugehen, daß Jochanan bestimmte Beweise gegen Ismael nicht vorzubringen vermochte, daß er mehr als Verdachtsgründe nicht darlegen konnte, weil Gedalja sonst in seinem Vertrauen zu dem Prinzen doch wohl erschüttert werden mußte. So aber erschien ihm der Antrag Jochanans um so ungerechtfertigter und frevelhafter, wie seine barsche Antwort erweist. Ja, die Warnung machte so wenig Eindruck, daß er Ismael und seinem Gefolge ein Gastmahl bereitete, und war ihm vielleicht geradezu verhängnißvoll, da er zu dem Gastmahl die Gegner Ismaels nicht einlud, um einen etwaigen Zusammenstoß, der bei dem entschlossenen Charakter Jochanan's zu fürchten stand, zu vermeiden. Jochanan muß sich sogar alsbald wieder entfernt haben, da er später von den Schandthaten des Ismael hört und gegen ihn auszieht. So waren diesem alle Umstände günstig, und er schritt zur Ausführung seiner Frevelthat.

Wir stehen hier vor der interessanten psychologischen Frage: wie kam es, daß Gedalja kein Mißtrauen gegen Ismael faßte, der doch von einem erklärten Feinde Juda's gekommen, und trotz der ihm gewordenen Warnung rückhaltslos und aufs Gastfreundlichste sich gegen ihn benahm? Erwägen wir, wie das ihm bezeugte unbedingte Vertrauen Nebuchadnezar's auf sein gerades und offenes Wesen schließen läßt, wie er allen Schein der Macht vermied und die sich um ihn sammelnden Kriegerschaaren fortsandte, wie er alle seine Bemühung nur dahin richtete, den Resten

seines Volkes Sicherheit und Frieden zu verschaffen und sie bei den Babyloniern zu vertreten, wie er jeden mit Milde, Liebe und Gastfreundschaft empfing, der zu ihm seine Zuflucht nahm, wie er jede Verdächtigung eines Anderen zurückwies und eine Anschuldigung, die ihm nicht thatsächlich erwiesen werden konnte, als unwahr schalt: so eröffnet sich uns ein Einblick in einen edeln und großherzigen Charakter. In solcher Seele nistet sich der Argwohn nur schwer ein und sie glaubt dem, der ihr verdächtig gemacht wird, noch eine Sühne dafür schuldig zu sein. Wie konnte er, der nichts als ein Friedenswerk betrieb, und die besten und einfachsten Absichten verfolgte und zwar unter Umständen, welche gewiß keine glänzenden Erfolge voraussehen ließen, glauben, daß ein Flüchtling, dem er das Gastrecht bewilligt und aufs Freundlichste entgegengekommen, mit dem schwärzesten Plane des Verrathes zu ihm geeilt sei? Auch kannte er gewiß den Charakter Ismaels nicht so, wie die jüdischen Anführer, die mit diesem im Heere des Zidkias gedient hatten, während er diesem fern geblieben. So erklärt sich uns dieses unheilvolle Vertrauen, in welchem er selbst seinem Mörder die Wege bahnte.

So trat denn die Katastrophe ein. Gedalja hatte dem Ismael ein Gastmahl bereitet. „Da stand Ismael, Sohn Nethanja's, und die zehn Männer, die mit ihm waren, auf, und sie schlugen Gedalja, Sohn Ahikam's, Sohnes Schafan's, mit dem Schwerte, und er tödtete ihn, den der König von Babel im Lande bestellt hatte. Und all' die Juden, die bei Gedalja in Mizpa waren, und die Chaldäer, welche sich daselbst befanden, die Kriegsmänner, erschlug Ismael."[1]) — Daß Ismael mit zehn entschlossenen Männern den Gedalja und dessen nähere Freunde, so wie

1) Jerem. 41, 2. 3.

einige chaldäische Kriegsmänner bei einem Gastmahle erschlagen konnte, indem er sie unvermuthet im rechten Augenblick überfiel, leuchtet ein; daß dieser Mord sich auch nur auf das Haus Gedalja's beschränkte, wird daraus klar, was nachher erzählt wird, daß nämlich die Kunde dieser Frevelthat einige Tage verborgen blieb. Allein schwerer zu begreifen ist, wie Ismael mit einer so kleinen Anzahl das Folgende vollbringen konnte. Am zweiten Tage nach der Ermordung Gedalja's kamen 80 Männer aus Sichem, Silo und Samaria, „mit geschorenem Barte, zerrissenen Kleidern und Einschnitten in den Körper" — also als Trauernde, wahrscheinlich um die Zerstörung Jerusalems — „Speisopfer und Weihrauch in ihren Händen, zum Hause des Ewigen es zu bringen." Da es unmöglich ist, daß diese Männer sieben Wochen nach dem Fall des Tempels von diesem noch nichts gehört haben sollten, und sie von allen diesen Orten gerade nach Mizpa zogen, ist es einsichtlich, daß sie voraussetzten, Gedalja habe nach dem Tempelbrande dafür gesorgt, daß in irgend anderer Weise, etwa durch Errichtung eines Altars, für die Darbringung von Opfern gesorgt. Das damalige Volk konnte eine Gottesverehrung anders als durch Opfer nicht begreifen, wie denn auch die zurückgekehrten Juden (Esra 3, 2. 3) sofort einen Altar errichteten und Opfer darbrachten, ehe noch der Tempel wieder gebaut war; und da nun doch ein Theil des israelitischen Volkes im Lande zurückgeblieben war, konnte er selbstverständlich nicht ohne Altar bleiben. Bemerkt man nun noch, daß diese 80 Männer Trauerzeichen an sich trugen, welche im mosaischen Gesetze verboten waren, sich aber dennoch bei dem Volke erhalten hatten, so erregt, was die Männer voraussetzten oder auch schon von Gedalja geschehen sein konnte, die Errichtung eines Altars, kein Bedenken. Wahrscheinlich wollten sie zugleich Gedalja ihre Huldigung darbringen, und Ismael hatte daher ihre Annäherung

zu fürchten. Ismael „ging ihnen aus Mizpa entgegen, im Gehen weinend“ — also selbst die tiefste Trauer vorschützend „und als er sie traf, sprach er zu ihnen: kommt zum Gedalja, Sohn Ahikam's!“ So führte er sie bis in die Mitte der Stadt; da aber, bei einer Cisterne, in welche er alle Leichen der Männer, die er bei Gedalja erschlagen, geworfen hatte, der Cisterne, welche vom König Assa herrührte, als er mit Bäsa, König von Israel, Krieg geführt,[1]) fiel er über sie her, und tödtete 70 von ihnen, während er 10, welche ihm ihre im Felde verborgenen großen Vorräthe von Weizen, Gerste, Oel und Honig versprachen, verschonte. Ismael mußte vorausgesetzt haben, daß ihm, dem königlichen Sproß, wäre Gedalja erst hinweggeräumt, das übrige Volk zufallen werde. Aber er sah sich hierin getäuscht. Schon daß er einige Zeit den Tod Gedalja's verheimlicht hielt und die nach Mizpa Kommenden zu täuschen suchte und tödtete, zeigt, daß er bereits feindselige Gesinnung und Widerstand erfahren. Vor Allem waren es Jochanan und die Kriegsführer, die mit ihm hielten, welche, wüthend über die Schandthaten Ismaels, ihre Mannschaften sammelten und gegen Ismael heranzogen. Dieser sah ein, daß er sich in Mizpa nicht halten könne, und „führte den ganzen Ueberrest des Volkes, welches in Mizpa war, die Töchter des Königs und das ganze Volk, das in Mizpa übrig geblieben, gefangen fort, um zu den Ammonitern hinüberzuziehen.“ Aber schon bei dem großen Teiche bei Gibeon traf Jochanan mit seinen Schaaren auf Ismael, und sofort ging „das ganze Volk, welches Ismael gefangen aus Mizpa geführt,“ zu Jochanan über. Ismael rettete sich mit acht Männern und ging zu den Ammonitern. Bestätigt diese letzte Angabe, daß Jochanan wirklich nur zehn Männer bei sich gehabt, so läßt sich das ganze Ge-

1) 1 Kön. 15, 16 ff.

schehniß nur so begreifen, daß ein Theil der Bewohner Mizpa's sich doch dem Ismael zugeneigt hatte und ihm folgte, während der andere Theil als Gefangene fortgeführt wurden. Daß der erstere es nicht aus Anhänglichkeit gethan, sondern weil sie sich nach dem Tode Gedalja's führerlos sahen, geht daraus hervor, daß sie bei dem Anblick Jochanans und seines kleinen Heeres sofort und voller Freude zu diesem übergingen. Ueberlegt man, wie unsicher, voll Besorgniß und Beängstigung die ganze Lage des Volksrestes nach dem Falle Jerusalems, der Wegführung des Volkes und seiner Großen nach Babel und dann nach dem plötzlichen Tode Gedalja's war, und welche sonst unglaubliche Erfolge schon oft ein verwegener und vor keiner Missethat zurückschreckender Parteigänger selbst mit einer kleinen Söldnerschaar einem größeren, unbewaffneten und führerlosen Volkshaufen gegenüber erlangten, so bleibt uns zuletzt in diesem kurz gezeichneten Bilde doch kein Dunkel übrig.

An Jochanan, seine Anhänger und den Rest des Volkes trat jetzt die Frage heran, was nun zu thun sei? Sie waren von der Furcht beherrscht, daß der König von Babel den Tod Gedalja's an ihnen rächen würde, theils weil er sie für Mitschuldige halten, theils weil er nunmehr keine Bürgschaft für ihre Ruhe und Unterwürfigkeit zu haben glauben würde. Er hatte diesen Ueberrest des Volkes begnadigt und an ihre Spitze den besten und zuverlässigsten Mann gestellt; aber nach wenigen Wochen sah er diesen heimtückisch ermordet und mit ihm selbst die Chaldäer, die er bei ihm gelassen. In seinem Zorne, so setzten sie voraus, würde er sie Alle zu vertilgen den Befehl geben. Sie beschlossen daher, nach Egypten auszuwandern, d. h. bei den Feinden Nebuchadnezars Schutz zu suchen. In diesem Entschlusse wollten sie sich durch einen Ausspruch des Propheten Jeremias befestigen lassen. Sie baten diesen daher,

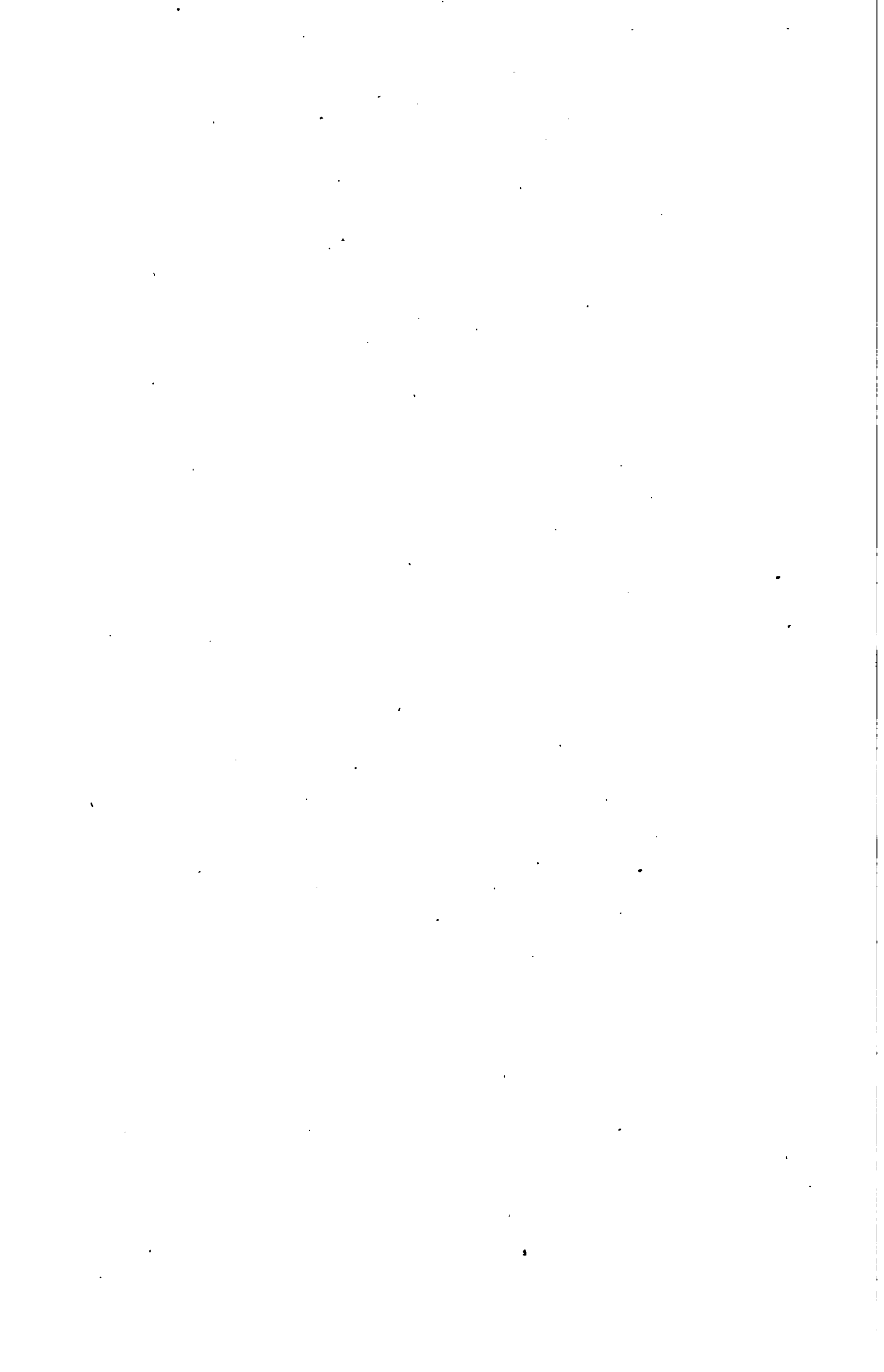
zu Gott zu beten, um von ihm eine Verkündigung zu erhalten, was sie thun und welchen Weg sie einschlagen sollten. Sie schworen dem Propheten zu, daß sie unter jeder Bedingung dem von ihm zu verkündenden Worte gehorchen wollten. Nach zehn Tagen forderte Jeremias im Namen des Ewigen sie auf, im Lande zu bleiben, sich nicht vor dem Könige von Babel zu fürchten, der sich vielmehr ihrer erbarmen werde, und sagte ihnen voraus, daß sie in Egypten den Frieden, den sie erwarteten, nicht finden, sondern dort durch das Schwert umkommen würden. Aber er richtete nichts bei ihnen aus; sie beschuldigten Jeremias, durch seinen Jünger Baruch gegen sie aufgereizt zu sein, der sie in die Hände der Chaldäer liefern wolle, und führten sogar den Propheten gewaltsam nach Egypten mit, bis nach Thachaphanes, einer bedeutenden egyptischen Stadt und festem Grenzplatz am westlichen Ufer des pelusischen Nilarmes.[1])

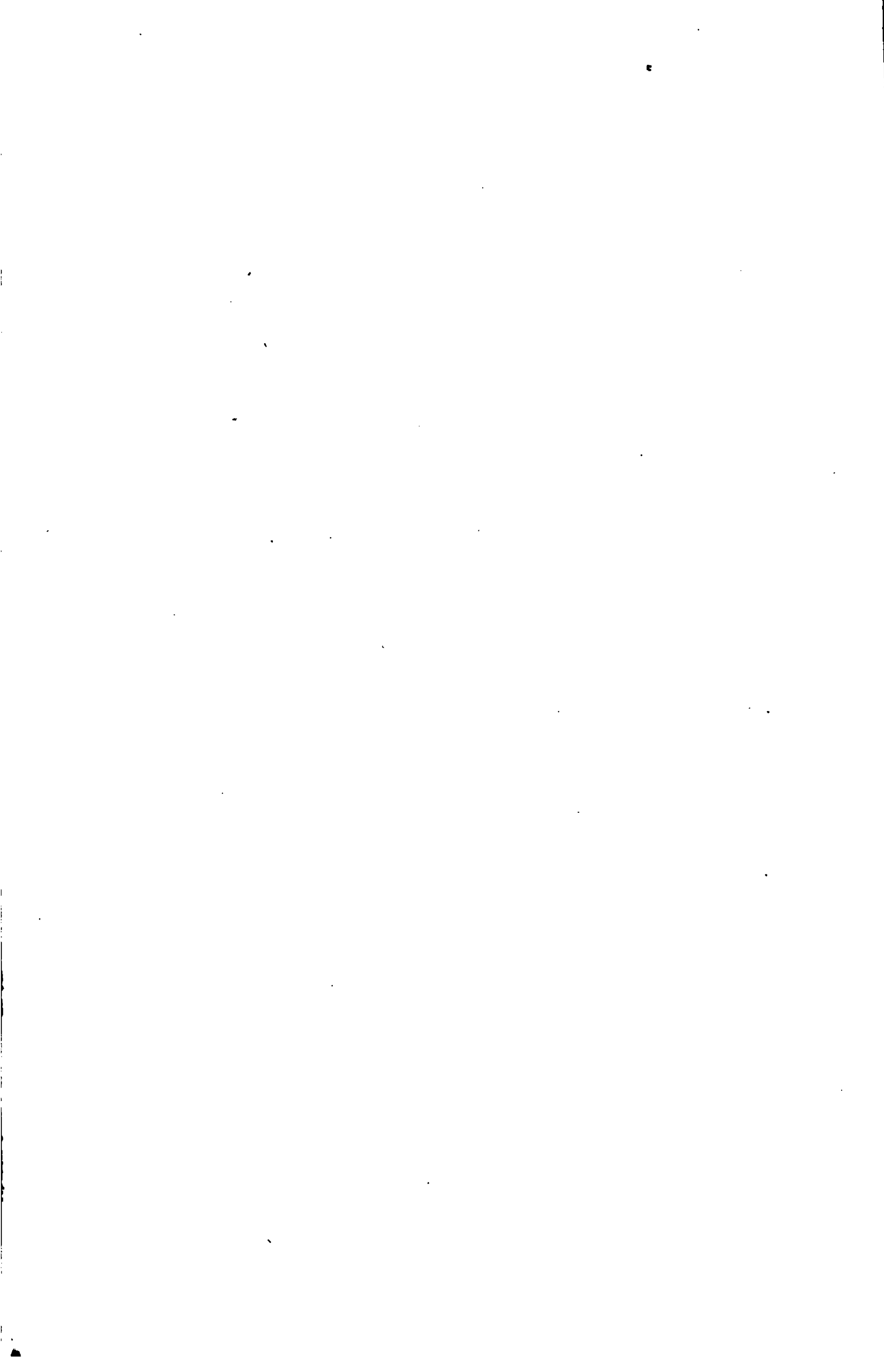
Dies ist das tragische Gemälde, welches uns über diese traurige Episode nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer die Schrift hinterlassen hat. Das Land war nun ganz verödet, und der letzte Ueberrest des Volkes nach Egypten geschleudert, wo er unterging. Dies war wohl auch der Grund, warum der Ammoniterkönig seine Pläne, einen Theil Judäas in Besitz zu nehmen, nicht in Ausführung brachte, denn was sollte er mit unbewohnten Landstrichen, während sein eigenes Volk nur geringzählig war und seine Sicherheit allein in seinen Bergvesten fand? Von dem Schicksale Ismaels wissen wir nichts weiter — die Früchte ihrer Missethat ernbteten Beide nicht.

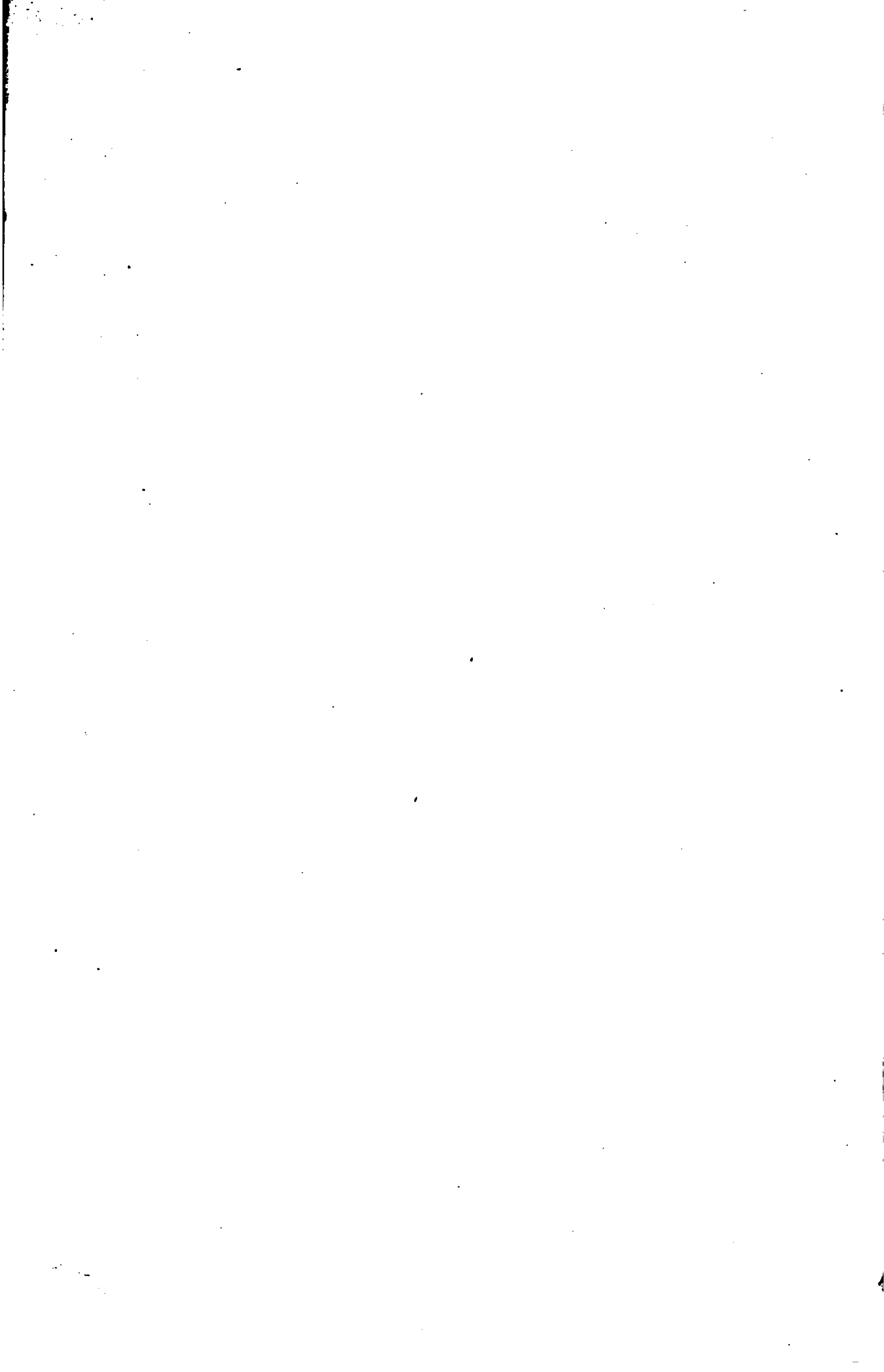
Die voranstehende Dichtung wollte dem großherzigen nationalen Helden ein neues Denkmal errichten.

1) Jerem. 42, 1 — 7.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.








445933
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

